

II

DER KRIEG VON 1809

Stein an Scharnhorst

[Brünn] 12. April 1809

St. A. Konzept. — Nach der Reinschrift im Staatsarchiv Königsberg. Nachlass Schön

Sorgen wegen seiner Sicherheit und seines Unterhalts.

Vermerk Steins auf dem Konzept: „Dem General v. S[charnhorst] p. H. v. S[chön] gesandt.“

Die seit dem Anfang dieses Monats eingetretene entscheidende Ereignisse¹⁾ machen mich recht wegen meiner persönlichen Sicherheit und meinem Auskommen besorgt. Mir ist kein Russischer Reisepass zugekommen, über den Erfolg der Verwendung des Kaisers Alexander bin ich nicht belehrt, und wegen meines zukünftigen Auskommens ist nichts festgesetzt.

Dass dieses geschehe und dass die mir d. 16. Jan. gegebene Hoffnung erfüllt werde, darum bitte ich gegenwärtig, wo die Umstände vielleicht mich balde nöthigen werden, einen anderen entfernten Zufluchts Ort zu suchen, und alle weitere Verbindungen so gut als unmöglich werden, enthalte mich aber aller Anträge über den Betrag.

Reden an Stein

Buchwald, 14. April 1809

St. A.

Ausbruch des Krieges. Besorgnisse um Stein. Neutralität Preussens. Unzufriedenheit. Führerlosigkeit.

Vermerk Steins: „Geschr. d. 30. und zugleich einen cassirten Wechsel auf Graf Gessler diesem wieder gesandt.“

Soeben erhalten wir die wichtige Nachricht vom 8. d. M. welche Sie, lieber Freund, mehr wie irgend jemand interessirt. Wir sind über die erwartete Sache weniger betroffen, als der Folgen wegen für Sie besorgt. Haben Sie die Güte und beruhigen uns durch einige Zeilen. Ich wiederhole, dass der Kasten mit den Charten bey unserm Freund G[essler]

¹⁾ Am 9. April erfolgte die Kriegserklärung Oesterreichs an Frankreich, am 8. April erging das grosse Kriegsmanifest von Gentz.

bleibt. Dieser ist itzt bey uns. Er war mit der vorerwähnten, längst erwarteten Nachricht sehr zufrieden. Meine Frau verbarg eine heimliche Zufriedenheit. Ich stimme nicht mit dieser Ansicht. Ich arbeitete einst für die Zukunft, aber für eine bekannte und erwartete Zukunft, nicht für eine idealische, aber mein Reich war von dieser und nicht von einer zukünftigen Welt, was nützet die, wenn die gegenwärtige verheeret, erwürgt oder umgewälzet ist. Was hilft alles Wirken, wenn es nicht nützet. Hier werden allerhand Anstalten gemacht, aber ich fürchte ohne zu nützen ¹⁾. In der Alte Mark sind Unruhen ausgebrochen, aber ohne zu fruchten ²⁾. Soeben circulirt bey uns eine Neutralitäts Currende, reimen Sie den Inhalt mit den auf dem andern Blatt bemerkten Tatsachen? so wenig wie ich das heutige ominöse Gewitter mit dem Schnee und Eis des Gebirges und mit der kalten Temperatur reimen kann. Es fehlet allenthalben an Futter und an Geld.

Aus dem Reich [?] Syntome von Erschlaffen, Auflösung, Unterdrückung, Vexationen und Unzufriedenheit, um dem einen Stand zu schmeicheln, wird der andere gefährdet. . . .

Stein an O'Donell
St. A. Konzept.

[Brünn] 16. April 1809

Bitte um die Erlaubnis, seinen Aufenthalt nach Wien verlegen zu dürfen.

La guerre étant déclarée par le fait et selon les formes, il me paraît que les raisons qui ont engagé le gouvernement à m'assigner un endroit pour mon séjour de préférence à un autre doivent cesser et qu'on voudra me laisser le choix de celui que mes rapports me rendront le plus convenable. Si le Cte de Stadion ne m'a rien fait savoir à cet égard, je l'attribue aux occupations nombreuses et importantes que la situation présente des affaires amène et lui donne — et je m'adresse à Votre Excellence pour lui demander son opinion éclairée et amicale si je ne puis choisir maintenant un domicile quelconque qui me convienne. Je désirerais, dans ce cas, me rendre à Vienne ³⁾.

¹⁾ Über die militärischen Rüstungen in Schlesien, s. Lehmann, Scharnhorst II. S. 248, 301 ff. — Die Stimmung des Landes geht sehr deutlich hervor aus den Briefen Merckels an Dohna, Linke a. a. O. S. 101 ff.

²⁾ Es handelt sich um den Anschlag Schills auf Stendhal Ende März. S. Bassewitz IV. 461.

³⁾ O'Donell antwortete am 22. April mit einigen verbindlichen Zeilen, dass er die Bitte Steins an Stadion als den zuständigen Minister weiter gegeben habe. Unterdessen hatte sich die Angelegenheit schon erledigt (s. den nachstehend abgedruckten Brief von Gentz vom 17. April 09. Der Brief O'Donells im St. A.).

Gentz an Stein
St. A.

Wien, 17. April 1809

Gründe für die Zurückhaltung des Wiener Hofes gegenüber Stein. Uebersiedlung nach Wien genehmigt. Die politische Lage. Hoffnung auf Preussen noch nicht ganz aufgegeben. Haltung Russlands. Wallmodens englische Mission.

Euer Excellenz haben hoffentlich eine zu günstige Meynung von mir, um voraussetzen zu können, dass die Bewunderung und Ehrfurcht, von der ich gegen Sie durchdrungen bin, so lange ein Gedanke oder ein Gefühl in mir ist, je wechseln oder abnehmen könnte. Ich meines Theils bin von dem Vertrauen beseelt, dass der, welchen Sie einmal mit Ihrer Gunst beehrten, wenn er sie nicht muthwillig verscherzt, sie nicht wieder verlieren kann. Wäre eins und das andere nicht der Fall, so würde ich in manchen Augenblicken gefürchtet haben, Euer Excellenz Wohlwollen nicht mehr in dem Grade zu besitzen, in welchem ich mich während Ihres Aufenthalts in Prag desselben schmeicheln zu können glaubte. Denn eines Theils war das Wenige, was Ew. Excellenz mir von dem Augenblicke an, da ich in Wien angekommen war, haben zukommen lassen, so gefasst, dass es mich beinahe hätte besorgen machen, ich hätte auf irgend eine Weise das Unglück gehabt, Ihnen zu missfallen, und anderen Theils fühlte ich mich selbst durch das Stillschweigen, welches ich gegen Ew. Excellenz beobachten musste, in eine so peinliche Lage versetzt, dass mein ganzes Vertrauen auf die Liberalität und Hoheit Ihrer Denkungsart dazu gehörte, um nicht eine Missdeutung meines Verfahrens zu befürchten. Ob ich gleich hier nur einen sicher geringen Theil dessen, was zur vollständigen Aufklärung dieser Sache gehört, sagen kann, so muss ich mir doch wenigstens so weit, als es die Umstände gestatten, Luft machen. Die wahre Ursache meines Stillschweigens war — Verlegenheit; und diese Verlegenheit gründete sich — auf die, in welcher ein Anderer, übrigens einer der vortrefflichsten Männer dieser Zeit, sich befand¹⁾. Gleich vom Tage meiner Ankunft in Wien an wurde der Wunsch und die Hoffnung, Ew. Excellenz baldmöglichst hier zu sehen, in den stärksten und nachdrücklichsten Worten gegen mich geäußert. Man nährte damals Aussichten auf einen für uns günstigen Entschluss des Königs von Preussen; Aussichten, die ich schon damals nicht mehr für gegründet hielt. Als diese Aussichten schwankender wurden, als sie endlich ganz zu erlöschen schienen, entstand die nach meiner Überzeugung übertriebene Besorgniss, dass es unter solchen Umständen undelikat seyn möchte, Ew. Excellenz förmlich zu einer Reise nach Wien einzuladen und, was ich auch thun mogte, um gegen diese Besorgniss zu protestiren, sie hatte solche Wurzel geschlagen, dass ich den Entschluss, den ich aus allen Kräften und ohne Unterlass betrieb, nicht mehr zur Reife zu bringen im Stande war. Ich wurde jedoch auch der Hoffnung, endlich auf den Punkt, den ich zu erreichen suchte, zu gelangen, nie förmlich beraubt, und so verging unter Zweifeln, Er-

¹⁾ Stadion.

wartungen, Hoffen und Harren, Wünschen und Versuchen ein Tag nach dem andern, ohne zu irgend einem entscheidenden Resultat zu führen. Hätten Ew. Excellenz Ihrer Seits irgend etwas zu thun gewusst, was der Sache den Ausschlag geben konnte, so würde dieser für mich höchst peinlichen Ungewissheit viel eher ein Ziel gesetzt worden seyn. So aber wurde es mir zweifelhaft, ob Ihnen mit einer Einladung nach Wien auch nun wirklich gedient wäre, und dadurch stieg meine Verlegenheit aufs Höchste. Dies ist in kurzem die Geschichte meines bisherigen Schweigens.

Meine Ansicht hat keinen Augenblick gewankt: es wäre für dies grosse Werk, das jetzt unternommen worden ist, von unendlicher Wichtigkeit gewesen, wenn Ew. Excellenz mit dem Gr. Stadion auch nur einige gründliche Unterredungen hätten haben können; und ich betrachte es als einen unersetzlichen Verlust, dass dies nicht der Fall gewesen ist.

Graf Stadion hat mir zwar bey seiner Abreise von hier¹⁾ aufgetragen, Ew. Excellenz zu melden, dass, wenn Sie den Aufenthalt in Wien dem in Brünn vorziehen sollten, Ihre Anherkunft auch nicht der geringsten Schwierigkeit unterliege²⁾, und bloss von Ihrem eignen Entschluss abhängen würde; ich entledige mich aber dieses Auftrages, ohne Hoffnung, ohne Zufriedenheit und ohne Interesse. Nur in dem einzigen Falle, dass Brünn Ihnen bestimmt zuwider wäre, kann ich vorstellen, dass Sie von diesem Antrage jetzt Gebrauch machen würden. Und in so fern Rücksichten auf mich selbst bey einem solchen Verhältniss ins Spiel kommen dürfen, habe ich keinen unmittelbaren Grund, das, wonach ich solange sehnlich und thätig gestrebt habe, jetzt sonderlich zu wünschen, da ich von einem Tage zum andern erwarten muss, von hier abgerufen zu werden, und mit Zuverlässigkeit auf keine namhafte Verlängerung meines eignen Aufenthalts in Wien rechnen darf.

Unterdessen war es immer meine Pflicht, Ew. Excellenz jenes anzuzeigen, damit wenigstens, wenn Sie früher oder später oder auch jetzt gleich den Wunsch wirklich nähren sollten, Brünn mit Wien zu vertauschen, jede weitere Anfrage dieserhalb überflüssig gemacht werde.

Ich glaube, Ew. Excellenz werden mit dem Geist und Charakter dessen, was die hiesige Regierung in der letzten Zeit publicirt hat, im Ganzen nicht unzufrieden gewesen seyn. Die militairischen Plane scheinen mir, so weit ich sie kenne, in demselben Geist entworfen zu seyn; und wenn die Ausführung ihnen von allen Seiten entspricht, so ist in der That gerechte Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang vorhanden.

Aus einer langen Unterredung mit dem Prinzen von Oranien³⁾ habe ich

¹⁾ Er war am 9. April aus Wien abgereist. S. Gentz, Tagebücher I. S. 60.

²⁾ Diese Erlaubnis kreuzte sich also mit Steins Gesuch vom 16. April 1809.

³⁾ Wilhelm Prinz von Oranien-Fulda, der Schwager des Königs, preussischer General, der spätere König der Niederlande, der Stein in Brünn besuchte, s. Pertz II. S. 366. Er hatte am Krieg von 1806/7, insbesondere an der Schlacht von Auerstädt und der Kapitulation von Erfurt einen wenig rühmlichen Anteil genommen und lebte, da er seine letzten Besitzungen verloren hatte, vorwiegend am Hofe seines Schwagers.

den wichtigen Trost geschöpft, dass, trotz der bisherigen Abneigung des Königs gegen den einzigen Entschluss, der ihn retten und unser Unternehmen sichern und vervollständigen kann, die Hoffnung auf eine thätige Mitwirkung Preussens doch keineswegs aufzugeben ist. Der König steht allein; diese Lage kann nicht lange fort dauern. Seitdem Graf Goltz in Berlin ist, hat sich auch der Ton und der Sinn alles dessen, was uns von dieser Seite zukömmt, merklich geändert. Das einzige Unglück für dieses, wie für soviele andere Verhältnisse, ist die hartnäckige Blindheit oder Verzagtheit des Kaisers von Russland. Wohin diese endlich führen wird, weiss der Himmel; ich fürchte aber — zum Schlimmsten. Und die höchst verderbliche Revolution in Schweden giebt dieser Besorgniss eine neue Kraft ¹⁾.

Der beyliegende Brief ²⁾ ist mir für Ew. Excellenz zugestellt worden. Von General Wallmoden haben wir noch keine Nachricht. Wir wissen bloß, dass er am 28sten Februar von Malta abgegangen ist, und ein Englischer Courier, der vor 8 Tagen hier ankam, hat die Fregatte „The Success“, auf welcher er sich befand, den 10ten oder 11ten März auf der Höhe von Sardinien begegnet; er wird also schwerlich vor Ende März in London angekommen seyn. Fürst Starhemberg ³⁾, der bis jetzt noch in Efferdingen, soll unverzüglich nach England abgehen; und zwar durch das nördliche Deutschland. Ich habe ihm geraten, seinen Weg über Brünn zu nehmen und Ew. Excellenz um guten Rath zu bitten, dann aber in Berlin seinen bestimmten Plan zu formiren. Ich hoffe, er wird dies alles befolgen, glaube aber nicht, dass ich ihn vorher noch in Wien sehen werde, weil er aus besonderen Privat-Ursachen hier nicht mehr herkommen, sondern von Efferdingen über Crems auf die Strasse von Mähren und Schlesien gehen will.

Ich bitte Ew. Excellenz inständigst, mich gleich nach Empfang dieses Schreibens mit einigen Zeilen zu beglücken; es ist von unendlicher Wichtigkeit für mich, Ihres Wohlwollens zu allen Zeiten gewiss zu seyn, um wenigstens eine schriftliche Communication ununterbrochen fortsetzen zu dürfen.

¹⁾ Im März 1809 war Gustav IV., der starrköpfige Gegner des revolutionären Frankreich, gestürzt worden, da Schweden der Last des Krieges gegen Frankreich und Russland, der schliesslich zum Verlust Finnlands führte, nicht mehr gewachsen war. Ihm folgte sein Oheim Karl XIII., der im September 1809 mit Russland, im Januar 1810 mit Frankreich Frieden schloss, im August 1810 Bernadotte als Tronfolger adoptierte und im November 1810 an der Seite Frankreichs in den Krieg gegen England eintrat.

²⁾ Nicht zu ermitteln.

³⁾ Ludwig Joseph Max Fürst Starhemberg (1762—1833), seit 1790 in österreichischem diplomatischem Dienst, zuerst Gesandter im Haag, dann in London 1792—1809. Einer der heftigsten Gegner Napoleons in der österreichischen Diplomatie und deswegen von diesem besonders gehasst. Napoleon liess im Feldzug von 1809 Starhembergs Güter besonders brandschatzen.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau.

Brünn, 19. April 1809

Die preussische Verwaltung. Schön. Steins persönliche Angelegenheiten. Lebensauffassung. Bedeutung des österreichischen Krieges. Der Aufenthalt in Brünn.

Verm. Redens: „resp.“

Ihr Schreiben, lieber Reden, d. d. 5. m. c. ¹⁾ erhielt ich wenige Stunden nach dem Abgang des meinigen vom 16. ²⁾, und wurde ich dadurch über Ihr Stillschweigen beruhiget.

Statt Paquete oder Briefe an Gessler zu adressiren, so bedienen Sie sich nur meiner Adresse, oder der Fr. M. A. von Köffiller oder der H. Graisinger u. Herzograth in Brünn. Der Gang der Post über Troppau ist sicher, ich erhalte die Berliner Briefe den sechsten Tag, die Ihrige langsamer.

An Ihren Klagen über den unvollkommenen Gang der innern Verwaltung nehme ich lebhaften Antheil, die Sache selbst kenne ich nicht, da ich selbst nicht einmal eine Berliner Zeitung hier erhalte, also von allem begangenen und unterlassenen im geringsten nicht unterrichtet bin. Mich würden Sie sehr verbinden, wenn Sie mir die interessantesten Verordnungen mittheilten.

Uebrigens klagt der gute Sch[ön], über den Sie so missvergnügt sind, so sehr wie Sie und will abgehen — es mag wohl die Theorie manchen Missgriff machen, aber viel Heil erwarte und finde ich nicht in der blinden hin und her tappenden Routine, die solange in unseren Collegien herrschte und sich doch sehr vieles zu Schuld kommen liess.

In diesem Augenblick des g r o s s e n begonnenen Kampfes wird m e i n e Angelegenheit schwerlich mit Erfolg betrieben werden, da ich selbst nicht einmal wüsste, von w e m und w o dieses geschehen sollte. Man wird sich also immer für das erste mit Palliativen und Verwendungen dritter Personnen behelfen müssen, und helfen diese nichts, aus welchem Grund soll m e i n persönliches Einwürken in diesem Augenblick helfen.

Wahrscheinlich sollte an mir ein Beyspiel gegeben werden, und jetzt braucht man noch dessen Fortdauer und dessen Wirkung, wie es die Sequestrirung der Güter österreichischer Unterthanen im Würtembergischen und zwar vor dem Krieg, z. B. der Metternichschen, Sternbergischen Besitzungen beweist.

Ich glaube sehr fest an eine gebieterische Pflicht Erfüllung, an einen höheren Beruf, an eine Einheit und Consequenz im Character und an eine Vorsehung — ob dieser Glaube mich zu einem ruhigen, behaglichen Leben führt, das weiss ich nicht, er erhält aber meinen innern Frieden — und giebt mir einen sehr ruhigen Blick in die Zukunft.

Den 10. April ist also das Trauerspiel begonnen — die von dieser Seite geäußerte Gesinnungen, aufgestellte Grund Sätze in denen seit d. 6. erlassenen Bekanntmachungen sind edel, herzerhebend und werden vor-

¹⁾ Fehlt.

²⁾ Fehlt.

trefflich ausgedrückt — in der Anlage eine Probe. Die Zurüstungen sind gross, sie werden mit Eifer und unermüdet fortgesetzt — über den Erfolg entscheidet der Herr der Heerscharen. Ist er unglücklich, soll „nur ein einziger Wille herrschen, gegen ihn keine Zuflucht und Rettung seyn, sollen alle nur einem dienen“, so hat das Leben allen Reitz verlohren, so ist es ein Circul von thierischen Genüssen und slavischen Bemühungen, sein Brod ruhig fressen zu können. Ein solches Leben hat im 52ten Jahr wenig Werth mehr.

Wir sind hier gesund, allmählig eingewohnt, die schöne Jahreszeit erlaubt uns, die reizende Gegend zu geniessen, der Umgang mit gutmüthigen, gefälligen Menschen fehlt nicht und ist wohlthätig. Ich lernte hier den Graf Berchtold kennen ¹⁾, er commandirt ein Landwehrebataillon, Guthsbesitzer, bekannt durch 17 jährige Reisen, Verbreitung wohlthätiger Kenntnisse, er hat auf seinen Gütern ein Kranken- und Armenhaus errichtet, das ihn 10/m jährlich kostet, auf den Gränzen seiner Herrschaft stehen Einladungstafeln für Reisende, Kranke und Nothleidende. Seinem Beyspiel folgen mehrere Guthsbesitzer.

Ich habe eine Druckschrift über den Zustand der Bauern in Ungarn des G. v. Berwitz [?] 1804 geschrieben ²⁾ vor mir liegen, der Mann sagt:

Officia publica oportet esse non emolumentum sed onus, ad quod supportandum quisque obligatur, quem fiducia publico designat. Sed dulcis quoque est quies vitae privatae nobilitatis Hungariae, qua qui vult pro utilitate publica abundanti potest [sic!]. Servire publico, perquirere rerum ad invicem relationem, emolumentum commune perscrutari, indagari veritatem, non tantum convenit sed et incumbit nobili Hungaro.

In Ungarn haben 231 Persohnen zur Errichtung der Ludoviceischen Universität 981 000 F. unterschrieben.

In Wien sind fast alle jungen Leute von Stand mit der Landwehr und denen Freybataillonen marchirt, und Graf Breuner, Vater dreier Kinder, ehmaliger Gesandter in Copenhagen, Majorats Herr, commandirt unter andern Guthsbesitzer ein solch Bataillon — er ist ein sehr verständiger Mann.

Ich glaube an Hingebung der Unterthanen im Oesterreichischen Staat. — Wissen Sie einen guten, verständigen, treuen Bedienten? Der meinige will nach Berlin zurück und sein Heil in einer Canzley als Surnumerair versuchen.

¹⁾ Leopold Graf Berchtold (1759—1809), Philanthrop, Weltreisender, Schriftsteller, veröffentlichte unter anderm 1809 „Beiträge zur Veredlung des österreichischen Landwehrmanns“, richtete sein Schloss Buchlowitz als Krankenhaus und Lazarett ein, starb an einer Infektion, die er sich im Dienst der Krankenpflege zugezogen hat.

²⁾ Nicht ermittelt.

Stein an Gentz

Brünn, 20. April 1809

St. A. (Konzept auf dem Brief von Gentz, vom 17. April 1809). — Gedr. Pertz II, 363 ff. nach der Ausfertigung mit leichten Abweichungen, besonders zu Beginn des Textes. — Nach dem Konzept

Gründe seiner Zurückhaltung gegenüber dem Wiener Cabinet. Warnendes Beispiel der französischen Emigranten. Gesuch vom 16. April 1809. Haltung Preussens.

Ich eile um E. Hochw. auf dero Schreiben d. d. 17./19. m. c. zu antworten, damit Sie mein Brief vor ihrer Abreise noch erreiche¹⁾. Lassen E. Hochw. meiner für Sie gehegten Hoch. Gerechtigkeit widerfahren, und seyen Sie überzeugt, dass ich Sie wegen ihrer richtigen Ansichten des Europäischen Staatenverhältnisses, des Muths, der Beharrlichkeit und des Geistes, womit Sie die Sache erst der gesetzlichen Ordnung, dann der aus dem Gleichgewicht der Kräfte entstehenden Freyheit der Nationen vertheidigt haben, ehre und unendlich schätze, und dass diese Gesinnungen unabhängig sind von allen kleinen Betrachtungen, die persönliche momentane Rücksicht herbeyführen mögen. E. Hochw. äussern die Meynung, hätte ich wegen meiner Ueberkunft nach Wien einige Schritte gethan, so würde dieses der Sache einen entschiedenen Ausschlag gegeben haben, nach meiner Ueberzeugung erlaubte es mir aber keines meiner Verhältnisse gegen dieses Land, einen solchen Schritt zu thun. Man gab mir als einem Geächteten ein Asyl, man wies mir einen bestimmten Wohnort an, man äusserte aber auch nie die leiseste Absicht, weder durch Unterredung noch durch Schriftwechsel, noch durch irgend eine denkbare Art mit mir in Verbindung zu treten oder etwas anderes für mich thun zu wollen, als mir den Gebrauch des Feuers und Wassers zu erlauben. Ich schrieb den 24. Febr.²⁾ meine Ansicht über die Preuss. Verhältnisse, dieses blieb unbeantwortet, E. Hochw. äusserten zwar verschiedenemal, dass man mich in W[ien] zu sehen wünsche, eröffneten aber immer noch die Aussicht einer näheren bestimmten Aeusserung — die ich also erwartete — und da sie nicht erfolgte, hierin einen neuen Grund zur Bestätigung meiner Meynung fand, dass meine Lage es gebieterisch erfodere, mich ruhig zu verhalten, nicht die zudringliche, lästige und zweckloos thätige Rolle eines nach der Wiederherstellung seines Zustandes jagenden Emigranten zu übernehmen. Mir schwebte das Bild der Französischen Emigranten sehr lebhaft vor Augen und warnte mich deutlich, dass der verständige Theil, z. B. der Maréchal de Castries³⁾, Gen. Bouillé⁴⁾, da er sah, dass man seiner [nicht]bedurfte, sich gänzlich zurückzog, weil das unberufene Treiben im entgegengesetzten Sinn zweckloos ist und herabsetzend. Als ich erfuhr, dass Graf Reden und, wie es hier hiess, in E. Hochwohlgeb. Begleitung, Buchwald verlassen habe, so blieb mir nur der Wunsch, dass mir die freye Auswahl meines Wohnorts gestattet werden möge, um nach den Umständen und

¹⁾ Gentz verliess Wien am 8. Mai, die Stadt wurde am 13. von den Franzosen besetzt.

²⁾ Diese Denkschrift ist offenbar nicht erhalten. Pertz (II. S. 357) erwähnt sie, ohne ihren Inhalt zu kennen.

³⁾ S. Bd. I, S. 223, A. 3.

⁴⁾ S. Bd. I, S. 212.

nach meinen individuellen und Familien Beziehungen davon Gebrauch zu machen, und in E. Hochw. vermutheter Abwesenheit schrieb ich deshalb d. 17. m. c. ¹⁾ an Graf O'Donell, dessen Antwort ich erwarte.

Die Nachrichten, des P. v. O[ranien], die er auch hier bey seiner Durchreise mir mittheilte, stimmen ganz mit dem überein, was ich aus anderer Quelle weiss. Der König findet sich in seiner Beharrlichkeit im Nichtwollen bestärkt durch seinen Freund Alexander und das Gefährliche der Unternehmung, und ich fürchte, es wird seiner M. viel kosten, um ihn zu anderen Gesinnungen zu bringen. Dann wird es aber nothwendig seyn, dass H. v. W[essenberg] nach K[önigsber]g gehe, an Ort und Stelle selbst würke, mit den Einfluss habenden Kräften und Menschen sich verbinde, da alles Verhandeln mit dem Graf Goltz ohne allen Erfolg ist ²⁾.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 22. April 1809

Abgang Schöns. Wahlen in Berlin. Die Städte-Ordnung.

Euer Excellenz Verehrtes vom 12. habe ich den 19. richtig erhalten. Die Beilagen und ein Commentar gehen heute nach K[önigsberg] ab, zwar verschlossen an den Freund S[chön], aber beigelegt an H[um]b[ol]dt, der auch Freund in Wahrheit ist, und den ich weiter instruire. Denn wie mir dieser unter dem 14. meldet, so wäre möglich, dass S[chön] nicht mehr in K[önigsberg] wäre. Er ist Präsident in Gumb[innen] geworden, weil die Erbitterung zwischen ihm und A[ltenstein] so weit gegangen, dass einer weichen musste. Wie ich E. E. schon neulich geschrieben: S[chön] ist ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, aber, wie ich glaube, zu Geschäften nur brauchbar unter einem Minister, der ihm an Geist wenigstens gleich, an Erfahrung überlegen ist, und der ihm zu imponiren weiss. Ihre Sache ist nichts desto weniger in treuer Hand.

S[chöns] Abgang ändert wahrscheinlich auch meine Lage sehr. Wie mir H[umboldt] schreibt und V[incke] hier als etwas langbeschlossenes versichert, soll ich Dirigent der Section werden ³⁾. Ich werde es in Gottes Namen versuchen. Auch in mir haben E. E. Ideen geweckt, die ich nur festhalten und zur Ausführung bringen darf, und es wird noch immer viel Gutes geschehen — vielleicht desto mehr, je weniger ge- und übereilt wird. Die Wahlen hier dauern noch fort ⁴⁾. Am 18. war die Wahl für meinen Bezirk, und ich möchte um vieles die Ideen und Empfindungen nicht verlieren,

¹⁾ Genauer: am 16. April 1809, wie sich aus der Antwort O'Donells vom 22. April ergibt. S. S. 103.

²⁾ Wessenberg verhandelte in Berlin mit Goltz über den Beitritt Preussens zum Krieg gegen Frankreich.

³⁾ S. Bassewitz IV. S. 109 f.

⁴⁾ Über die Einführung der Städte-Ordnung in Berlin, sowie über die ersten Wahlen vgl. Sacks Berichte bei Granier „Berichte aus der Berliner Franzosenzeit“ (Publikation. Bd. 88). — Außerdem Clauswitz, Die Städte-Ordnung und die Stadt Berlin, S. 104 ff.

welche diese feierlich rührende Handlung in mir geweckt hat. Wenn diese Städteordnung keinen neuen und besseren Geist in die Menschen bringt, so ist an aller Besserung zu verzweifeln. Und politisch — wenn wir unsere alte Selbständigkeit wieder hätten, was müsste diese neue Verfassung für einen Eindruck machen auf die Bürger anderer Deutscher Städte, so vieler, die ihre Verfassung verloren haben! Mein Bürgerthum wird mir vielleicht einige Kosten machen, von denen ich sonst frei war. Ich bereue sie nicht. . . .

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 25. April 1809

Der Rücktritt Schöns. Vincke. Wahlen in Berlin. Die Verordnung vom 24. Dezember 1808.

. . . Die Veränderung mit Sch[ön] ist ein grosser Verlust. Lieber möchte er sich nach Jahren dort zur Ruhe gesetzt haben als gerade jetzt. Ich kann vielen seiner einzelnen Verfügungen nicht beistimmen, aber seinen Reichthum von Ideen, und dass gerade er auf seinem Platze nöthig war, um dem Schlendrian entgegen zu arbeiten, erkenne ich gerne an. Wie die Sachen standen, konnte es nicht gehen, und es ging wirklich nicht. Dies sagte er selbst. Wie es aber jetzt gehen wird? Gut auch nicht. Der Minister will diese Section selbst nehmen, und ich soll das Detail führen. Offiziell ist mir indess noch nichts gemeldet. Ueberhaupt ist ein Schleppen in allem, das nicht auszuhalten ist. Es fehlt der Eine, der Adler, ohne den es auch nicht besser werden wird. Sch[ön] will E. E. schreiben, sobald er es ganz und vollständig thun kann. Eher nicht. V[incke] kennt Alt-Westphalen und Alt-England. Was anderes ist, als dort, gefällt ihm nicht. Die Versetzung nach Potsdam geschieht wirklich — um der Disciplin willen. Das ist doch sehr einseitig. Dennoch schätze und liebe ich V[incke] vom ganzen Herzen.

Die Wahlen der Stadtverordneten (102) und der Stellvertreter (39) sind geschlossen. Präs. v. Gerlach ist unter den ersten, und er hat eine grosse Zahl von Stimmen zum Bürgermeisteramt. Ich melde E. E. künftig mehr ¹⁾.

Humboldt ist nothwendig in K[önigs]b[er]g, auch in Beziehung auf Ihre grosse Frage. Sein Fach wird er so gut ausbilden, als er kann. Aber z. B. schon die Versetzung hemmt ihn in Absicht der Kurmark. Hier, höre ich, werden viele von der Kammer entlassen, z. B. Lamprecht ²⁾. Hier wäre grosse Reform zu machen.

Dohna ist gut, aber zu gut. Dies zeigt sich überall

Von der Verordnung vom 24. Dezember 1808 schreibt mir Sch[ön] [ex]istiere re vera nur noch der Schatten. Ich glaube es gern. Ohne den

¹⁾ Vgl. den Brief Sacks vom 4. Mai 1809.

²⁾ Geh. Regierungsrat, entlassen mit andern durch C.-O. vom 23. Mai (Bassewitz IV, S. 169).

alten Baumeister geht es nimmer. Sch[ön] rühmt daher in Beziehung auf ihn auch gewissermassen B[eyme?]. Er habe seinen jetzigen Schritt mit Klewitz, Auerswald, Hoffmann ¹⁾ überlegt. Der König habe ihn gut aufgenommen. Wenn seine Stelle nicht wieder besetzt würde, so sei dies sein Vorschlag . . .

In der heutigen Zeitung sehe ich noch die Liste der neuen Stadtverordneten. Es sind darunter Fabrikanten, Kaufleute, Handwerker, Ackerbürger, grossentheils mir bekannte tüchtige Männer, ein Arzt und ein Adlicher und Geschäftsmann, Gerlach.

Gessler an Stein
St. A. (Kunth)

Neudorff bei Reichenbach, 27. April 1809

Die Revolution in Schweden. Die Österreicher in Sachsen und Polen. Erhebung Tirols. Zustände in Schlesien. Nachrichten über gemeinsame Bekannte.

Ew. Excellenz höchst verehrliches Schreiben von 27. d. M. ²⁾ beantworte ich sehr spät, weil ich es bey meiner Rückkehr aus dem Gebürge sehr spät erhalten habe, bald darauf meine Augenkrankheit bekam und izt nur noch schlecht auf einem Auge sehe.

Der Kaiserliche Hof ist über den Rubicon gegangen Gott, gebe zur guten Stunde, denn sonst mag kein ehrlicher Mann lange zu leben wünschen. Bey uns vergeht jedem schon die Lust dazu.

H. O. L. v. G[neisenau] war vor drey Tagen über Nacht hier und sagt mir, er wäre gewiss, dass Ew. Excellenz Geschäft durch G[oetzen] bereits gemacht sey.

Die Katastrophe in Schweden hat K. Alexander sehr übel genommen. Vermuthlich hätte er sonst Schweden erobert ³⁾. Izt ward es schwieriger, denn er würde Krieg mit der Nation führen. Der Starrsin des König von Schweden hat sein Verderben herbey geführt. Er scheint kein Soldat zu sein, sollte also keinen Krieg mit einer weit überlegenen Macht führen. Wer die Mittel nicht berechnet, durch die er würken will, geht als Wagehals unter, und wer sie aus Schlaffheit, Faulheit und kindischer Vorliebe vor Puppenspiel nicht braucht, als altes Weib. Indessen heisst es immer *delerant reges, plectantur achivi*, oder wie Reinecke Fuchs sagt: wenn die grossen Herrn sich ans Bein stossen, hinken die Unterthanen.

Der alte Dorfschulmeister, dem die Kuh gestorben ist ⁴⁾, mag sich auch

¹⁾ Klewitz war Chef der Sektion für allgemeine Gesetzgebung im Ministerium des Innern, Auerswald Oberpräsident für Ost-Westpreussen und Litauen, über Hoffmann vgl. S. 54.

²⁾ Fehlt.

³⁾ Die schwedische Revolution hat den Erfolg des russischen Krieges nicht beeinträchtigt. Alexander erreichte seinen Zweck, die Eroberung Finnlands, vollkommen, das Land wurde ihm im Frieden von Frederiksham (17. September 1809) abgetreten.

⁴⁾ Der König von Sachsen, der durch eine österreichische Offensive gegen Dresden und (als Herzog von Warschau) gegen Polen bedroht war.

verrechnet haben. Er ist mit Sak und Pak abgereist, hat alle seine Minister mitgenommen, alles in Dresden hat 3 Monate Gehalt erhalten, alle Gewehre, Geschütz, Munition ist die Elbe herunter. Man ist allgemein mit P. v. Ponte Corvo in Dresden unzufrieden. Auch das Militair. Es wäre doch möglich, dass die Franzosen von ihren Rheinbundesgenossen im Stiche gelassen würden. Die Engländer sollten gewiss gelandet sein, und Niedersachsen wird wohl, vermuthlich auch die Niederlande aufstehen. Die Oesterreicher sind in Dresden ¹⁾. Gott gebe Ehg. Carl Glück. Tirol soll in Insurrection sein ²⁾. Wann wird es denn bey uns heissen: erwache. Bey uns werden Recruten gestellt, man nimmt von 14 Mann einen. Nach acht Tagen werden wieder 20 Mann einen Zoll grösser gefordert. Die erste Stellung hatte der Gemeinde 40 Rthl Kosten gemacht, die zweite noch mehr. Die neuen Einrichtungen zur Erleichterung der Unterthanen werden mit einer Sachkenntniss gemacht, die vermuthen lässt, dass die Reformatoren aus dem Mond herunter gefallen sind. Das einzige gute, das sie haben, sind les graces grands de l'apropos. Hier wird noch immer wie sonst betrogen, gelogen, gestohlen, alles ungestraft, versteht sich. Energie bey den Schlechten, die höchste Schlawheit bey den sogenannten ehrlichen Leuten. Ich wünsche mich herzlich aus dieser Mist Pfütze heraus, wo nur das gedeihen kann, was modert und stinkt. Die Veränderung in Polen wird H. v. Troschke sehr behagen ³⁾, er schrieb mir, seine Frau wäre nach Dresden gegangen. Wenn die Preussischen Adler, wie es hier heisst, wieder aufgesteckt werden, ist die Sache doch noch ungewiss. Der doppelte fürchtet sich Gottlob nicht vor dem Hahn. Es ist etwas hier geschehen, als wir etwa 14 Tage in Prag waren, das ich Ihnen nicht schreiben kann, worüber ich mich mit der Indignation expectorirt habe, die eine Niederträchtigkeit verdient. Es ist mir etwas bange für Graf und Gräfin Reden. Sie würden beyde sehr verändert finden. Graf Ferdinand Stolberg ist mit Frau und Kindern nach Münster zu seinen Schwiegereltern gereiset. ⁴⁾ Graf Sigismund Reden hat eine sehr catholische Französin, eine Witwe geheiratet. Die jüngste Tochter der Herzogin von Curland heirathet den Neffen des tugendhaften Talleyrand ⁵⁾. Ich

¹⁾ Dresden war am 11. Juni von den Oesterreichern besetzt worden.

²⁾ Tirol erhob sich mit dem Tag der Kriegserklärung. Schon am 12. April wurden die Bayern gezwungen, Insbruck zu räumen, am 27. April war ganz Tirol mit Ausnahme Kufsteins befreit. Bald darauf begannen, als Folge der Napoleonischen Siege die Versuche zur Wiedereroberung Tirols im Zusammenwirken bayrischer und französischer Truppen.

³⁾ Da der Sturz der polnisch-sächsischen Herrschaft in Warschau eine Befreiung Birnbaums von der Sequestration und den damit verbundenen Bedrückungen erhoffen liess.

⁴⁾ Graf Ferdinand Stolberg (1775—1854), preussischer geheimer Rat, Begründer der Linie Stolberg-Peterswaldau. Verheiratet mit Marie Agnes Gräfin von Stolberg, der Tochter des Dichters Friedrich Leopold Graf von Stolberg. Vgl. Bd. I, S. 373. A. 3.

⁵⁾ Dorothea Prinzessin von Kurland, jüngste Tochter des Herzogs Peter von Kurland (Sohn des aus der russischen Geschichte bekannten Ernst Johann von Biron, Günstling

habe an H. v. G[oetzen?] ein Paquet gedruckte Verordnungen und zwey Stückchen Seiden Zeug zu Besorgung überschickt, die Landcharten aber bey mir behalten, weil K[unth] . . . ihre Abschickung abbestellt hat.

Stein an Reden

Brünn, 30. April 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Pläne für den Fall einer französischen Invasion. Gedanke, sich der französischen Polizei zu stellen. Die preussische Verwaltung. Redens Schön. Erdmannsdorf.

Ich habe Ihr Schreiben d. d. 12. m. c. richtig erhalten und das vom 14. m. c. Jetzt sind wir hier noch ganz ruhig, da die Zunge in der Waagschale noch gleich schlägt, unterdessen muss man auf alles sich bereit halten, und es sind verschiedene Wege denkbar. — Meine Frau wünscht, ihren Vater, der durch den Tod seiner vortrefflichen Frau sehr niedergebeugt ist, zu besuchen, auch Bäder zu brauchen, und hiezu müssen einige Einleitungen getroffen werden, welches geschieht. Auf der Reise wird sie die Colonie an der Schneekoppe besuchen.

Zur Reise nach Norden gehören Pässe, diese sind d. 16. Januar versprochen, aber aller wiederholten Anfordernngen ohnerachtet nicht erfolgt. Es ist also nöthig, dass man nach Osten sieht, wo man nicht die Idee ergreift, die für mich unter gewissen Umständen sehr vieles gefällige hat, zu bleiben, das schlimmste Ereigniss abzuwarten und geradezu unter die Augen zu treten und zu sagen, hier ist der, den ihr sucht. Zu diesem Entschluss rathen unter gewissen Voraussetzungen viele Gründe, es ist zu vermuthen, dass das grössere anderweitige Interesse die Aufmerksamkeit vom kleineren abgezogen hat, es ist gewiss, dass viele der Umgebungen das Benehmen des M.D[avoust] sichtlich missbilligen, ferner nimmt ein solches Betragen den Edelmuth in Anspruch u. s. w.

Ich wünschte auch, lieber Freund, Ruhe und einen ruhigen, ungestört fortschreitenden Wohlstand, eine Verwaltung, die nur sich mit Anwendung der Grund Sätze der National Wirtschaftslehre beschäftigt, aber alle diese Wünsche sind so vergeblich, als sie es im dreyssigjährigen Krieg waren — also müssen wir singen: Wer Gott vertraut, brav um sich schaut, dem muss es stäts gelingen.

Da Graf Gessler bey Ihnen ist, der nahe Abgang der Post mich hindert, ihm zu schreiben, ich jedoch nicht weiss, wie es den nächsten Posttag aussehen wird, so bitte ich, ihm die Anlage mit der Versicherung meines ganz ergebensten Danks zuzustellen.

Schön, den Sie für den Urheber alles Bösen halten, geht ab, mir thut es leid, er ist ein kräftiger wissenschaftlicher Kopf, der weiss, was er will. — Sie werden mit Erdmannsdorf zufrieden seyn, er ist ein äusserst rechtschaffener, religiöser, arbeitsamer Mann, der das Gute will. Ich wünschte, Sie setzten sich mit ihm in Verbindung, er verdient Ihr Zutrauen, da er

der Zarin Anna), der 1776 das Herzogtum Sagan erworben hatte. Ihr Gatte war der Herzog Edmund von Talleyrand-Périgord, Herzog von Dino.

ein wenig furchtsam oder überbescheiden ist, so muss man ihm zuvorkommen.

Leben Sie wohl, mein lieber braver Freund, vielleicht sehen wir uns in einem ruhigen, stillen Hafen wieder, vielleicht heult der Sturm noch Jahre lang fort und schmettert das Schiff an eine Klippe — dann ist dennoch jenseits noch Land.

Stein an Schön

Brünn, 30. April 1809

Preuss. Staatsarchiv Königsberg. Nachlass Schön

Abgang Schöns. Ohne Selbstverwaltung keine Wiederaufrichtung Preussens.

Euer H. Schreiben vom 11/27. m. c. hat mich betrübt, da es mir Ihren Entschluss abzugehen bekannt macht. Ich begreife, dass manche Verhältnisse äusserst drückend sind und dass das tägliche Kämpfen und Zerren die Gesundheit zerstört, wir leben aber in den Zeiten der Aufopferung und des Märtyrthums, und man muss sich dieser Anforderung nicht entziehen. Zu meinem Trost höre ich, dass Sie nach Gumbinnen als Präsident gehen ¹⁾, und Sie werden dann auf eine Art doch noch wirksam bleiben.

So lange die Verfassung sich nicht ändert, die Kräfte der Nation zu mehrerer Selbstthätigkeit durch Communal und Staats Einrichtungen gereizt werden, solange der grösste Theil derselben sich nur mit selbstischen und eigennützigem Zwecken zu beschäftigen gezwungen ist und die öffentliche Angelegenheiten der Bureaucratie, die gut Geld für wenig Arbeit gerne nimmt, anvertraut sind, so wird der Egoismus prävaliren, wenig Verständiges und Kräftiges geschehen, und die Anzahl der brauchbaren Staats und Geschäfts Männer wird immer äusserst gering seyn.

Da Sie nun K[önigsberg] verlassen, so bitte ich die Papiere, die einem gewissen Labuert in Boizenburg ²⁾ gehören, durch eine ganz s i c h e r e Gelegenheit an unsern Freund Kunth in B[erlin] zu schicken.

Leben Ew. so vergnügt, als man auf dem festen Lande im Jahre 1809 leben kann, und bleiben Sie mein Freund und grüssen Sie Scheffner, Herr v. A[uerswald] ³⁾ und den Doctor ⁴⁾.

„Fortsetzung der Geschichte Karl IX. von Schweden“ April [1809] ⁵⁾
St. A.

Kritik des Ministeriums Altenstein-Dohna.

Uglas ⁶⁾ starb, und mit seinem Tode nahm die Hoffnung auf des Reiches Wohlfahrth bei allen Edlen und Unterrichteten bedeutend ab. Man glaubte

¹⁾ Vgl. S. 110.

²⁾ Graf Arnim Boitzenburg (?).

³⁾ Oberpräsident von Ostpreussen, Westpreussen und Litauen.

⁴⁾ Hufeland.

⁵⁾ Erstmals publiziert von Stern in der „Deutschen Revue“ 1885, S. 157 ff., der nach dem prätentösen Stil mit sehr viel Recht auf Schön als Verfasser hinwies. Die Handschrift erinnert aber, wie Lehmann (Stein III, S. 55. A. 2) bemerkt hat, an Süvern, doch wird Schön an der Abfassung nicht unbeteiligt gewesen sein.

⁶⁾ Stein. — Die Eigennamen sind sämtliche von Stein ergänzt.

indessen noch, dass in dem Kämmerer¹⁾ und Kanzler²⁾ sein Werk wenigstens schwach fortleben würde, und dieser Glaube hielt alles vereint, was mit Uglas gehandelt hatte. Bevor der Kanzler seinen Dienst antrat, hatte aber der Kämmerer schon Verschiedenes, was von Uglas angeordnet war, vernichtet. Er wurde von dem Schatzmeister³⁾ geleitet, der unfähig, die grossen Plane von Uglas zu fassen, das Andenken dieses grossen Mannes zu vernichten strebte. Er erklärte laut und fest: erst müsse das von Uglas Aufgestellte ausgeführt werden, bevor er Theil am Ganzen nehmen könne. Er beharrte einige Zeit bei dieser Aeusserung, und es blieb Hoffnung. Seine Beharrlichkeit war aber Folge des Eindrucks, den Uglas zuletzt auf ihn gemacht hatte, Folge des Dünkels, der durch seine Berufung genährt war, es war nicht reiner Wille bei klarer, heller Einsicht. Der Schatzmeister und sein Vetter⁴⁾ spielten gegen ihn die angemessenste Rolle, sie liessen ihn isolirt stehen. Er wollte nun allein und ganz seinem besonderen Geschäft leben, er wollte hierin grosse Dinge leisten, aber das letzte fing er verkehrt an, und das erste konnte er nicht ertragen. Statt auf dem Fundamente, das ihm bei seiner Berufung gegeben war, fortzugehen und grosse Dinge zu versuchen, richtete er seine ganze Kraft gegen einzelne verworfene, unbedeutende Individuen, und auch hier führte er sein Vorhaben nicht einmal streng durch. Statt abgesondert auch nur als einfacher Verwalter festzustehn, fing er an, von seiner ersten Erklärung abzuweichen. Er wollte Einfluss auf das Ganze haben und schmiegte sich in den Willen seiner Gefährten. In Absicht der ausländischen Geschäfte ward ihm dies leicht, denn sein Prinzip und seine Handlungsweise waren übereinstimmend mit dem Prinzip und mit der Art dessen, der sie jetzt leitete. Er vergass, dass Uglas selbst diesen Mann⁵⁾ als unwürdig bezeichnet hatte, er vergass den persönlichen Hass, den er gegen ihn nährte, und setzte einen Werth darin, was er immer that, mit ein Theil der Lüge zu sein, die man darstellen wolle und die zu sein man für achtungswerth hält. Es leitete sie dabei kein grosser Geist, der auch die List zum Prinzip erheben und den Betrug für einige Zeit als Norm stellen kann, sondern nur ihr Glaube an ihre Klugheit, die aber jedermann bald durchschaute. Im Innern ward er theils durch seine Eitelkeit, theils durch die Hoffnung, dass er sich des Kämmerers ganz würde bemächtigen können, herunter gezogen. Er vergass durchaus seine frühere Erklärung und suchte auf krummen Wegen mit dem Verlust seiner Achtung das zu erlangen, was ihm bei hoher Achtung auf dem geraden Wege zwar entfernter, aber gewiss war. Er fing diesem gemäss an, in den Tadel jeder Einwirkung aufs Volk einzustimmen und handelte demgemäss. Er erklärte dreist, es sei nicht der Zeitpunkt die Plane des grossen Uglas zu verfolgen und ging sogar soweit, sie offen zu tadeln. Dabei traf er, wie in dem ihm besonders angewiesenen Geschäfte, doch auch diesen Prinzipien entgegen in Absicht einzelner

1) Dohna.

2) Beyme.

3) Altenstein.

4) Nagler.

5) Goltz.

Personen einzelne Sicherheitsmaasregeln, die immer den subalternen Kopf von dem umfassenden unterscheiden. Sein Plan war klar, durch Hingebung die Zügel zu fassen, und sobald er sie gefasst hatte, entweder das Schwache als Werkzeug zu benutzen oder es zu zermalmen. Er vergass aber dabei, dass Hingebung dem Erbärmlichen, sei sie auch zum edelsten Zweck, Verachtung erzeugt und der Verachtete die Zügel weder halten noch führen kann. In Beziehung aufs Ausland lebte er nur in der Idee der Ueberlistung und freute sich kindisch auf den Augenblick, wenn diese zu Tage kommen darf, vergass aber wie ein Kind, dass zu Ausführung und Behauptung der List Kräfte nötig sind, die während der Zeit, dass er sich an seinem Spielwerk erfreut, nicht allein nicht geweckt, sondern oft sogar vernichtet werden. Sein Ziel war gut, aber seine Mittel waren so verwerflich, dass er es nie erreichen oder behaupten kann. Mit ihm konnte niemand gehen, der mit Uglass handelte. Er schämte sich auch vor diesen Männern. Der Kämmerer stand wie ein Rohr, das von j e d e m Wind bewegt wird und bei der vollen Ueberzeugung, dass es durchaus einmal allein stehen könne, immer einen Stamm sucht und da so lange ruht, bis ein Windstoss es auf die andere Seite neigt. Alle Uebersicht, jede Spur eines grossen Gedankens war ihm fremd, er konnte ihn nicht fassen und hatte zu wenig Muth, um sich nur daran zu erfreuen. In dem Fortschleppen dessen, was einmal ist, setzte er seinen Werth, und auch dieser Gang wurde von ihm nur in sofern verfolgt, als es die Umstände unerlässlich forderten. Von Verfolgung der von Uglass eingeleiteten Plane ist bei ihm nicht allein nicht die Rede, sondern er ward aus Besorgniss, sie könnte ihn in Dinge verwickeln, die er nicht begreift, ein kräftiger Gegner derselben. Sein ganzes Geschäft bestand in der Besetzung der Stellen, womit er sich fortwährend beschäftigte und öfters höchst unglücklich wählte. Seine Gefährten bestanden in noch schwächeren Menschen als er ist, von denen bei Uglass Zeit niemand Notiz nahm, und selbst diese hofften wenig. Er berief einen Landpfleger aus dem Sudetenlande¹⁾, um ihm Beistand zu leisten, er versprach ihm Glanz und Ehre, wenn er bei ihm bleiben wollte, aber der Bergmann zog heim, weil ihm die Brust zerspringen wollte in dem Kreise engherziger Menschen. Der Schatzmeister ward durch den Grafen von Krummfuss²⁾ und den Baron Nagelschmidt³⁾ aufs lebhafteste unterstützt. Dem ersten ergab er sich in allen Schatzgeschäften und dem letzten in Absicht der Hofintriguen ganz. Beide beförderten nicht seine Popularität. Der erste verleitete ihn zu unüberlegten Projekten, die den Keim des Todes in sich trugen, und die selbst dem wenig unterrichteten van der Finkenhoff⁴⁾ zu unüberlegt schienen, und der letzte nährte bei ihm den Widerstreit gegen Uglass und dessen Plane. Er machte Versuche mit dem Papiergelde, aber sie missglückten total. Er war der Verbreiter des Hasses gegen Volkseinfluss und Volksmeinung. Er wusste alles und verlachte

¹⁾ Merckel aus Schlesien. Vgl. Linke a. a. O., S. 72 ff. — ²⁾ Stägemann. — ³⁾ Nagler. ⁴⁾ Vincke.

alles, was vor ihm gewusst ist, und Erfahrung zeigte ihm täglich, dass er nichts wusste und sich verrechne. Aber ihm blieb bei allem dieselbe Unbefangenheit, die er an Uglas Tafel selbst dann äusserte, wenn alles ihm Ueberdruss zeigte. Baron Nagelschmidt blieb seinem System fortwährend treu. Er operirte mit um so mehrerem Glück, je mehr sich seine Bekanntschaft mit den Subaltern Individuen des Hofes ausbreitete. Geachtet wurde er nie, aber seine Bereitwilligkeit zu jedem Geschäft und seine Zufriedenheit mit allen Dingen, die ihm begegneten, verschafften ihm fortwährend Eingang.

Der alte Marschall¹⁾ erhielt durch seine Zurückgezogenheit, die immer mehr zunahm, seine Würde. Er schwieg, wo dringende Pflicht nicht zu sprechen gebot und hielt fest an dem, was er hatte. Der Standpunkt dieses braven Mannes ward immer isolirter.

Sein Lieutenant war als Oberster zu einer höheren Bestimmung gegangen²⁾, und sein treuester Waffengefährte, der wackere Grolling³⁾, verliess ihn auch zu eben dem Zweck. Schon fingen einzelne Unwürdige an, seine Verdienste in Zweifel zu ziehen und seine Langmut zu versuchen.

Ullah Frön⁴⁾, einer der Getreuen von Uglas, der es ihm versprochen hatte, rief das Gewissen des Kämmerers und Kanzlers mehrmals auf, aber das Wesen des ersten stand mit dem, was er thun sollte, durchaus im Widerspruch, und dem letzten war es fremd, etwas einzusetzen, um etwas Grosses zu erlangen. Er musste weichen, um seine Persönlichkeit zu erhalten, und alles beförderte dies: der Kanzler, damit er um so notwendiger würde, der Kämmerer, um den Reiz und die Gewissensbisse loszuwerden, der Schatzmeister, um frei und ohne Scham handeln zu können. Treu blieb er dem grossen Manne und ewig wird er es ihm bleiben.

Prinzessin Luise Radziwill an Stein
St. A.

Königsberg, 3. Mai [1809]

Besorgnisse um seine Sicherheit. Geringes Vertrauen zu Oesterreich. Fortdauernder Aufenthalt in Königsberg. Humboldt.

J'ai attendu en vain une occasion sûre de vous faire parvenir mes remerciements pour votre souvenir, je ne sais trop si ces lignes vous parviendront, mais je ne saurais différer plus longtemps de vous dire avec quel plaisir j'ai appris votre réunion avec votre femme et vos enfants, elle a fait du bien à mon coeur, qui comprenait si bien ce que cette séparation devait vous faire éprouver à l'un et à l'autre; tout ce que vous me dites de votre femme me touche vivement, assurez la du tendre intérêt qu'elle

¹⁾ Scharnhorst.

²⁾ Gneisenau, der damals auf Urlaub in Schlesien war und sich, wie aus seinen Briefen an Stein hervorgeht, mit dem Gedanken trug, österreichische Dienste zu nehmen.

³⁾ Karl Wilh. von Grolmann, damals Major im Kriegsministerium, war beim Ausbruch des Krieges von 1809 nach Oesterreich gegangen. Er wurde von Erzherzog Karl dem Stab des Generals Kienmayer zugeteilt.

⁴⁾ Schön.

m'inspire et des vœux que je forme pour sa tranquillité et la vôtre, qu'on puisse en trouver au milieu des commotions violentes qui agitent cette pauvre Europe ou du moins notre triste continent, j'aimerais à vous en savoir éloigné, notre ami G[neisenau] me dit que vous avez des projets pour le nord, j'espère qu'ils ne seront que momentaires et que peut-être vous pourrez les abandonner entièrement — cependant, je l'avoue, je n'ai pas encore pris confiance dans les événements; ceux qui ont eu lieu déjà, font supposer que le dénouement approche, puisse-t-il nous rendre le bonheur; ce n'est point sans un battement de coeur que je pense que chaque instant actuellement décide du sort du monde.

Mon mari, qui vous assure de tout son attachement, est très occupé des événements de sa patrie¹⁾, nous n'en avons aucune nouvelle directe, et il n'en a point reçue de votre ami²⁾, d'ailleurs, vous devez compter sur tout l'empressement qu'il mettra à lui être utile, au reste, les événements auront, je pense, suspendu toute affaire de ce genre. Nous sommes ici encore, quoiqu'avec le projet de rejoindre ma famille aussitôt que possible. — Il n'y a rien de neuf à vous dire d'ici, tout est de même, et rien n'y changera et les hommes et les caractères du plus au moins, c'est l'histoire du monde, et il paraît que les fautes d'autrui et leurs suites les plus récentes n'influent en rien sur les contemporains. Je lis les mémoires de Retz³⁾, que j'avais le bonheur de ne pas connaître, et qui m'attachent assez pour écarter souvent des souvenirs pénibles ou les réflexions que le moment fait naître et dont on a tant de peine à se détacher. Je vois souvent M. de Humboldt qui est fort intéressant. D'ailleurs, le nombre des personnes que j'aimais à voir diminue journellement, et peu à peu tout le monde nous quitte. Ce que vous me dites du Cte Gessler et de Reden m'a fait plaisir.

Sack an Stein
St. A.

[Berlin] 4. Mai 1809

Sequester in Nassau. Verhalten der nassauischen Regierung. Kritik der preussischen Verwaltung unter dem Ministerium Dohna. Stocken der Reformen, allgemeine Unsicherheit. Mängel der Militärorganisation. — Die Einführung der Städte-Ordnung. Erste Enttäuschungen. Wahlen in Berlin. — Kriegsstimmung in Preussen. Dörnberg und Schill. Zurückhaltung des Königs.

Vermerk Steins: „Beantw. d. 14. Juny“.

Erst seit einigen Tagen ist unser Reisender hierher zurückgekommen und hat mir, da er mir über Ihre Angelegenheiten gar nichts geschrieben hatte, mündlichen Bericht erstattet. Dieses ist hauptsächlich Ursache,

¹⁾ Napoleon hatte, um Oesterreich von allen Seiten Schwierigkeiten zu machen, die Polen aufgerufen, die sich in Westgalizien erhoben.

²⁾ Troschke.

³⁾ Jean Francois Paul de Gondy (seit 1650) Kardinal von Retz (geb. 1614), eines der Häupter der Fronde im Kampf gegen den Kardinal Mazarin.

dass ich Ihnen erst jetzt schreibe und Ihre mir sehr werthen Briefe vom 6., 24. März und 12. April, die ich alle drey richtig erhalten habe, seitdem aber keinen mehr, — beantworte.

Unser Reisender ist selbst in N[assau] gewesen, hat mit W[ieler] und den übrigen Verwaltern Ihrer Güter die nöthige Abrede genommen, hat über die zu treffenden Einleitungen mit Ihrem Herrn Schwiegervater vollständige und genaue Absprache gepflogen und, wie er glaubt, alles bestens eingeleitet. Von der Vollmacht hat er zweckmässigen nützlichen Gebrauch gemacht, der Herzog sowohl als der H. v. Marschall hat sich auf das Allerbeste für Ihre Sache erklärt. Der B. A.¹⁾, des letzteren näher Verwandter, hat dabey sehr wohlthätig gewirkt, und unser Reisender zweifelt nicht, es werde sowohl die Competenz gerechterweise ausgesetzt, als auch sonst Ihr Vermögen conservirt bleiben. Alles, was Mobiliar, Bücher u. s. w. betrifft, ist gerettet, und es wäre das auch mit den Frucht Vorräthen geschehen, wenn nicht ein Brief den Herrn W[ieler] sicher gemacht und ihn ausdrücklich veranlasst hätte, sie dort zu lassen. So sehr der Reisende mit der ganzen Lage der Sache und mit den dabey concurrirenden Personen zufrieden ist, so sehr tadelt er das jämmerliche Benehmen des geistlichen Mannes²⁾, an den die Adressen gerichtet waren. Er hat zwar guten Willen, sich zu verwenden, aber die grösste Schwachmüthigkeit gezeigt, dass er dergleichen nicht wagen dürfe, und so ist auf ihn als ein sehr schwankendes Rohr statt eines Hirtenstabes und Teutschen Mannes wohl wenig zu rechnen. Der in Uebereinstimmung mit Graf Wallmoden mit Sorgfalt ausgewählte Mandatarius zu W[iesbaden], der Hofrath Exner [?], wird alles bestens besorgen und Ihnen directe oder uns hieher Nachricht geben. Geschieht letzteres, so theile ich es gleich mit. Vielleicht verzögert sich dieses aber vorerst noch etwas, weil unser Reisender selbst gleich andern Morgens nach seiner Ankunft nach Westen hin verreiste, wohin dringende Geschäfte ihn gerufen haben. Von dem, was für H. v. Troschke überhaupt in der Warschauer Angelegenheit hier bey Anwesenheit des Geh. R. H. aus M. und sonst geschehen ist, hat Sie d. H. St. R. K[unth] benachrichtigt, auch was wir wegen des Silbers u. s. w. gethan haben, daher ich davon hier nichts erwähne.

Auch hat er Ihnen die Reglements und Instructionen geschickt, welche für die Finanz und inneren Geschäfte überhaupt ergangen sind, daher ich sie nicht beyfüge, dazu aber, wenn Sie eines und anderes noch wünschen mögten, sehr bereit bin. Im Ganzen geht es mit unserer neuen Verwaltung noch nicht so, wie es soll. Sie haben gewiss darüber von K[önigsber]g nähere Nachrichten. Mir scheint das Meiste in den bekanntten Ursachen von oben und in dem Mangel an Charakter bey den Ministern zu liegen. Eine Folge hievon ist die Retraite von S[chön], die doch in der That ein Verlust ist. Man glaubt es nicht, wie schwankend besonders im Departe-

¹⁾ Alopeus? der Schwager Marschalls.

²⁾ Dalberg. Vgl. S. 14 u. 24.

ment des Gr. D[ohna] alles geht. Die wichtigen Dinge werden zurückgelegt, mit Kleinigkeiten Papier und Mühe verdorben, jeder andern Behörde, besonders dem Militair, nachgegeben und nicht mit Folge, sondern nach dem ersten Impuls gehandelt, daher oft abgeändert u. s. w. Die Militair Organisation ist jetzt verwickelter als je in den anordnenden Behörden, und ohngeachtet die Armee auf ein Viertel reducirt ist, sind noch mehr Menschen als sonst damit beschäftigt. Die feste Hand von oben fehlt überall. Im einzelnen schreiten wir indessen vorwärts. H. v. Vinck[e] ist seit vier Wochen hier in Thätigkeit, und wir sind gemeinschaftlich thätig. Die Domainen Veräußerungen werden vorbereitet, in Preussen sind die Versuche selbst schlecht ausgefallen, hier hoffe ich besseren Erfolg. Die Städte Ordnung ist meist schon eingeführt. Für das Erstmal sind die Wahlen der Stadt Verordneten und Magistrats Personen nicht überall gut ausgefallen. Unbekanntschaft mit der Sache hat viel Schuld daran, auch das, dass aller Druck, den die letzten Zeiten bewirkt haben, den vorigen Stadt Verordneten und Behörden allein zugeschrieben wird. Hier ist die Wahl selbst sehr anständig geschehen. Es ist von den Geistlichen besonders ein schöner Geist ausgesprochen und in mancher Hinsicht nicht ohne Wirkung geblieben. Ich lege Ihnen solche Ansprachen von H. Ancillon bey, der die übrigen im Wesentlichen, wenn auch nicht so schön ausgesprochen, gleich sind. Hier sind blos aus den niedern und Kaufmanns Ständen Stadt Verordnete gewählt, welches einseitig und nicht zu loben ist. Zum Oberbürgermeister waren sechs meist vorzügliche Männer aufgestellt: Pr. v. Gerlach¹⁾, Stadt R. Büsching²⁾ Stadt R. Laspeyres³⁾, G. F. R. Borgsted[e]⁴⁾, Dir. Grothe⁵⁾, Syndikus Wernitz⁶⁾. Die 3 ersten haben die weissen Steine. H. v. Gerlach unanimia, er wird wahrscheinlich vom Könige gewählt werden und nimmt es gerne an⁷⁾, obgleich er inconsequent ist, weil er aus Abneigung gegen die neue Verfassung als Regierungs Präsident den Abschied genommen hat. H. Büsching geht dann ganz ab, sowie er schon seit zwölf Wochen in der Stelle als Polizey

¹⁾ Der frühere Präsident der kurmärkischen Kammer. Vgl. Bassewitz a. a. O., IV., S. 214f. und Granier a. a. O., S. 429 und 455, 421. (Immediatbericht der Stadtverordneten von Berlin, 1. Mai 1809, Berichte Sacks vom 3. Mai und 20. Mai 1809.) — Ausserdem Clauswitz a. a. O., S. 105f.

²⁾ Joh. Gottfr. Büsching, ehemals Kammerdirektor in Gumbinnen, dann Stadtpräsident und Polizeidirektor von Berlin. Er wurde zum 2. Bürgermeister gewählt, 1813 als Nachfolger Gerlachs Oberbürgermeister.

³⁾ Heinr. Jak. Laspeyres war schon unter der alten Verfassung Stadtrat gewesen.

⁴⁾ Aug. Heinr. von Borgstede, Steins Rivale aus dem Jahre 1804 (vgl. Bg. I. 523 f. und Lehmann I. S. 312 f.), er war im Jahre 1809 Generalzivilkommissar für Pommern und Neumark.

⁵⁾ Joh. Willh. Grothe, Direktor der kurmärkischen Kammer, bzw. Regierung bis zum April 1809. Er nahm nach Vinckes Amtsantritt seinen Abschied. S. Bassewitz IV. S. 166 f.

⁶⁾ Joh. Siegfr. Wernitz, Magistrats-Syndikus. Er blieb in diesem Amt.

⁷⁾ Bestätigt durch Cabinets-Ordre vom 8. Mai 1809. Bassewitz a. a. O., S. 215.

Präsident von H. Gruner ersetzt wird, der sich gut nimmt, vorzüglich thätig und gescheut ist.

Alles ist jetzt auf die öffentlichen Angelegenheiten mit Recht aufmerksam. Der Geist des Publikums ist gewaltig aufgereggt, seitdem die österreichischen Truppen die ersten Vortheile hatten und man die Nachrichten von dem Aufstand in Westphalen erhielt. Das Volk nimmt sehr lebhaften Theil aus Gefühl seines bisherigen Drucks durch die Französische Uebermacht, der Hoffnung, sich davon befreit zu spüren, aus edlem Gefühle und in der Hoffnung, dass die Regierung sich auch für dieses System erklären werde. Ueber der Elbe sind kleine Ausbrüche überall gewesen; der stärkste am 22. bis 24. in Cassel unter Oberst von Doernberg, der aber aus Mangel an Waffen, besonders an Kanonen, und da die Officiere der Westphälischen Truppen sich schlecht benommen, noch ohne Folgen gewesen ist. Indessen bricht das gewiss alles los, sobald Oesterreicher in die Gegend kommen können, sowie wohl überall in Teutschland, selbst in Sachsen, wo sich das Volk sehr lebhaft gegen den Krieg in dieser Stunde ausgesprochen hat. Hier hatte es den noch stärker ausgesprochenen Erfolg, dass in der Nacht vom 28. auf 29. Major Schill mit seinen Husaren und Jägern nach der Elbe abmarschirt und ihm gestern noch ein halbes Bataillon von hier gefolgt ist. Täglich gehen Menschen aller Art: Referendarien, Assessoren, Studenten, Handwerker ihm nach, und wenn er eine gute Leitung erhielte, dürften sich seine Truppen jenseits der Elbe bald ansehnlich vermehren. Gr. Chazot¹⁾ ist nach K[önigs]b[er]g gerufen. Was der König thun wird, weiss man nicht, ist darüber in gespanntester Erwartung. Die Nachrichten vom 23./24. von der Oesterreichischen Armee sind für sie nicht günstig;²⁾ spätere Privat Nachrichten sind es mehr. Die Folgen sind unabsehlich, wenn sich der König nicht erklärt und dem sehr ausgesprochenen Wunsche der Nation so ganz entgegen seyn will. — G. Goltz ist hier, aber ohne viel zu thun. Das Benehmen des Gr. Tautentzien³⁾ ist nicht gut und mit Graf L[ottum] gespannt. Jetzt ist das doppelt schlimm, denn die Lage der Dinge ist sehr gespannt, und nur die Gegenwart des Königs oder ein anderes kräftiges Verfahren kann dem abhelfen. Ueber das Wohlbefinden Ihrer Familie habe ich mich sehr gefreut. Ich bitte mich ihr gehorsamst zu empfehlen.

¹⁾ Major und Kommandant von Berlin. Er war nach Königsberg befohlen worden, um sich wegen seiner Haltung gegen Schill zu verantworten und wurde entlassen. Vgl. Stern, Abhandlungen, S. 287 f.

²⁾ Unterdessen waren in Bayern schon entscheidende Schläge gefallen. Napoleon war am 17. bei der Armee angekommen, hatte die von seinen Generalen schlecht geführten Truppen angesichts des Feindes gesammelt und die Oesterreicher 5 mal hintereinander (am 19. bei Hausen, am 20. bei Abensberg, am 21. bei Landshut, am 22. bei Eckmühl und am 23. bei Regensburg) geschlagen. Erzherzog Karl marschierte nach Böhmen, Napoleon in raschen Märschen auf Wien, das er am 13. Mai besetzte.

³⁾ Der spätere Sieger von Wittenberg, damals Chef der brandenburgischen Brigade, dem Schill unterstand. Er wurde nach dessen Auszug ebenfalls seines Postens enthoben, nach genauerer Untersuchung, die seine völlige Schuldlosigkeit erwies, wieder eingesetzt.

Auf Troschke werde ich denken. Ich glaubte nicht, dass er zu einer Dienst Stelle Lust haben [würde] und sich in der Art eigne, wenn ich nur zu wirken habe, denn man hat mir jetzt wieder directe einen Vicepräsidenten für die Neumark ernannt¹⁾, da H. v. Schierstedt und v. Lüdemann²⁾ per Cab. O. verabschiedet sind und die Wahl, in der Person des, G. R. Troschel ist nicht die beste...

Stein an Kunth

Brünn, 7. Mai 1809

Nach Fournier, Stein und Gruner in Oesterreich, Deutsche Rundschau 1887, S. 125

Resignierte Stimmung. Keine Befürchtungen vor Napoleon. Bedeutung des Krieges.

Noch sind wir ruhig hier und durch grosse Streitkräfte geschützt. Ein grosses Uebergewicht erhält bei mir der Gedanke, die Wanderungen zu endigen und hier Alles ruhig abzuwarten, was das Schicksal ausspricht, und auch Ihm mich zu überlassen, wenn Er hier mich erreichen sollte. Denn ich glaube, sein Hauptwerk war, mich zu entfernen und andre zu schrecken. Da dieser erreicht ist, so hat die Sache für ihn weiter kein grosses Interesse. Und was kann am Ende mir für grosses Unheil zugefügt werden, indem kein Grund vorhanden ist zu besonderen persönlichen Misshandlungen³⁾? Sollten die grossen und edlen Zwecke, die man hier mit so ausserordentlicher Anstrengung zu erringen strebt, nicht errungen werden, so gestehe ich, bleibt nichts mehr zu erwarten übrig, und mein ganzes Leben wird in einem trüben Hinbrüten über Vergangenheit und Gegenwart und in Verrichtung der animalischen Functionen bestehen.

Kunth an Stein

Berlin, 9. Mai [1809]

St. A.

Das Ministerium Altenstein-Dohna. Vincke.

...E. E. Urtheil über A[ltenstein] und D[ohna] ist vollkommen treffend, nur über diese sowohl als den Anhang des erstern noch zu milde. Sie erhalten nächstens ein Fragment schwedischer Geschichte⁴⁾, dessen Verfasser Sie leicht errathen und das ich hier habe abschreiben lassen, es ist am 6sten auf dem vorbezeichneten Wege abgegangen. Ich mag Sie nicht mit Details betrüben. Mein klarer Freund H[umboldt] will verzweifeln über das, was er dort gefunden. D[ohna] ist der reinste Mensch, den man lieben muss, der allerbeste Wille, wenn nur Wille wäre, solcher

¹⁾ Der bisherige Kammerpräsident von Schierstädt war durch Cabinets-Ordre vom 24. April entlassen, die Kammer unterstand Sack als Oberpräsidenten, Vicepräsident wurde durch Cabinets-Ordre vom 15. April der bisherige Oberauditeur Troschel.

²⁾ Direktor der neumärkischen Kammer.

³⁾ Diese Anschauung wurde von den österreichischen Behörden nicht geteilt, der Gouverneur von Mähren wie der Polizeiminister hielten es für ratsam, Stein auf die Gefahr seiner Lage hinzuweisen. Vgl. den Brief Hagers an Lazansky vom 13. Mai 1809 in den Anlagen.

⁴⁾ S. S. 115.

nämlich, der auf deutlicher Einsicht beruht. Sie haben Recht, den Blick wegzuwenden.

Bewahr mich der Himmel davor, dass ich Sch[öns] Stelle bekomme, in dem Sinne, wie sie gedacht und in der Gen. Verordnung bestimmt ist! Von Section ist keine Rede mehr, vielleicht bald auch nicht mehr von Sectionen. Aber man könnte noch übler wählen. Bis jetzt ist ja gar nichts geschehen; dann wird doch etwas geschehen, in meinem engen Wirkungskreis jedenfalls, in dem ich die Bedürfnisse und Wünsche von 1804—6 kennen gelernt habe. Trauen E. E. mir die Gewissenhaftigkeit zu, dass ich mich nicht überheben werde.

Ich möchte Sch[ön] festhalten im St[aats] R[at], wenn nur St[aats] R[at] wäre. Jetzt ist alles zu spät, auch mein Schreiben an den klugen alten Montaigne.

Von den Wahlen hier habe ich weiter nichts gehört, als dass die Stadtverordneten sich wollen Zeit lassen. Ich vergesse nicht, weiter zu berichten.

V[incke] ist sehr gut. Was in mein Fach fällt, unterlasse ich nicht, mit ihm zu besprechen, oder ihm, auch offiziell, darüber zu schreiben. Alles gehet gut, wo Einigkeit ist im Zwecke. Aber seines Bleibens, meint er, sei nicht hier. Entweder wieder in die alten Verhältnisse, oder alles aus . . .

Stein an Reden

Brünn, 14. Mai 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Bereitet sich zur Flucht nach Troppau vor. Tiefste Resignation.

Vermerk Redens: „resp.“

Die Lage der Dinge ist von der Art, dass ich nach Troppau gehe¹⁾, dahin bitte ich Sie, lieber Reden, Ihre Briefe poste restante gehen zu lassen, und von daher werde ich Ihnen schreiben, sobald ich angekommen bin. Noch hat dieses Land grosse Streitkräfte, grössere als das Ausland glaubt, noch zeigt sich überall Anhänglichkeit, aber wer kennt den Willen des eisernen Schicksals, soll alles alte zertrümmert und etwas neues errichtet werden, das sich biss jetzt wenigstens nicht als das bessere ankündigt.

Ich hoffe nichts mehr und fürchte ebensowenig, das Leben hat unter denen selbst günstigsten Umständen, die mich erwarten können, allen Reitz für mich verlohren, es ist nichts als eine Succession von animalischen Functionen, an der Slaven Kette verrichtet.

Was ich von Zeit zu Zeit von K[unth] höre, sind nur Bruchstücke, die ich oft gar nicht verstehe, so viel sehe ich wohl, es fehlt an Einheit und Zusammenhang.

Ihre Gemahlin ist eine vortreffliche Frau, die ich innigst ehre und liebe. Leben Sie wohl, lieber Reden und leben Sie glücklich. Mit dem nächsten Posttag d. 17. schreibe ich Ihnen mehr²⁾, vielleicht noch von hier.

¹⁾ Die Abreise wurde ausgesetzt, da der Sieg des Erzherzogs Karl bei Aspern (22. Mai) die französische Armee zunächst aus Böhmen fernhielt.

²⁾ Fehlt.

Stein an Gneisenau
St. A.

Brünn, 14. Mai 1809

Persönliche Verhältnisse. Bedeutung des österreichischen Krieges.

Die gegenwärtige Lage der Umstände veranlasst mich, Brünn zu verlassen und nach Troppau vor das erste zu gehen, wohin ich Hochwohlgebohren ersuche, ihre Briefe zu senden, im Fall Sie mir schreiben, und von woher ich Ihnen sogleich schreiben werde.

Ich hätte sehr gewünscht, die für mich bestimmte Schriften und Pacqueten erhalten zu haben, über Glatz hätte es geschehen können, jetzt ist es zu spät; im Fall Sie Schlesien wieder verlassen sollten ¹⁾, und sich keine sichere Gelegenheit nach Troppau finden sollte, so seyen sie so gütig und geben sie bey G. R[eden] in Buchwald ab.

Allerdings kann man noch sagen:

Sunt validae vires nobis, sunt pectora cunctis
suffutura malis, unerklärlich ist aber der Gebrauch, den man davon macht, wenigstens kann man ihn sich nicht erklären.

Meine Geldbedürfnisse sind auf eine geraume Zeit befriedigt, wenn ich nur wegen eines Ortes des Aufenthalts so beruhigt seyn könnte, denn von jetzt entwickeln sich die schreckliche Folgen des neuen Gravitations Systems, dass ganz Europa vom Willen eines Einzigen abhängt.

Leben Sie wohl, bleiben Sie mein Freund und seyn Sie von meiner treuen Anhänglichkeit überzeugt.

Stein an Götzen

Brünn, 17. Mai 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48. Nr. 97a

Zuversichtliche Stimmung. Schill.

Das mir den 15. m. c. zugesandte Pacquet habe ich durch die Güte unseres würdigen Gouverneurs Gr. Lazansky ²⁾ erhalten, die Ankündigung, dass es Briefe an den Generalissimus enthalte, erregte Hoffnungen, die leider nach seiner Eröffnung zerronnen sind.

In Zukunft, wenn sich je (?) mein Aufenthalt hier verlängern sollte, schicken E. Hochwohlgebohren die für mich bestimmte wichtige Briefe nur in einem weissen Umschlag, auf dem äusseren Couvert die Adresse des Grafen Lazansky Exc., Gouverneur von Mähren und Schlesien — sie kommen mir gewiss zu.

Von militairischen Neuigkeiten schreibe ich nichts, übrigens sind wir noch hier — und [man] ist voll Muth und Hoffnung.

S[chill] sollte nach Böhmen gehen und seine Truppen dem E. H. Carl anbieten, alsdann in Sachsen, Westphalen agiren. Er würde aber eines leitenden Kopfes bedürfen.

¹⁾ Gneisenau, welcher sich seit dem 19. März in persönlichen und dienstlichen Angelegenheiten in Schlesien aufgehalten hatte, reiste am 16. oder 17. Mai nach Königsberg zurück. Pertz, Gneisenau I, S. 491.

²⁾ Graf Procop von Lazansky (1771—1824), Gouverneur von Mähren und Schlesien.

Stein an Kunth
St. A. Konzept

Brünn, 21. Mai 1809

Angebliche Memoiren Steins. Ginge nach Russland, wenn er die versprochenen Pässe erhalten hätte.

Aus Ew. Hochwohlgeboren Schreiben d. d. 9. May habe ich ersehen, dass man mir Memoires zuschreibt über meine frühere Dienstverhältnisse, die im Druck erschienen seyn sollen. — Ich habe dergleichen Memoires weder geschrieben noch drucken lassen und erkläre das Ganze für ein lügenhaftes Machwerk, an dem ich auch nicht irgend einen denkbaren Antheil habe. Diese Erklärung ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren in jedes öffentliche Blatt, das sie aufnehmen will, einrücken zu lassen, mir auch ein Exemplar dieser Memoires, deren Daseyn ich auch nicht ahndete, zuzusenden, um, wenn ihr Inhalt eine nähere Widerlegung verdient, diese vorzunehmen. Vielleicht können E. H. den Verleger oder Verfasser erfahren, und werde ich ihn dannach in gerichtlichen Anspruch nehmen. Hätte ich Russische Pässe, wie dieses mir von einer hohen Persohn zugesagt worden, so verliesse ich das Kriegstheater, so muss ich die Ereignisse und die Beschlüsse der Vorsehung abwarten.

Dass mir von dem Daseyn dieser Memoires nichts bekannt ist, werden Sie bey dem hiesigen Zustand des Buchhandels, den Censurgesetzen, der erschwehrten Verbindung mit dem Ausland sich leicht erklären.

Da ich von allen öffentlichen Geschäften entfernt bin, so habe ich nur einen Wunsch, den der Ruhe, und bin gewiss nicht geneigt, die Aussicht zu seiner Erfüllung durch ein überflüssiges und unzeitiges Schreibwerk zu vernichten.

Sack an Stein
St. A.

Berlin, 22. Mai 1809

Nassauische Angelegenheiten. Die Stadtverordnetenwahlen in Berlin. Schmedding. Vincke. Bassewitz.

Hoffentlich haben Sie meinen Brief, den ich durch den H. Graf Gessler Ihnen unter dem 5. d. M. zugesandt habe, wohl erhalten.

Die darin versprochene schriftliche Auskunft über Ihre Angelegenheiten kann ich Ihnen erst jetzt mitteilen, weil der Reisende wieder abwesend gewesen ist und mir erst heute den beykommenden Bericht zugestellt hat. Das darin erwähnte Verzeichniss hoffe ich noch vor dem Abgang dieses Briefes zu erhalten, und dann werde ich es beyfügen, sonst aber eigens übersenden¹⁾. Sie werden durch alles das völlig im Stande seyn, die Lage der Sachen zu beurtheilen und Ihre weiteren Maasregeln danach zu nehmen. Was mir darüber zukömmt, werde ich durch den Reisenden gehen lassen, auf den man sich völlig verlassen kann. Vorläufig habe ich

¹⁾ Randbemerkung: „Liegt bei.“

ihm gesagt, dass man sich auf die Bezahlung der Witwe [?] des H. S. nicht einlassen, sondern die Sache hinhalten und mittelst die Sachen selbst in Sicherheit zu bringen suche. Unser Reisender hat für Nebenreisen und Bestellungen in Ihren Angelegenheiten einige Auslagen gehabt, die ich ihm durch H. K[unth] werde restituiren lassen, es versteht sich, dass für die Hauptreisen und alles, was (er) nicht ausdrücklich und allein zu jenem Behuf geschehen musste, nichts gerechnet wird, so wie ich auch den Reisenden beleidigen würde, wenn ich ihm für seine Bemühungen irgend etwas anböte. Er findet sich durch das in ihn gesetzte Vertrauen völlig belohnt, und er ist überhaupt ein Mann, der solchen Lohn allem andern vorzieht, ein rechter Ehrenmann.

Sehr bekümmert bin ich über Ihre jetzige Lage bey den vorgefallenen Ereignissen, und wünsche ich bald darüber etwas Tröstliches zu hören. Ueberall wo Trost und Rettung herkommen könnten, ist alles stille, und Gott weiss, was aus diesem Chaos werden soll!

Hier sind wir mit unseren Städte Organisationen vorgeschritten, aber nicht überall so, wie es die gute Sache forderte und ich es wünschte, die Menschheit ist zu schlecht und zu unedel. Sehr viel Stadt Verordnete und Magistrats Personen sind aus Neben Interessen gewählt, Herr v. Gerlach, Büsching und Stadtrat Laspeyres waren als Oberbürgermeister aufgestellt. Ersterer hatte unanime Steine und ist vom König mit grossem Beifall bestätigt. Büsching ist nun auch zum 2ten Bürgermeister gewählt und mehrere des alten Magistrats, aber nicht die besten ¹⁾. Man muss hoffen, dass künftig der Geist sich bessere und dann rücksichtsloser werde gewählt werden.

Unsere andren inneren Organisationen werden durch die Zeit Umstände gehemmt, und es ist im Ganzen noch wenig darin geschehen, der Domänen Verkauf ist eingeleitet, aber noch keiner verwirklicht, H. v. Schmedding aus Münster ist angekommen ²⁾, H. v. Humboldt noch in Königsberg, die Regierung geht nun bald nach Potsdam, v. Vincke und v. Bassewitz ³⁾ sind dabey in voller Aktivität. Von andern Dingen mag ich jetzt nicht schreiben.

¹⁾ S. S. 121.

²⁾ Er wurde als Staatsrat in der Sektion für Kultus und für Unterricht im Ministerium des Innern angestellt. S. Bd. I, S. 532, Anm. 4.

³⁾ Vicepräsident der kurmärkischen Regierung, vorher Kriegs- und Domänenrat bei der kurmärkischen Kammer, nachmals Oberpräsident der Provinz Brandenburg, der Verfasser des hier oft zitierten Werkes über die Kurmark Brandenburg. S. den Lebensabriss in dem vierten posthum erschienenen Band seines Werkes.

Reden an Stein
St. A.

Buchwald, 22. Mai 1809

*Besorgnisse wegen Steins Sicherheit. Zusicherung jeder Hilfe und Unterstützung.
Preussische Verhältnisse.*

Mit einem Mahl finde ich mich in so starker Briefschuld, dass ich nicht weiss, welches von 4 schnell hintereinander gefolgten Schreiben vom 30. vor. bis 14. dieses ich zuerst und gehörig beantworten soll. Das noch verheissene Schreiben aus B[rünn] ist mir nicht zugekommen. Diese Zeilen adressire ich nunmehr nach T[roppau] poste restante. Dass Sie diesen Entschluss genommen, kann ich nicht anders als sehr billigen und muss Ihre wahren Freunde beruhigen, dass wir Sie, liebster Freund, nicht getrennt von Ihrer Familie uns denken und wünschen, darf ich nicht hierher setzen, Sie kennen meine und meiner Frauen Ansichten und Gefühle. Der Augenblick und die Nachricht dieser vielleicht dereinst nöthigen Separation wird schrecklich, für uns sehr betrübend sein. Nichts desto weniger werden wir die uns so werthe Familie aufnehmen und beherbergen, wie und so lange sie es wünschet, die zarteste und selbst zu wählende und zu bestimmende Gastfreiheit darf ich zusichern. Auch alle Hilfe und Rath, welchen Localität und Umstände nöthig machen dürften, so wie sie solche erfahren haben. Dieserhalb sind Sie, unglücklicher Freund, sicher beruhiget. Könnten wir doch mehr, viel mehr für Sie thun. Könnten wir den Kelch, dessen Hefen Ihnen gespendet, mit bosshafter beharrlicher Schadenfreude täglich erneuert, wenden, könnten wir den Missmuth in Aussichten und den Ekel des Lebens in Hoffnungen und Wünsche verwandeln, wie bereit würden Sie uns finden. Könnte ich Ihnen nur etwas Gutes und Tröstliches sagen und erzählen, wie gerne thäte ich es. Aber seit dem 24ten v. ist alles im Innern und Aeussern verändert. Jetzt bleibt nichts als Charakterfestigkeit, Grundsätze und ohngeschwächtes Vertrauen auf die weisen Rathschläge der Vorsehung und auf deren unwandelbare Beschlüsse. Die Meinungen, Wünsche und das Wollen der Sterblichen gleichen den Atomen im Verhältnisse der Weltkörper. Doch soll der Mensch nicht aufhören zu handeln, zu wirken und seine Bestimmung nach den Gesetzen der Moral und des inneren Pflichtgefühls zu erfüllen, dies tue jeder an seinem Beruf oder in seinen Verhältnissen, die Ihrigen, Freund, als Familienvater und letzter Ihres Stammes sind heilig und vorgezeichnet. Die meinigen als Hausvater und Gutsbesitzer suche ich zu erfüllen. . . .

Was mich für Sie und Ihr ferneres Domicil, lieber Stein, besorgt macht, ist die ausbleibende förmliche Protection von P[etersburg] oder A[lexander] und die immer schwächer oder zweideutig werdenden Connectionen Ihrer Freunde daselbst. Selbst in K[önigsberg] vermute ich eine Veränderung der Ansichten, Pläne und Grundsätze, folglich auch der activen Männer. Doch weiss man von dort aus nichts Bestimmtes. Die Zügel der Regierung waren erschlafft, und ohne eine energische Aeusserung

war solche für aufgelöst zu erachten. Diese hat man aber vergebens entgegen gesehen. Die wegen Schill ist methodisch, aber schwach¹⁾. In Berlin und Breslau sind viel Veränderungen vorgenommen, mehrere werden erwartet. Bei der Wahl der entlassenen Regierungsmitglieder scheint mehr der Maasstab der relativen sittlichen und Geschäftsbrauchbarkeit als irgend eine andere Rücksicht zum Anhalt gedient zu haben. Der Verlust vieler brauchbarer und tüchtiger Militairs wird allgemein betrauert. Von Selbständigkeit und Unabhängigkeit, von Rückkehr des Königs in B[erlin] kann meines Erachtens keine Rede sein, obwohl viele Menschen noch daran glauben. Die Geschäfte gehen schlecht, langsam, ohne Verbindung, Zweck und Plan, mehr erlaube ich mir nicht zu sagen, als die ganze Welt glaubet und laut äussert. Für den denkenden und besonnenen, auch erfahrenen Geschäftsmann ist dieses S a g e n noch nicht genug zur Ueberzeugung. ... *Zum Schluss einige eigne häusliche Angelegenheiten.*

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 24. Mai 1809

Aspern. Geist der österreichischen Bevölkerung. Haltung Preussens. Gneisenau.

Verm. Redens: „resp. d. 10. July“

Noch sind wir, lieber Reden, hier, da die Gefechte d. 19. 20. 21. glücklich waren und die Franzosen über die Donau zurückgeworfen haben — was sich nun für fernere Ereignisse einstellen werden, wird eine sehr nahe Zukunft entscheiden. Unterdessen sieht es in Brünn aus wie bey der Auferstehung, so gross ist die Bewegung und so mannichfaltig ist das Gemische der Ankömmlinge, Blessirte, Emigranten, Gefangene, worunter 3 Französische Generale, ein paar Deutsche u. s. w., Fuhren, Colonnen, die nach der Armee gehen, die von der Armee kommen, und was dergleichen mehr ist.

Noch immer erhält sich ein Geist von Bereitwilligkeit, jede Aufopferung zu leisten, jedes Uebel zu ertragen, jeder Anstrengung sich zu unterziehen, um den Zweck der Unabhängigkeit und der National Ehre zu erringen. Im Preussischen scheint Einheit, Sinn für das Grosse und Bessere jeder Art, Muth und Entschlossenheit zum Kampf, der das Verlohrene wieder verschafft, erloschen zu seyn — man erwartet alles vom Schicksal, das dem Trägen doch nur den Lohn der Trägheit ertheilt, Verachtung und Slaverrey. Es ist niederschlagend, zu sehen, wie soviel Geist, Muth und guter Wille in der Nation unbenutzt und ungeleitet dahin schwindet und sich nur in einzelnen, den Unternehmern verderblichen Ausbrüchen äussert.

¹⁾ Das Unternehmen Schills war in dem Armeebefehl vom 8. Mai aufs Schärfste mißbilligt. S. Bassewitz IV, S. 474.

Wo ist G[neisenau]¹⁾, er gehört zu der kleinen Zahl geist u. energievoller Männer, die der Sache leben und nicht denen irdischen kleinlichen Erbärmlichkeiten — hätte man seinen und unsern im July des verflrossenen Jahres gegebenen Rathschlägen gefolgt, so hätten wir uns nicht der Schande und dem unvermeidlichen Verderben Preiss gegeben.

Nachschrift: Lassen Sie Ihre Briefe nach Troppau adressiren und laufen, sie werden mir von daher richtig zukommen oder bey herannahender Gefahr angehalten werden.

Stein an Götzen

Brünn, 25. Mai 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv R. 15 A. Kap. 48. Nr. 97 a

Schill.

Der Kayser will S[chill] mit seinem Corps in Dienst nehmen, wenn er selbst es nachsucht — dieses halte ich für besser und mit der Idee, für Deutschlands Freyheit zu fechten, übereinstimmender als Verbindung mit Fremden. Lassen Sie ihn dieses wissen und ihm dazu rathen — er hat sein Gesuch nur dem hiesigen Gouverneur zur weiteren Beförderung zu schicken, auf diese Art erhält er eine gesetzliche Existenz, die ihn gegen Anwendung mancher strengen Maasregel sichert, denen er sonst ausgesetzt ist. Wie werden Sie ihn dieses aber wissen lassen — ich muss Antwort haben, um sie denen Persohnen zukommen zu lassen, die mir den Auftrag gegeben. Uebrigens nennen Sie mich nicht an Schill, Sie kennen ihn, Sie können aber nur sagen, Sie seyn vom K[ayser] beauftragt. Was ich wegen des Armees Commandos geschrieben, ist mein auf Nachdenken und Erwägung unserer Lage beruhender Gedanke, nur durch Einheit und gänzliche Entsagung alles Egoismus kann etwas heilsames geschehen. Theilen Sie dieses Sch[arnhorst] mit, wo ist denn G[neisenau]?

Der Fürst Johann Liechtenstein hat vorzüglich zur Entscheidung des Siegs mit der Cavallerie beygetragen²⁾.

Die Kayserl. Avantgarde ist in Schw...³⁾

Das Corps, so den Rückzug auf die Insel Lobau deckte, 12 000 M. angeblich stark, ist gefangen worden.⁴⁾

Kunth an Stein

Berlin, 29./30. Mai [1809]

St. A.

Aufhebung des Stifts Wallenstein. Aufstand in Westfalen. Schill. W. v. Humboldt.

Von der Aufhebung des Stiftes weiss ich nichts weiter, als was der Correspondent damals meldete: sie sei geschehen wegen Einverständnisses mit

¹⁾ Gneisenau traf am selben Tage, von seiner Inspektionsreise aus Schlesien zurückkommend, in Berlin ein. S. Pertz, Gneisenau I, S. 496 f. und Lehmann, Scharnhorst II, S. 276 f.

²⁾ S. Wertheimer, Geschichte Oesterreichs II, S. 235, dazu Binder von Kriegelstein, „Krieg von 1809“ II, S. 204, 217.

³⁾ Unlëserlich.

⁴⁾ Eine falsche Nachricht.

den Insurgenten, die Damen arretirt ¹⁾. Nachher erzählte man, die Dechantin hatte alle Schuld, so fern sie vorhanden sei, auf sich allein genommen und betrage sich mit grosser Standhaftigkeit und Würde. Darüber wird vielleicht die Gr. C[harles] B[rühl] etwas mehr schreiben. Von dieser erhalte ich heute mitgetheilt einen Brief aus Eytra ²⁾, der zwar sehr, sehr klagend, aber mit eigner, sicherer Hand, selbst schon geschrieben ist. —

Aus Westphalen hören wir hier ebenfalls so gut als nichts. Bedeutend in den Folgen scheinen die Unruhen nicht zu sein ³⁾. Sch[ill] zieht sich, der Uebermacht weichend, an die Ostsee. Dies ist wenigstens die heutige sehr bestätigte Nachricht. Ich muss morgen früh zum Ober Präsidenten, vielleicht habe ich noch etwas nachzutragen. Diese wenigen Zeilen musste ich heute im voraus schreiben. Wie die Geschäfte hier gehen, oder vielmehr nicht gehen, möchte ich mich verdreifachen können und würde doch kaum fertig, in dem Sinne, wie ich meine. Indess sind von den noch übrigen 96 Beamten 86 absolut müssig. Aber sie bleiben, ich bestürme D[ohna] von allen Seiten, bis jetzt ohne Erfolg. Wo aber gewiss sehr viel Gutes, vielleicht Grosses geschehen wird, ist im Bezirk meines klugen Freundes ⁴⁾. Ich schreibe Euer Excellenz wohl einmal eine Stelle aus einem Briefe ab, wenn die Hand weniger verwundet ist. Nur fürchte ich, er bleibt nicht, und dann fällt das meiste wieder zusammen. Jetzt, da der schöne Plan ⁵⁾ doch zerrissen ist, wünsche ich ihm Unabhängigkeit. Die jetzige Abhängigkeit kann nur schaden. . . .

Ich denke, dem Lange von den Edikten mitzugeben, was ich hier auftreiben kann, auch Kochs Gemälde.

Schill ist in Stralsund ⁶⁾. . . .

Wallmoden an Stein

Hirschstetten, 6. Juni 1809

St. A.

Die militärische Lage nach der Schlacht von Aspern. Rät, sich zur Flucht nach Ungarn bereit zu halten.

J'ai reçu hier votre lettre, mon cher Stein, et elle a bien renouvelé mes regrets de n'avoir pu en passant venir vous voir ⁷⁾ — au fait, partant de Prague, j'avais entendu dire que vous aviez été à Vienne et étiez allé

¹⁾ Vgl. unten S. 145. A. 4.

²⁾ Wohnsitz von Steins Schwester Louise, verh. Gräfin Werthern.

³⁾ Der Aufstand Dörnbergs Ende April brach schnell zusammen.

⁴⁾ W. von Humboldt.

⁵⁾ D. h. nachdem von der Durchführung des Stein'schen Organisationsplans nicht mehr die Rede war.

⁶⁾ Schill hatte sich nach einem glücklich bestandenen Gefecht bei Dodeleben (5. Mai) an die untere Elbe, von dort nach Mecklenburg gezogen. Er schlug die ihm entgegenkommenen Mecklenburger und Polen am 24. Mai bei Damgarten, warf sich am 25. Mai nach Stralsund, wo ihm am 31. sein Geschick ereilte.

⁷⁾ Wallmoden war Ende April aus England zurückgekehrt.

dans la Hongrie, je ne vous croyais donc pas à Brünn — sans cela, j'eus risqué le petit détour.

Nous vivons ici, comme vous, d'espérance et d'inquiétudes — on paraît s'observer et réciproquement faire des projets qui varient d'après les circonstances et événements. Il est sûr qu'on ait pu faire plus de mal encore à l'ennemi à la fin de la bataille — sans pour cela qu'on en pu en tirer de grands résultats, le local favorisait l'ennemi — et puis, le désordre, l'épuisement de forces et de munition a fait cesser le combat, ce n'est pas la première fois que cela a été le cas et, d'après mon avis, on n'aurait pu que tuer à l'ennemi 2 ou 3000 hommes de plus, on en aurait perdu la proportion, et Masséna avait le soir donné sa parole à l'Empereur qu'il soutiendrait la Lobau avec 20 000 hommes. Depuis la bataille, on ne pouvait de 3 à 4 jours songer à une tentative, il fallait se refaire après une journée plus sanglante et plus longue qu'il n'y en a eu dans cette guerre — alors, l'ennemi s'était de même remis — le problème difficile à résoudre — et c'est ainsi que les circonstances ont amené cette espèce d'inaction qui, au fait, n'a été variée que par les tentatives infructueuses que l'ennemi a fait sur Presbourg ou plutôt la tête de pont où il perd depuis quelques jours beaucoup de monde. Que deviendra tout ceci? Dieu le sait — je crains les ruses, les plans de Napoléon plus que nous ne craignons ses soldats — s'il ne nous surprend pas, j'espère qu'il ne nous battra pas — mais immanquablement nous allons voir une seconde tragédie, et vraiment, comment une guerre où un jour met près de 50.000 hommes hors de combat des deux côtés pourra se soutenir est une énigme. L'Hongrie commence enfin à présenter quelques points de défensive respectables ¹⁾ — et, si le Roi de Pr[usse] agit et agit bientôt, nous avons des chances — il serait cruel de voir de si grands efforts à pure perte. Nous nous renforçons tant que possible — et l'armée est impatiente de voir la fin de cette stagnation. Quant à vous — je vous conseillerais, comme de raison, de vous préparer à tout événement le voyage de Hongrie — mettez que nous passions le Danube, il serait possible que vous meniez des alertes, enfin c'est plus sage pour Wilhelmine — j'approuve le projet de la Silésie — si Brünn n'avait pas ce Spielberg ²⁾ je lui conseillerais de rester, mais ainsi, on ne peut répondre des événements militaires qui pourraient avoir lieu et qui, pour une femme et des enfants, ne laissent que d'être critiques — soyez donc sur le qui vive, vous ne pouvez être surpris — mais, même dans des rapports heureux, du reste, vous pourriez être inquiétés peut-être — mieux vaut être préparé.

Je suis au 6ème corps de Hiller, nous sommes aux avant-postes, sur le champ de bataille, nous en éprouvons encore les horreurs, car il y a encore

¹⁾ Napoleon hatte umsonst versucht, die Ungarn gegen Oesterreich aufzuwiegeln. Sie hoben Truppen aus und verstärkten den heranmarschierten Herzog Johann, der aber von Eugen Beauharnais bei Raab geschlagen wurde (14. Juni).

²⁾ Die Zitadelle von Brünn.

tant de cadavres non enterrés que je crains la contagion, ce qui est près de Danube n'a pu l'être, parce que les Français, qui y ont une artillerie considérable, ne le souffrent pas, ont l'avantage du terrain, et qu'on ne veut pas engager un combat pour cet objet. Je ne sais s'il vous est connu que le jeune Marwitz de Berlin¹⁾, lieutenant dans nos Chevaux Legers, a eu la jambe emportée d'un boulet, il se meurt isolé à Nicolsburg, peut-être puissiez vous lui être de quelque utilité, ne fut-ce que quant à sa famille. J'embrasse les petites, mes tendres amitiés à Wilhelmine — écrivez moi par Stadion et, de grâce, trouvez un moyen de faire parvenir l'incluse.

Nachschrift. Après l'attaque échouée du corps de Davoust sur la tête du Pont de Presbourg ils se retranchent contre nous. Ne m'écrivez que par occasion sûre ou à Stadion.

Stein an Götzen

Brünn, 8. Juni 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv R. 15 A. Kap. 48 Nr. 97 a

Drängt auf energische Rüstungen in Preussen und auf Beitritt zum Krieg gegen Napoleon.

Der Ueberbringer dieses ist Graf Bassenheim, ein Guthsbesitzer von beiden Rhein Ufern und aus Schwaben, den seine Angelegenheiten nach Wien führten, an seinem Plan aber durch dessen Uebergabe gehindert wurde. Er will nun nach Sachsen zurückgehen und seine Sache fortsetzen, es wird E. Hochgebohren angenehm seyn, seine Bekanntschaft zu machen.

Das neueste von militairischen Vorgängen finden Sie in der Anlage, vieles werden Sie schon erfahren haben, manches noch erfahren durch den Ueberbringer.

Wenn nur die Maasregeln, die jetzt genommen werden sollen, bey uns auch mit Energie genommen werden, dass das Militairwesen einem kräftigen Mann anvertraut, eine allgemeine Conscription eingeführt, eine Reserve Armee oder allgemeine Landmilitz errichtet, damit die Gränzen gedeckt und darauss die Armee completirt werde — dass dieses alles schnell und kräftig geschehe, hievor sorgen Sie möglichst.

Da Napoleon alle seine Kräfte concentrirt, müsste man die Haupt Armee möglichst verstärken und in grosse verwickelte entfernte Pläne sich nicht einlassen — Sachsen und Westphalen würde man mit einem mässigen Corps besetzen und die Verbindung mit dem Mayn unterbrechen können. Ich rechne, dass wir eine Armee von 60 000 Mann aufstellen und eine mobile Reserve Armee oder Militz von 100 000 und die gewaffnete Masse von eben so viel aufstellen können. — Diese 60 000 M. Linien Truppen

¹⁾ Eberhard von der Marwitz, Leutnant im Regiment Klenau Chevaux Legers, jüngerer Bruder des durch seine Opposition gegen Hardenberg bekannten Friedr. Aug. von der Marwitz, wurde am 21. Mai 1809 bei Aspern schwer verwundet und starb am 9. Oktober. Meusel, Marwitz I, S. 464 ff. Vgl. Fontane, Wanderungen II, S. 261.

stossen zu der Kayserl. Haupt Armee, von der Militz rücken 20 000 M. in Sachsen und Westphalen ein, organisiren hier Linien Truppen — mobile Militz — bewaffnete Masse. — Mit dem Rest der mobilen Militz und der bewaffneten Masse schützen wir uns gegen die Russen und Pohlen. — Warum alles dieses so spät?

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 8. Juni 1809

W. v. Humboldt und seine Mitarbeiter in der Sektion für Kultus und Unterricht (Nicolovius, Süvern, Uhden). Unentschlossenheit Dohnas. Seine Geschäftsführung.

... Ich danke Ihnen innigst für diese beiden Briefe. Die köstliche Stelle über die Wissenschaften theile ich dem mit, den sie angehet.¹⁾ Sie wird ihn erfreuen. Er ist der reine Verstand und ein starker Wille aus deutlicher Erkenntniss. Mir schreibt er den 23t., um „mir auch einmal etwas erfreuliches zu melden“, in seinem Departement gehe es sehr gut. Nicolovius und Süvern wären so, dass er mit ihnen recht gut fertig würde, mit Uhden²⁾ als Geschäftsmann noch viel besser. Es wäre durchaus ein anderer Ton in den neuen Verfügungen, als in den alten Rescripten, es würden Ideen angeregt, an die sonst niemand gedacht, wer einmal die Acten dieser Amtsführung von Monaten läse, würde zufrieden sein. Je kürzer, wie er ahne, die Sache dauern werde, desto mehr wolle er thun. Nicolovius sei rasch im Arbeiten, manchmal ein wenig leicht, gewandt, auch wohl schlau und vielleicht auf seine Prärogative bedacht, er behandle ihn liberal, sei aber kurz und streng, wo er zu weit gehe. Süvern sei mehr wissenschaftlich, schreibe manchmal mit zu viel Salbung, ein wenig melancholisch und hartnäckig in Meinungen, aber gründlich. Uhden sei von bewundernswürdiger Schnelligkeit, nicht tief, aber sehr gut zum Fortbringen und in Ordnung halten. Neues sei viel geschehen. Schmedding³⁾ Staatsrath, Natorp⁴⁾ O[ber] Cons[istorial] Rat bei der Regierung und Section, in Frankfurt eine neue Professur der Theologie fundirt, Pott⁵⁾ berufen u. s. f. Bei dem allen klagt er beständig, dass er mit D[ohna] nicht fortkönne und dass er die entsetzlichste Mühe habe, irgend etwas durchzusetzen. Ganz neuerlich schreibt er, wie zeither in dem Plenum bei D[ohna] fast einzig von seiner Section die Rede gewesen, so wäre jetzt ich, mein hiesiges Treiben und meine Berichte fast der einzige Gegenstand — übrigens recht viel gutes darüber. Endlich, nachdem ich

¹⁾ W. von Humboldt.

²⁾ Joh. Dan. Wilh. Otto Uhden (1736—1835) wurde im März 1809 zum Staatsrat in der Sektion für Kultus und Unterricht ernannt. Vgl. Bassewitz IV, S. 110 und Lenz, Geschichte der Universität Berlin I, S. 162 f.

³⁾ S. S. 127.

⁴⁾ Bisher Prediger in Essen, durch Cabinets-Ordre vom 3. Mai 1809 zum Konsistorial- und Schulrat in der kurmärkischen Regierung ernannt. Bassewitz a. a. O., S. 171.

⁵⁾ Jul. Pott, Prof. der Theologie an der Universität Helmstedt, die damals aufgehoben wurde. Pott ging nach Göttingen, nicht nach Frankfurt a. O.

4 Monate treibe, hat nun D[ohna] mein Gutachten über die Reductionen gefordert¹⁾. Ich habe 5 Stunden darüber gessen, und 64 Individuen von den jetzt noch übrigen 94 designirt. Die 30 muss ich behalten, solange das zerstückelte Wesen dauert, dann aber finde ich nur 13 zum Behalten heraus. Aber ich fürchte, es wird nun wieder Monate dauern bis zum Beschluss. Indess kommen Brauchbare und Unbrauchbare in Mangel um. Ich kann E. E. nur kleine Züge melden, nach meiner Stellung. Indess beweisen auch sie. Ueber Wollausfuhr habe ich ein Gutachten abzugeben. Die Section nimmt es an. Im Plenum debattirt man seit März. Endlich ein Beschluss. Aber nun — gegen die Meinung aller — erst wieder Rückfrage bei den Finanzen, nicht etwa bloss über wie, sondern auch über ob!! — Hier indess 2 Conferenzen auf der Regierung, die wir mit den Fabricanten [hatten]; Einigung, nicht ohne viele Mühe. Nun aber wieder eigenmächtige Aenderung von S[ack] und V[incke]. Erleichterung der Producenten, Herabsetzung des Zolls von $16\frac{2}{3}\%$ auf 12% . Dann erst Mittheilung an mich, als ich nichts mehr thun konnte, als vor solchen gewagten Experimenten warnen, was ich gethan habe. — Das sind die Formen, in denen sich unsre Geschäfte bewegen.

Von den hiesigen städtischen Angelegenheiten weiss ich nur, dass das alte Sextemvirat noch nicht aufgelöset ist. Erhebliches ist wohl nichts vorgegangen, sonst wüsste ichs doch, so isolirt ich lebe. . . .

Stein an Götzen

Brünn, 8. Juni 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv. Reg. 15 A. Kap. 48. Nr. 88

Treibt zur Aufreizung der Nation gegen die Fremdherrschaft. „Diese verruchte Nation muss der öffentlichen Meynung unterliegen.“

Ich erhalte soeben einen Brief von General Wallmoden an seinen Vater, um ihn an diesen zu besorgen — hierum ersuche ich Ew. Hochgebohren, und sollten Sie keinen andern Weeg wissen, so schicken Sie ihn nur an Geheimen Staats Rath Sack, indem Sie ihm die Beobachtung der möglichsten Sicherheit empfehlen.

Man müsste sobald als möglich die Insurrection in denen von den Franzosen besetzten Vestungen ausbrechen lassen, früher als der Krieg erklärt worden — und gut wäre es, in der Nation die möglichste Spannung durch Flugschriften, durch Bekanntmachung des Verfahrens des Kaysers bey denen Unterhandlungen, die Daru geführt hat, der einzelnen Erpressungen und Räubereyen der Generale und Individuen zu erhalten, und in jedem Dorf durch Processionen, Predigten, Scheibenschüssen, in jeder Schule durch gymnastische Uebungen u. s. w. den Hass gegen die Franzosen und den Abscheu gegen ihre Herrschaft zu erregen. Diese verruchte Nation muss der öffentlichen Meynung unterliegen — wenn man diese recht aufreizt.

¹⁾ Über die Entlassung von Beamten s. Goldschmitt, Kunth, S. 61.

Ehe ich den Brief geschlossen, bietet sich wegen des Wallmodenschen Briefes eine andere Gelegenheit dar.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Brünn, 10. Juni 1809

Aspern. Rechnet bestimmt mit Preussens Beitritt zum Krieg gegen Frankreich. Höchste Kampfstimmung. Geschichtsunterricht seiner Töchter. Die preussische Verwaltung.

Verm. Redens: „resp. d. 10. July.“

Ihr Schreiben, lieber Reden, beantworte ich heute. Noch dauert die Stille fort, und alles bereitet sich zu einem neuen Kampf, der gewiss der fürchterlichen Schlacht bey Esslingen d. d. 21. u. 22. nicht nachgeben wird an Kraft Aeusserung, aber wohl an Folgen sie übertreffen wird. Das 10. Französische Bulletin ist voll Lügen ¹⁾. Die Armee floh, 23 700 blessirte Franzosen liegen allein in Wien und denen Vorstädten, 20 000 Gewehre hat man auf dem Schlachtfeld aufgenommen, und hier haben wir allein 2000 Curasse der Division Espagne gesehen, die Generale Durosnel²⁾ und Fouler³⁾ sind gefangen, ich habe sie hier gesehen.

Ich habe Gründe, mit Gewissheit zu glauben, dass P[reussen] nunmehr auch in die Schranken tritt, seine Kraft wird die des Rheinbundes aufwiegen ⁴⁾, möge nur sich derselbe Geist der energischen Aufopferung zeigen, den wir hier überall finden und dessen Aechtheit und Wahrheit Menschen jedes Standes und Alters mit ihrem Blut besiegelt haben. Mir scheint, dass die Armee auf 60 000 Mann zu bringen seyn wird, dass man eine Landwehr zum innern Dienst, zur Vertheidigung der Gränze und zum Depot von 100 000 Mann aufstellen kann und dass man ausserdem noch eine Bewaffnung aller waffenfähigen Mannschaft vornehmen kann.

Die 60 000 Mann Linien Truppen müssen immerfort Nachschub erhalten und immer complet erhalten werden.

Lieber Freund, geben Sie alle agronomische Ideen auf, denken Sie nur an osteologische und splangiologische, an actives und passives Halsbrechen, und glauben Sie, Sie lebten im 30 jährigen Krieg, und ich würde mich freuen, wenn Sie für unser Deutsches Vaterland bluteten — soll die Sache der Selbständigkeit und Unabhängigkeit fallen, welchen Werth hat noch das Leben, und wird sie siegen, wie rühmlich ist es, dazu mitgewürkt zu haben.

Ich habe mancherley Projecte, die ich in meinem Kopf herumtrage — und ausbrüte.

¹⁾ In dem Napoleon seine Niederlage zu verschleiern suchte. Vgl. Binder von Krieglstein a. a. O. II, S. 227.

²⁾ Antoine Jean Auguste Comte de Durosnel, Divisionsgeneral, fiel verwundet in Gefangenschaft.

³⁾ Ebenfalls Divisionsgeneral.

⁴⁾ Über die Stimmung in Preussen und den Fortgang der preussisch-österreichischen Verhandlungen nach der Schlacht von Aspern s. Lehmann, Scharnhorst II, S. 279 ff.

Wallmoden ist wieder aus England zurückgekommen und bey seiner Brigade auf den äussersten Vorposten.

Mit einiger Mühe bin ich hier ganz erträglich eingerichtet, habe ein gutes Quartier auf dem grossen Platz gefunden, die unentbehrliche Meister für Henriette und Bücher, um ihr Deutsche Geschichtsstunde geben zu können, die sie mit vielem Eifer hört. Ihr besonnenes Wesen, ihr liebender, wohlwollender Charakter, ihre Wissbegierde machen mir viele Freude, so dass ich gewiss bin, dass sie ein verständiges, gefälliges und unterrichtetes Mädchen werden wird.

Ich höre, dass die Wahlen der Stadt Rätthe in Berlin sehr gut ausgefallen sind — dass Merckel Director geworden, ist gut, übrigens scheint der gute Dohna doch über alle Erwartung schwach und schwankend — das Innere ist jetzt ziemlich uninteressant, nur eines ist Noth, kräftig und mit Vertrauen auf Gott drein zu hauen, ad modum der Spanier, der Oesterreicher usw.

Ihrer vortrefflichen Gemahlin habe ich d. 4. geschrieben und das Recept zum Schwefelbad geschickt — das sie wohl wird erhalten haben.

Mit Freuden würde ich die vorgeschlagene Zusammenkunft annehmen, nur in diesem Augenblick der Crise kann ich mich nicht entfernen, der Sommer wird aber so reich an Ereignissen seyn, dass wir auf eine oder die andere Weise durch Sturm oder auf ruhigem Weeg wieder zusammen kommen.

Ihrer wohlwollenden menschenfreundlichen Frau Gemahlin empfehle ich die Angelegenheit der braven Schaffgotschen Familie.

Stein an Götzen

B[rünn], 15. Juni 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48 Nr. 97a

Französische Niederlagen in Tirol. Stein drängt auf Preussens Teilnahme am Krieg.

Ich benutze die sich anbietende Gelegenheit, um Ihnen die Anlagen mit-zuthellen ¹⁾).

Nach glaubwürdigen Nachrichten, so aus dem Hauptquartier an den Gouverneur Graf Lazansky eingegangen, hat Chasteler das Corps des Herzogs von Danzig Lefèbre aufgerieben und Tyrol zum zweytenmal be-freyt ²⁾).

Lefèbre ist zurück nach Wien gekommen, solus und, wie es heisst, von seinem Monarchen huldreichst mit ein paar Ohrfeigen empfangen.

Werden Sie dann nicht auch endlich auftreten und das im Staub liegende

¹⁾ Fehlen.

²⁾ Durch die Schlacht am Iselberg (29. Mai 1809), in der allerdings der bayrische General Deroy, nicht Lefèbre von dem österreichischen General Chasteler und den Tiroler Volksführern geschlagen wurde. Lefèbre war, in der Annahme, das Land sei unterworfen, schon früher abgerufen worden. Ihn erreichte dasselbe Schicksal am 13. August 1809 in der durch Hofers Anteil so berühmten 2. Iselbergschlacht.

Preussen Panier erheben? und sich an dem alten Marschall von Valmy wegen des usurpirten Nahmens ¹⁾ rächen?

Kennen Sie einen Forst Commissair Grasshoff in Breslau, ich erbitte mir in diesem Fall Auskunft über ihn, ist er nicht ein Aventurier?

Wallmoden an Stein

Hirschstetten, 18. Juni 1809

St. A.

Schlacht bei Raab. Ausgezeichnete Stimmung und Haltung der Bevölkerung.

J'ai lu avec intérêt ce que vous appelez vos rêves, mon cher Stein ³⁾ — une fois l'essentiel, la décision du Roi, obtenue, ils pourront être utiles. — Dieu veuille que celle-ci ne tarde pas — le moment est critique — Napoléon a obtenu un succès sur le Palatin et l'Archiduc Jean, nos démonstrations ne l'ont point arrêté, militairement, ceci n'est rien moins que décisif et moralement, il n'aura, je crois et j'espère, ni le temps ni les moyens d'influer sur l'Hongrie, quoiqu'il peut pousser des parties à Ofen — les Archiducs ont pris poste à Comorn, on aurait d'abord dû les y joindre et réunir — néanmoins ceci va nous forcer d'agir — pourvu que ce que nous ferons soit dirigé par le courage moral, malheureusement, nous en avons beaucoup moins que de physique ⁴⁾ — nos moyens bien menés sont suffisants, les chances avantageuses. Vous savez les bonnes nouvelles du Tyrol — Napoléon a permis à une députation de Vienne de venir par Bude chez l'Empereur pour demander de secours pour la capitale et lâcher des paroles de conciliation — il sera difficile d'accorder les premiers, les autres hors de saison. — La disposition des Viennois est excellente, ils sont aigris plus que jamais, quel excellent peuple — ce qu'on voit tous les jours en faits de dévouement, de courage, de patriotisme est touchant — et fait honte à nos Allemands d'autres provinces. J'approuve vos plans de séjour — ne négligez néanmoins aucune précaution, même, je vous le répète, des succès pourraient rendre momentanément votre séjour inquiet — quand on agira.

Mille remerciements pour vos confortatifs — l'air commence à s'épurer ici, ou nous y sommes accoutumés. J'embrasse Wilhelmine et vos enfants, veuillez trouver un moyen de faire passer celle-ci à sa destination ⁵⁾ — et donnez moi, quand vous aurez occasion, de vos nouvelles.

¹⁾ Der Marschall Kellermann, der an der Schlacht von Valmy teilgenommen hatte. Vgl. Meusel, a. a. O., I, S. 64.

²⁾ Nicht ermittelt.

³⁾ Nicht erhalten. Es handelt sich, wie schon Pertz vermutet hat, mit ziemlicher Sicherheit um Pläne über das Zusammenwirken einer englischen Landungsarmee mit einer Volkserhebung in Norddeutschland.

⁴⁾ Durchaus zutreffende Beobachtung. Vgl. die Bemerkung des Erzherzogs Karl (Fournier, Napoleon II, 297), er werde angreifen, wenn es befohlen werde „aber ich glaube, dass ich geschlagen werde“ (23. Juni 1809).

⁵⁾ Nicht zu ermitteln.

Nachschrift. Tâchez, mon cher ami, de me procurer la meilleure carte d'Hongrie que vous pourrez trouver — on a aussi une petite carte der Umgebungen von Linz, puis la carte de Müller ou Jaeger de la Bohême, imaginez que l'on m'a perdu ces morceaux intéressants.

Prinzessin Luise Radziwill an Stein [Königsberg,] 21. Juni [1809]

St. A.

Grüsse und gute Wünsche.

Kunth an Stein

Berlin, 24. Juni 1809

St. A.

Erste Erfahrungen mit der Städte-Ordnung. Angebliche Memoiren Steins.

.. D[ohna] ist sichtbar voll des besten, reinsten Willens, aber einer solchen Stelle in solchen Zeiten nicht gewachsen. Er hat mir jetzt den Vorsitz bei der Section angewiesen mit 500 rth. Zulage. Das freut mich nicht, es drückt mich vielmehr. Ich kann die Forderungen nicht erfüllen, die ich an mich selbst mache, vollends unter den jetzigen Umständen. . . . Mit den Stadtangelegenheiten soll es nicht zum besten gehen, wie man sagt. Man vermisset Geschäftskundigkeit bei den Verordneten und Lust, in die Sachen zu dringen. Freilich ist es jetzt schwieriger, als jemals, und wenn die Trägheit nicht wäre und die Selbstsucht, und ein lebendiger Odem dies alles beseelte!

... Wegen der Memoiren habe ich Ihnen gleichfalls ausführlich geschrieben, kein Vernünftiger glaubt daran. . . .

Führen Ew. Excellenz auch nur die Sprachen an, als einen von den Gründen Ihrer Abneigung gegen die neuen Abgränzungen und Formen. Durch sie, mehr als durch Berge und Ströme, ist ein Volk von dem andern geschieden, durch sie, nicht bloss das Zeichen, auch das Werkzeug, der Hebel seiner Gedanken und Gefühle. Aber freilich, wenn wir die Erde nach diesem Grundsatz theilen, wie viel muss da noch getrennt oder vereinigt werden! . . .

Stein an Prinzessin Wilhelm

Brünn, 24. Juni 1809

Hessisches Staatsarchiv Darmstadt. Grossherzogliches Familienarchiv. Fischbacher Archiv. Kasten 22. Reinschrift. — Konzept St. A. — Nach dem Konzept

Opferwilligkeit und Vaterlandsliebe in den österreichischen Staaten. Gegensatz zwischen der Haltung des österreichischen Volkes und der Erbärmlichkeit der deutschen Fürstenhäuser. Bedeutung des Geschichtsunterrichts für die politische Erziehung der Jugend.

Den Brief, den mir Eure Königliche Hoheit d. 16. März d. 1. J. zu schreiben geruhten, der mir spät zukam, beantworte ich erst jetzt, wo sich eine sichere Gelegenheit dazu anbietet, die ich ergreife, um Hochdenenselben meine Gesinnungen ehrfurchtsvoller Anhänglichkeit zu wiederholen. Seit

diesem 16. März haben wir eine abwechselnde Reihe von niederschlagenden und auch wieder aufrichtenden Begebenheiten erlebt, und jetzt ist seit vier Wochen eine Ruhe, die dem Sturm vorhergeht.

Ich wünschte, Eure Königliche Hoheit wären Zeuge von denen Aeusserungen des vortrefflichen Geistes, der in dieser Monarchie herrscht, man leistet mit Bereitwilligkeit jedes Opfer, um das unschätzbare Guth der National Unabhängigkeit und Selbständigkeit zu erhalten, Sie sehen Menschen von jedem Stand, von jedem Alter, an dem allgemeinen Kampf freywillig Theil nehmen und in die Landwehre treten.

Wie sehr contrastirt dieses Betragen mit dem Sklaven Sinn der Deutschen Fürsten des Rheinbundes, die, um ihre hinfällige Existenz und ihre erbettelte Macht zu erhalten, sich zu Vögten der verhöhten, erdrückten, ausgesogenen Nation brauchen lassen. Mehr als sie und alle ihre Umgebungen ehre ich den tapferen Tyroler, der für seinen Kayser ficht und blutet.

Eben so menschenfreundlich ist die Nation, als sie brav ist. Bey der Herkunft von 7000 bey Aspern Blessirten zeigten sich allgemein diese wohlthätige Gesinnungen, alle verwundete Offiziers wurden ohnentgeltlich in Privathäusern aufgenommen, auch viele hundert Gemeine und nach den Spitälern ein Ueberfluss von Lebensmittel und Kleidungs Stücken geschickt.

Graf Berchthold, ein hiesiger Guthsbesitzer und Familienvater, der ein Landwehrbataillon zu commandiren übernommen hatte, errichtete, als er es verlassen musste, auf seine Kosten ein Hospital für 60 verwundete Offiziers in seinem Schloss, wo sie unentgeltlich Pflege und Kost erhalten und medizinische Hülfe. Der Kayser giebt nur die Medizin aus den Feld Apotheken.

Der älteste Graf Westphalen, dessen Familie Eure Königliche Hoheit kannten, der als Freywilliger bey der Landwehre diente oder dem Bataillon böhmischer Freywilliger, fiel bey Regensburg, indem er eine Canone hinwegnehmen wollte. Er hinterlässt eine lebenswürdige junge Frau und vier Kinder.

Der Unterricht in der Geschichte, dessen Eure Königliche Hoheit erwähnen, giebt Gelegenheit, denen jungen Gemüthern, denen man sie vorträgt, frühzeitig Liebe zum Vaterland einzuflößen, sie mit denen grossen Männern bekannt zu machen, die zu seinem Ruhm und seiner Verherrlichung im Krieg, in Wissenschaften, in der Staatsverwaltung beytrugen.

Stein an Prinzessin Luise Radziwill

Brünn, 25. Juni 1809

St. A. Konzept o. D. — Abschrift der Ausfertigung Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Pertz H 53 mit dem angegebenen Datum (leicht abweichend). — Nach dem Konzept

Fortgang des Kriegs. Opferwilligkeit und guter Geist der österreichischen Bevölkerung. Bewunderung für die Tiroler. Das Leben in Brünn.

La lettre du 17 de mars que V. A. R. a daignée m'adresser ne m'a point été remise, à mon regret, par la personne à laquelle elle l'avait confiée, que j'aurais bien désirée de voir¹⁾.

Nous avons, depuis cette époque, essuyé bien des vicissitudes, un début qui donnait des espérances brillantes, un revers accablant²⁾, une victoire sanglante et glorieuse, un calme parfait qui précède les orages qui se préparent. L'esprit public est toujours excellent, il règne dans tous les ordres de la société un dévouement à la bonne cause qui est vraiment touchant et beau, tout s'empresse à porter les sacrifices très grands et de tout genre que l'empire des circonstances exige, et il n'y a point de famille qui ne compte parmi les défenseurs volontaires de la patrie de ses membres, on doit la victoire d'Aspern surtout au grand courage que l'infanterie a montré et a opposé aux Français, favorisés par tout les avantages d'une excellente position.

La valeur héroïque des Tiroliens doit certainement leur mériter l'approbation de toutes les personnes qui aiment leur patrie, et il est impossible de ne point s'intéresser à leur succès.

Si, dans ce moment-ci, le Roi consultait son vrai intérêt, il pourrait s'emparer des moyens militaires du nord de l'Allemagne et profiter des circonstances qui lui donnent les moyens de reprendre une attitude honorable parmi les puissances continentales.

Le séjour de Brünn offre des ressources pour la société, comme il y a plusieurs personnes aimables parmi une noblesse nombreuse, il y a un théâtre médiocre, des environs charmants et des jolies promenades publiques. Vous connaissez la bonhomie des Autrichiens, leur goût pour le plaisir, pour la société, ce qui rend la vie entre eux assez douce. Nous avons ici une famille Rondersma [?] dont le fils s'est distingué à la bataille d'Aspern et a été nommé dans le récit imprimé de cette affaire. Les mouvements en Galice sont bien intempestifs et il est malheureux que la résurrection de la Pologne se trouve en opposition aux efforts que l'Allemagne fait pour briser sa chaîne.

¹⁾ Nicht zu ermitteln.

²⁾ Die Erfolge Napoleons in den Schlachten von Abensberg, Landshut, Eggmühl.

Stein an Götzen

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48. Nr. 97 a

[Brünn], 5. Juli 1809

Preussens Haltung. Frage nach Scharnhorst, Blücher, Bülow. Der Krieg an der Donau. Preussische Offiziere in österreichischen Diensten.

Mehrere hier circulirende Gerüchte veranlassen mich, Euer Hochgebohren zu ersuchen, mich zu benachrichtigen, ob Sch[arnhor]st und ob die Generale Blücher und Bülow ihren Abschied genommen ¹⁾, und ob alle Aussicht zur wirksamen Theilnahme an der grossen Angelegenheit verschwunden, ob wir abermalen die Gelegenheit, gross, kräftig und ehrenvoll aufzutreten, verschwinden lassen und uns zaghaft, träge und schlecht betragen werden. Hierüber erbitte ich mir doch eine bestimmte Nachricht.

Die Franzosen haben den 1. und 2. Uebergangs Demonstrationen gemacht und sich aus Ungarn, wo sie sich heilloos betragen, zurückgezogen.

Die anliegende Zeitung ist semiofficiell, gut, unpartheyisch und wahrhaft geschrieben.

Grolmann ²⁾ und Lützow ³⁾ sind bey dem Kienmeyerschen Corps, der erstere als Major im Generalstab, der letztere als Leutnant bey dem Regiment Erbach, Alexander Marwitz ist als Offizier bey Klenau Chevaux Legers ⁴⁾, sein Bruder, der schon vorher bey demselben Regt. stand, ist schwer blessirt worden bey Nickolsburg, wird aber wieder aufkommen. Auf meine Fragen erbitte ich mir inständigst eine Antwort.

Stein an Götzen

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48. Nr. 97 a

B[rünn], 7. Juli 1809

Wagram.

Ich schreibe E. Hochgebohren nur wenig, seit dem 3. m. c. morgens um 10 Uhr sucht Napoleon den Uebergang bey der Löbau zu erkämpfen ⁵⁾, er ist sechsmal zurückgeworfen worden — die Kayserlichen hatten gestern bereits 4000 M. Gefangene gemacht. Noch sind die Nachrichten vom Ende des Gefechtes nicht hier — doch muss, da alles hier vollkommen ruhig ist, nichts böses sich ereignet haben.

Chasteler hat die Franzosen geschlagen und Gyulay ⁶⁾ steht in Grätz. —

¹⁾ Sie waren alle noch im Dienst.

²⁾ S. S. 118, A. 3.

³⁾ Leopold Lützow, der Bruder des Freischarführers, nahm 1809 beim Ausmarsch Schills seinen Abschied und zog mit ihm aus, trennte sich in Stralsund von ihm und ging nach Oesterreich, später nach Spanien.

⁴⁾ Der ältere Bruder Eberhards v. d. Marwitz (s. S. 133), der zuerst mit Schill ausgezogen, dann nach Oesterreich gegangen war — gefallen bei Montmirail am 11. Februar 1814.

⁵⁾ Der Uebergang der Franzosen begann am 4. Juli.

⁶⁾ Albert Graf Gyulay von Maros-Németh, Feldmarschall-Leutnant, Commandeur des in Italien gegen Murat kämpfenden 8. Corps, hatte seine Truppen unter siegreichen Gefechten gegen den nachdrängenden Murat aus Italien zurückgeführt, als Napoleon in Deutschland vordrang.

Und was thun die Preussen? Erzherzog Johann ist bey Pressburg über die Donau.

Stein an Götzen

Brünn, 8. Juli 1809

Geh. Saatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48. Nr. 97

Wagram. Stein bereitet sich zur Abreise nach Nachod vor.

Der Ueberbringer wird Ihnen mündlich eine fragmentarische Nachricht von den Ereignissen vom 4. 5. 6. 7. geben — wo man mit abwechselndem Glück gefochten — die Resultate scheinen ungünstig zu seyn, und die Armee scheint nach Böhmen zurück gedrängt zu werden, der Aufenthalt hier ist unsicher, und ich werde nach Nachod gehen, von wo ich Ihnen schreibe.

Die Einlage bitte ich so schleunig als möglich und erforderlichenfalls pp. Estafette nach Breslau zu seiner Bestimmung zu befördern. Vielleicht gibt ihn aber der Ueberbringer schon früher ab, und dann ist es auch der Sache ganz angemessen ³⁾).

Sollten Briefe an mich ankommen, so bitte ich sie zu behalten.

Kunth an Stein

Berlin, 11. Juli 1809

St. A.

Stellung Wilhelms von Humboldt. Kunth bekennt sich zu den Wirtschaftsideen Steins.

. . . Erlauben Sie, dass ich die Briefe nach der Folge beantworte. — Was Sie mir von Zeit zu Zeit über Schulsachen äussern, gebe ich weiter, wo, wie ich überzeugt bin, nichts verloren geht. Sch[ön] schrieb mir kürzlich, mein kluger Freund würde wahrscheinlich bald unabhängiger Minister. Wie die Sachen jetzt einmal sind, mag dies leicht das beste sein, der Mann selbst hingegen, der sehr offen gegen mich ist, schrieb mir, auch dazu sei ihm die Lust vergangen. — Den Lehrmeister denke ich noch einmal zu sprechen, ehe er scheidet, was wahrscheinlich bald geschieht, wie die Zeitungen melden . . .

Ueber das neue Directorat sollen Euer Excellenz sich nicht freuen. Es ist nicht, wie von November 1804 bis October 1806 oder wie im Jahr 8. Da konnte guter Wille und Fleiss allenfalls ersetzen, was an Geist und Kenntnissen fehlte. Diese wurden von andern Seiten geliefert. Für die Gewerbefreiheit des platten Landes habe ich gesprochen und geschrieben, was möglich ist, und jedesmal Schlesien zum Muster gestellt. Keine Antwort, kein Schritt zur Sache. Ebenso wegen Frankfurt, wegen Revision des Manufakturhandelstarifs, da mir weder die Liberalität in Preussen noch die hiesige Confusion gefallen kann, und vieles andere. Neuerlichst noch für Freiheit des innern Wollhandels, für freie Wollengarnausfuhr

¹⁾ Nicht ermittelt.

gegen mässigen Zoll, für Cockerill. Ihre Ideen sollen nur immer leitend bleiben. Aber es ist wenig zu wirken. Ich bin in einer Commission gewesen zur Abfassung eines neuen Accisestrafgesetzes. Ein schöner Auftrag, nur daß er zu früh gekommen. Was habe ich zu reden gehabt, dass dies nicht der Ort sei, ein System der Staatswirthschaft aufzustellen, oder das vorhandene als das alleinseligmachende zu preisen. Dennoch muss ich mich in einem Veto zum Bericht hierüber noch erklären.

... Meine neuste Lectüre seit 4 Wochen — leider — ist Malthus über Volksvermehrung, von welchem Buch ich mich wohl erinnere, dass E. E. es vor 3 Jahren als ein sehr merkwürdiges empfahlen. Das ist es auch wirklich. Wenn auch sein Hauptsatz vielleicht nicht neu ist, so ist er doch schwerlich irgendwo so ins Licht gesetzt. Auf welche einfache Principien führt er die Staatswirthschaft zurück, und wie macht er unser kostbares Colonistensystem zu Schanden.

Stein an Götzen

Troppau¹⁾, 25. Juli 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Heeresarchiv Rep. 15 A. Kap. 48. Nr. 88

Die politische Lage. Scharnhorst.

Ich kann Euer Hochwohlgebohren nur mit wenig Worten Ihren Bericht d. d. G[logau] den 20. m. c.²⁾ antworten.

Der Kaiser ist in Comorn, den 19. war der Waffenstillstand noch nicht ratificirt³⁾ von ihm. Man spricht von Veränderungen mit dem Generalissimus⁴⁾. Die Armee des Erzherzogs Johann und Chasteler ist biss auf 60 000 Mann verstärkt.

Ist Scharnhorst noch in Diensten⁵⁾, wo hält er sich auf, geht er nicht zu den Engländern? Hierüber bitte ich Sie schleunigst um Antwort. Wer kommandirt die Engländer?

¹⁾ Stein hatte nach der Schlacht bei Wagram (5/6. Juli) Brünn verlassen. Er bereitete seine weitere Flucht nach Russland oder Ungarn vor.

²⁾ Nicht erhalten.

³⁾ Am 12. Juli abgeschlossen — zum grossen Unwillen des Kaisers Franz. S. Wertheimer, a. a. O., S. 315 ff.

⁴⁾ Erzherzog Karl, welcher im Gegensatz zum Kaiser die Aussichten für eine Fortsetzung des Krieges sehr pessimistisch beurteilte und in seinen militärischen Befugnissen bedeutend eingeschränkt worden war, legte am 23. Juni das Oberkommando nieder. S. Wertheimer, a. a. O., S. 384 ff.

⁵⁾ Scharnhorst hatte in diesen Wochen allerlei Differenzen mit dem König, blieb aber trotzdem im Amte. S. Lehmann, Scharnhorst II, S. 278 ff. und Pertz, Gneisenau I S. 498 ff. — Scharnhorst wohnte damals in Alweiden bei Königsberg.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 27. Juli 1809

Ungeklärte Lage. Verhaftung seiner Schwester Marianne. England als letzter Hort der Freiheit. Schwäche des napoleonischen Systems. Charakteristik des Zeitalters (Uebergangsperiode).

Vermerk Redens „resp. d. 14. Aug.“.

Ihr Schreiben, lieber Reden, d. d. 17. July¹⁾ habe ich d. 25. m. c. erhalten — die Lage der öffentlichen Angelegenheiten ist noch zu schwankend, um irgend einen Entschluss fassen zu können. Ob der Waffenstillstand bestätigt? verlängert?²⁾ ob Friede geschlossen? was die Landung der Engl[änder] würken werde?³⁾ ist ungewiss und von diesen Ereignissen hängt es ab, ob man ruhig hier bleiben könne oder nicht und was überhaupt zu thun seyn werde.

Mir war die Verhaftung meiner Schwester⁴⁾ bekannt, aber höchst unwahrscheinlich, dass sie sich in Händel dieser Art hätte mischen sollen, wozu sie bereits zu alt und kränklich ist.

An ein privat Glück ist unter keinen Umständen zu glauben — unterliegt die gute Sache, so sehen wir einer Folge von Unternehmungen der Eroberungssucht und Aeusserungen der zügellosen Willkühr entgegen — mit denen kein privat Glück bestehen kann, das eine stäte und gesetzliche Ordnung der Dinge voraussetzt. So lange England nicht fällt, so bleibt immer ein Zufluchts Ort für alle Menschen, die Freyheit lieben, übrig, wo die Unterdrückte unter den ungünstigsten Umständen Sicherheit finden und von wo sie im Lauf der Zeit Hülfe erwarten dürfen, und sollte auch die Unterdrückung sich über das veste Land verbreiten, so werden nach Napoleons Tod die Nationen ihre Fesseln zerbrechen, da der Unwille über die Unterjochung und Erniedrigung täglich lebhafter wird. Es ist unmöglich, dass bey der Mannichfaltigkeit der Sprachen, Sitten, der Verschiedenheit des Interesses die Nationen von dem Willen und nach den Ansichten eines Menschen regiert werden — sein Feldherrntalent kann den Widerstand vernichten, kann ihn unterdrückt halten,

¹⁾ Fehlt.

²⁾ Der Waffenstillstand, ursprünglich auf 6 Wochen abgeschlossen, wurde mit Rücksicht auf die schwebenden Friedensverhandlungen, die von seiten Oesterreichs nicht sehr aufrichtig gemeint waren, verlängert.

³⁾ Die Engländer landeten am 29. Juli ein Truppcorps auf der Insel Walcheren. Das Unternehmen brach nach anfänglichen Erfolgen (Einnahme von Vlissingen am 16. August) vor Antwerpen zusammen und wurde am 11. September mit der Wiedereinschiffung der Truppen beendigt.

⁴⁾ Marianne vom Stein (vgl. Band I. S. 77 f.) war unter dem Verdacht, den Aufstand Dörnbergs unterstützt zu haben, Ende April verhaftet, zuerst nach Cassel, später nach Mainz und Ende Mai nach Paris gebracht worden, sie wurde erst im August wieder in Freiheit gesetzt. Ueber ihre Haft sind verschiedene Anekdoten überliefert, so dass sie in Mainz zur Strafe für renitentes Verhalten die Strasse habe kehren müssen. Vgl. Pertz II, 409 ff., sowie die Verfügung des Königs von Westfalen über die Sequestration des Stiftes Wallenstein, gedr. im „Hamburger Correspondenten“ 1809, Nr. 75.

nimmt es mit dem Alter ab, oder endigt es sich mit dem Tod, so werden die Nationen wieder aufstehen und ihre Fesseln zerbrechen.

Wir leben in einem Mittel Alter, in einer Uebergangs Zeit, ähnlich der Periode der Völkerwanderungen, wo ein verderbtes Geschlecht zu Grunde gehen musste, der Religions Kriege, wo Denk und Gewissens Freyheit ihre Rechte wieder erhalten mussten. — In einer solchen Epoche können wir nur Erschütterungen erwarten, nicht Ruhe, nicht Genuss, nicht Fortschreiten im Wohlstand, Eröffnung neuer Quellen der Production.

Wenn der Krieg fortgesetzt wird, wenn Böhmen das Kriegstheater, das westliche Deutschland durch Insurrektionen; die die Engländer unterstützen, erschüttert wird, so erbitte ich mir für meine Familie Buchwald zum Zufluchts Ort aus — wahrscheinlich werde ich auf die Böhmishe Gränze gehen.

Stein an Oranien
St. A.

Troppau, 27. Juli 1809

Pläne für die Erhebung Norddeutschlands anlässlich der erwarteten Landung eines englischen Heeres. Oranien soll sich an die Spitze der Bewegung setzen.

L'arrivée des Anglais offre des nouvelles combinaisons pour l'émancipation de l'Allemagne, c'est la réunion de toutes les personnes bien pensantes autour de cette force armée pour activer les moyens militaires qui se trouvent dans le pays entre l'Elbe, le Main et les frontières de la Bohême. Pour remplir ce but, il faut un point de réunion pour diriger l'opinion publique et cimenter les organisations insurrectionnelles déjà formées, pour administrer les provinces qui n'appartiennent ni à la Hesse ni au Duc de Brunswick provisoirement, pour faire observer des formes convenables au caractère de la nation et à la disposition momentanée de l'esprit public et, en général, pour diriger par conseil et influence le gouvernement britannique d'une manière conforme à la situation de l'Allemagne. Votre Altesse devrait se faire le chef de ce parti, elle devrait être pour le nord de l'Allemagne ce qu'était son illustre ancêtre Guillaume I. pour l'Hollande et se rendre à l'armée anglaise pour réaliser ce plan. Si Elle veut lui donner un instant d'attention et si Elle croit que les rapports dans lesquels je me suis trouvé depuis bien des années et encore récemment m'ont fourni une expérience qu'on pourrait utiliser dans ce moment, je suis prêt à me rendre chez Elle, à lui soumettre les détails nécessaires et à y prendre la part qu'Elle voudra m'assigner.

Il serait nécessaire de se concerter avec le cabinet autrichien et à se rendre le plus tôt que possible auprès de l'armée anglaise — et en s'y rendant on pourrait reprendre les fils ou dispersés ou brisés des trames qu'on avait préparées et qui ont en partie éclaté sans succès ou qui ont attendu un point d'appui qui leur a manqué jusqu'ici.

Stein an Gentz

St. A. Konzept

Troppau, 29. Juli 1809

Pläne zur Erhebung Norddeutschlands aus Anlass der erwarteten Landung eines englischen Hilfsheeres. Vorbereitung der öffentlichen Meinung. Stein stellt sich zur Verfügung unter Berufung auf seine alten Verbindungen in Westfalen. Der Geist der verschiedenen Klassen in Deutschland.

Vermerk Steins: „An Genz nach Pest. An Gr. Stadion d. 3. Aug.“

Die Erscheinung eines Englischen Heeres im nördlichen Deutschland kann von den grössten Folgen seyn, wenn man die öffentliche Meynung erhebt und benutzt und die dort vorhandene Streitkräfte sich zu eigen macht. Um die öffentliche Meynung zu bestimmen und zu befestigen [?], wird man die gut gesinnte Menschen aufsuchen und vereinigen müssen, man wird ihnen Einfluss geben, Anstellungen verschaffen, ihre Thätigkeit leiten und die übel gesinnte entfernen. Man wird durch Druck und Flugschriften, Reden, Feyerlichkeiten jeder Art die Leidenschaften aufreizen und durch Aussichten zu Belohnungen, durch Furcht vor Strafen die Laue oder Träge zur Theilnahme bestimmen. Die vorhandene Streitkräfte müssten benutzt werden durch Errichtung von Linien Truppen vermittelt Werbungen und Aushebungen, durch Volks Bewaffnungen.

Soll dieses ausgeführt werden, so ist die Bildung eines Vereinigungspunktes nöthig, aus dem der erste Anstoss erfolgt und die Bewegung fortgesetzt wird. Diese ist um so nöthiger, als das nördliche Deutschland aus heterogenen Theilen besteht, die auf irgend eine Art müssen zusammengehalten werden, aus dem Königreich Westphalen, dem Gross Herzogthum Berg, Hannover, mehreren Genossen des Rheinischen Bundes. Wird auch Hessen, Hannover und Braunschweig wieder eingesetzt, so bleiben noch bedeutende Theile ohne alle Leitung oder in denen furchtsamen oder feilen Händen der Deutsch-Französischen Behörden, von denen nur ein schwankendes, niederträchtiges, selbstsüchtiges Betragen zu erwarten ist.

Es wird aber ein Englischer Feldherr, unbekannt mit der Sprache, denen örtlichen Verhältnissen, dem Geist der Nation die Masse der besetzten und insurgirenden Länder nicht leiten können — er kann schützen, die Streitkräfte benutzen, er wird aber weder die Meynungen leiten noch Einrichtungen treffen, noch Werkzeuge wählen können.

Es ist also nothwendig, dass alles, was sich auf Leitung der öffentlichen Meynung, auf Verwaltungs Einrichtungen, auf Sammlung und Bildung der Streitkräfte in dem Land zwischen Elbe und Mayn bezieht, einem Deutschen anvertraut werde, der dieses namens des Beschützers Deutschlands, des Kaysers Franz, mit möglichster Schonung Preussens und seiner Anhänger, mit Unterstützung der Englischen Armee vornehme¹⁾.

¹⁾ Bis hierher offenbar gleichlautend an Oranien am 20. August, den Schluss dieses Briefes s. S. 156.

Zu diesem Auftrage müsste man einen Deutschen Fürsten wählen, von dessen Treue und der Reinheit seiner Gesinnungen man überzeugt wäre, einen Erzherzog oder den Prinz v. Oranien, den Prinz v. Coburg ¹⁾ u. s. w. Ihm würde man einige Persohnen beyordnen, die mit den inneren Verhältnissen des nördlichen Deutschland bekannt und ihn zu berathen im Stande sind.

Eine solche Maasregel würde sich ohne Zustimmung des Brittischen Ministerii nicht treffen lassen, biss dahin könnte man aber jemanden in dem Englischen Hauptquartier anstellen, der durch Einfluss auf den commandirenden General würkte.

Vielleicht findet man mich fähig, zu der Ausführung dieser Ideen beyzutragen, wegen meines langen Aufenthalts in diesen Ländern, die ich zum Theil verwaltet, wegen der mannichfaltigen Verbindungen aller Art, die ich darin besitze, zur Ueberzeugung berechtigt zu seyn, dass ich im Stande seyn werde, etwas mehreres zu leisten als geistvollere Menschen, denen ihre älteren Verhältnisse diese Vortheile nicht verschafften. Dass die Theilnahme an einer solchen Maasregel, wenn sie missglückt, meine ganze bürgerliche Existenz in Deutschland vernichtet, davon habe ich die lebhafteste Ueberzeugung, diese wird mich aber jetzt so wenig, als es in viel traurigeren Lagen geschah, abhalten, meine Pflichten gegen mein Vaterland zu erfüllen.

Der öffentliche Geist im nördlichen Deutschland hat sich ausgesprochen durch eine geheime Verbindung, den Tugend Verein, der sich in Königsberg bildete, um Gemeingeist und Deutschen Sinn wieder zu beleben, durch insurrektionelle Verbindungen, die theils ausgebrochen sind, theils noch glimmen, durch Schriftstellerey, welche auf ein lesendes Volk wie das Deutsche viel würkt. Den Zustand aller dieser Verbindungen müsste man untersuchen und sehen, wie sie zu benutzen wären, um auf die Volksmasse zu würken, um sie als Werkzeuge zur provisorischen Verwaltung, als Aufsichtsanstalt gegen Egoisten, Furchtsame, Verräther in Bewegung zu setzen.

Beurtheilt man den Geist der verschiedenen Classen in der bürgerlichen Gesellschaft in dem nördlichen Deutschland, so herrscht bey dem wohlhabenden Adel überwiegend der Wunsch, sein Eigenthum ruhig zu geniessen, auf die Aermeren wird die Aussicht, bey den neuen militärischen Einrichtungen angestellt zu werden, würken, die handelnde Classe wünscht die Wiederherstellung des freyen Verkehrs, insofern es ohne grosse Aufopferung zu erhalten ist, der Mittelstand und der Bauer hängt treu und fest an Deutschland, seinen alten Landesherrn und dem alten Zustand der Dinge. Diesen Stand muss man ehren, heben und ihm die Aussicht zu grossen Vortheilen verschaffen.

Am gemeinsten denken die öffentliche Beamte, bey ihnen ist der Miethlings Geist der herrschende. Sie wird man strenge sichten und die bey-

¹⁾ Vgl. Lehmann III, 30, A. 2.

behaltene unter genaue Aufsicht nehmen müssen. Alle kleine Fürsten haben aus Egoismus und Gefühl der Schwäche denselben Geist, ihnen kömmt es nur auf Erhaltung ihres winzigen Daseyns an, gleichgültig gegen das Schicksal des Vaterlands, die wird man daher alle entweder vorläufig entfernen oder an einem sicheren Ort sammeln und unter Aufsicht nehmen müssen, da man dann ihr Land in ihrem Nahmen verwaltet, biss man im Stande seyn wird, eine dauerhafte Ordnung der Dinge zu berücksichtigen.

Ist dieses die Denkungsart der verschiedenen Classen der bürgerlichen Gesellschaft, so wird man die Verwaltungsbehörden, die Municipal und Communal Verfassungen umbilden, viele öffentliche Beamte unter Aufsicht nehmen, den Adel durch manche Reizmittel zu reinen Grundsätzen zurückbringen und den guten Geist der untern Stände durch Erweiterung ihrer Thätigkeit, durch Belohnungen usw. benutzen und nähren müssen.

Stein an Scheffner

Nach Pertz II. 400 ff.

Troppau, 6. August 1809

Kriegswille und Opferfreudigkeit der österreichischen Bevölkerung. Unmut über Preussens Haltung. Schlechte Gesinnung der oberen Stände. Gneisenau. Erziehungs-wesen und bäuerliche Verhältnisse in Oesterreich.

Ich benutze eine sich anbietende Gelegenheit, um mich in Euer Wohlgeboren Andenken zurückzurufen. Der Sturm, der mich in den Oesterreichischen Staaten einen Nothhafen zu suchen zwang, hat noch nicht ausgetobt, und werden wir noch Zeugen mancher grossen, erschütternden Begebenheiten seyn.

In diesem Lande herrscht Gutmüthigkeit, gesunder Menschenverstand, Frömmigkeit, dieses nebst Wohlstand, Reichthum an Naturprodukten und ein mildes Klima macht den Aufenthalt angenehm. Die Menschen wollen immerfort und beharrlich die Fortdauer des Kampfes um Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, und ihre Anstrengungen sind sehr gross und kräftig. Es ist eine Freude, die edlen und guten Gesinnungen, die Bereitwilligkeit, die unter diesem braven Volke herrscht, alles zu dulden und aufzubieten, um sich vom Untergang zu erretten, zu sehen.

Bei Ihnen wandelt man den Weg der Unentschlossenheit, des schwankenden Willens, der zum ruhmlosen Verderben führt. Es ist traurig zu sehen, wenn so vieles Grosse und Gute, wozu die Ereignisse des Moments auffordern, unterbleibt, und Schlawheit, Selbstheit und Gewohnheit am entehrenden Druck zunimmt.

Nur vom Bauernstand und Mittelstand kann man im nördlichen Deutschland etwas erwarten, der reiche Adel will sein Eigenthum geniessen, der arme will Stellen und Auskommen, den öffentlichen Beamten beseelt ein Miethlingsgeist. Bringt man diese Klassen nicht durch Reizmittel

in Bewegung, so werden sie unthätig bleiben und durch das Beyspiel schaden.

Man erzählt, Gneisenau sey nach dem Englischen Hauptquartier¹⁾ — er ist ein Mann von viel Geist und grossen Ansichten, und er ist für jede Sache, die er ergreift und unternimmt, ein grosser Gewinn.

Was macht Schön, Süvern und Nicolovius — ist ersterer glücklich, sind beide letztere in ihren Bemühungen, die Provinziallehranstalten zu verbessern, fortgefahren?

Hier ist das Erziehungswesen sehr unvollkommen, man hat es in die Hände der patrum piarum scholarum seit einigen Jahren gebracht, und dadurch hat sich alles verschlimmert. Eggers hat viel über den hiesigen pädagogischen Zustand drucken lassen²⁾, woraus Sie ungefähr ersehen können, wie es hier aussieht.

Uebrigens ist der Zustand der Bauern in dieser Monarchie, exclusive Ungarn, viel glücklicher wie in Preussen, denn

1. seit 1772 ist jede persönliche Dienstbarkeit aufgehoben.
2. Die Domainen sind zerstückelt.
3. Der Bauer hat auf sein Colonat ein Eigenthumsrecht.
4. Proximation und Mühlenzwang ist seit Joseph II. auf Domainen und bei Domänen aufgehoben, nur der Schankzwang ist geblieben.
5. Alles dieses ist auch in Galizien, wo kein Bauer darf seines Hofes entsetzt werden.
6. In jedem Kreis ist ein und auch mehrere Unterthanen Anwälte, die die Rechte der Unterthanen gegen den Gutsherrn unentgeltlich vertreten müssen.

Lesen Sie die Verordnungen Josephs II. und Franz II., dort werden Sie diese Sätze bewiesen finden.

Nur in Ungarn herrscht unter dem Schutz einer aus den Zeiten der un-mittelbaren Nachkommen des Herzogs Arpad herrührenden Constitution der unglücklichste Zustand des Landmannes, da Joseph II. alle seine Verordnungen den 28sten Juni 1790 zurücknehmen musste.

Empfehlen Sie mich dem Andenken meiner Freunde, leben Sie wohl und seyn Sie meiner unwandelbaren Anhänglichkeit überzeugt.

¹⁾ Gneisenau hatte am 1. Juli offiziell seinen Abschied genommen. Er schiffte sich am 18. Juli nach England ein.

²⁾ Christian Detlev Freiherr von Eggers (1758—1813), Staatsrechtslehrer und Nationalökonom, Professor an der Universität Kopenhagen, dann Mitarbeiter des dänischen Reform-Ministers Graf Bernsdorff in den Fragen der Bauernbefreiung. Verfasser der an Stein gerichteten kleinen Schrift „Über Preussens Reorganisation. An einen Staatsminister“ (1807). Seine Arbeiten über die Bauernbefreiung in Dänemark und Schleswig-Holstein hat Stein schon frühzeitig benutzt (vgl. Bd. I, S. 311). Über das österreichische Unterrichtswesen hat Eggers, so viel sich feststellen läßt, nur einmal geschrieben. („Nachrichten von der beabsichtigten Verfassung des Unterrichtswesens in den österreichischen Staaten“. 1808.)

Sollte mir Süwern wohl eine Abschrift seines Manuscripts über Geschichte zukommen lassen¹⁾, er würde mich dadurch sehr verbinden.

Stein an Merckel²⁾

Troppau, 7. August 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau. Rep. 132 d. Dep. von Merckel. A 1. No. 20

Der Konflikt Dohnas mit Schön. Nur durchgreifende Reformen können Preussen retten. Die bäuerlichen Verhältnisse in Oesterreich im Vergleich zum Oktoberedikt.

Euer p. danke ich für die gütige Besorgung meiner Geldangelegenheit und ersuche Sie, die Tausend Thaler in Gold nur an den Herrn Joseph Pohl in Leobschütz für Rechnung des hiesigen Kaufmanns Herrn Proske zu schicken, den Rest der Summe aber gefälligst aufzubewahren.

Es ist sehr übel für den Gang der öffentlichen Angelegenheiten, dass Gr. Dohna und Herr v. Schön sich nicht haben vertragen können. Der kräftige und auffassende Geist des letzteren würde den gutmüthigen, fleissigen, das Detail zu genau ins Auge fassenden Dohna gehoben und gehalten haben. Es scheint, als seyen sehr früh Reibungen unter ihnen entstanden, die einige Intriganten oder Schön hassende Menschen benutzt haben, um die Entfernung zu vergrössern und zu unterhalten. Es haben sich Menschen eingedrängt, die eine eigenthümliche Fertigkeit haben, Misstrauen und Uneinigkeit zu erregen und dadurch Einfluss zu gewinnen, alles Gute herabzuwürdigen, und diese haben nachtheilig auf den ehrlichen D[ohna] gewürkt.

Dem Preussischen Staat kann mit Flickern nicht geholfen werden, nur durch eine bessere innere Verfassung, die den Gemeingeist regt und hebt, und eine National Erziehung, die der Seichtigkeit und dem Egoismus entgegenwürkt. Mit Abarbeiten der Nummern ists nicht geschehen.

Unterdessen ist es um so wünschenswerther, dass Menschen von Geist und Kraft, wie Euer H., bleiben und verhindern, dass man nicht zurückgehe um einige Schritte und das wenige Gute, was geschehen, wieder zerstöhre.

Hier in der Oesterreichischen Monarchie ist unendlich mehr geschehen für den Landmann als im Preussischen, selbst durch das Edict vom 9ten October 1807. Die Eigenbehörigkeit ist bereits den ersten November 1781 aufgehoben, dergleichen der Getränke und Mühlen Zwang, nur bleibt der Zwangsverlag der Schankhäuser oder Krüge. In jedem Craysse sind Unterthanen Anwälte angestellt. In der Oesterreichischen Monarchie sind mit Ausschluss von Ungarn und Gallicien die Bauern Eigenthümer,

¹⁾ S. S. 44, Anm. 4.

²⁾ Der Brief ist offenbar an Merckel und nicht an Kunth oder Rhediger gerichtet, wie Pertz (II, S. 403, Anm. 19) auf Grund der Angaben von Schön, dem er die Abschrift desselben verdankt, vermutet hat. Da Pertz die drei letzten Absätze unterdrückt so konnte Linke, der den ganzen Brief zuerst auf Grund des in Merckels Nachlass befindlichen Originals abdruckt, die Identität desselben mit dem angeblichen Brief an Kunth oder Rhediger nicht feststellen. Es ist wohl anzunehmen, dass Schön den Brief abschriftlich von Merckel erhalten, den Zusammenhang aber später vergessen hat.

in Gallicien darf keiner ohne richterliche Erlaubniss seines Hofes entsetzt werden, in Ungarn ist derselbe Fall, der Bauer lebt aber unter einem grossen Druck.

Euer H. sehen also, wie sehr die die Rustical Verhältnisse betreffende Preussische Gesetzgebung zurück ist gegen die Oesterreichische.

Ist Herr v. Gneisenau auf seinem Gute in Schlesien?

Stein an Schön

Staatsarchiv Königsberg. Nachlass Schön

Troppau, 12. August 1809

Aufforderung zum Aushalten. Die grosse Krise. Entschluss zum Verzweiflungskampf.

Die Anlage¹⁾ enthält einen allgemeinen Antrag, die ich dem G[eneral] S[charnhorst] zuzustellen bitte. Zu ihrer Nachricht erhalten Sie von Herrn K[unth] einen kleinen Commentar.

Wir leben jetzt in einer grossen, fruchtbaren, verhängnissvollen Krise, harren Sie fest aus, biss sie sich entwickelt. Es herrscht in diesem Lande ein vortrefflicher Geist, ob es den Kampf bestehen wird, das weiss die Vorsehung. Die gegenwärtige Kraftäusserung wird aber doch in der Geschichte leben. Ob sie einen edlen kräftigen Entschluss fassen und lieber, wenn je das Schlimmste sich ereignen sollte, rühmlich fallen, als — —. Sollte dieses der Fall sein, so muss sich alles, was das Gute und Edle geliebt, unter die Oesterreichischen Fahnen sammeln und an dem Todeskampfe Theil nehmen, liegt er unter

Macht und Güter gehören der Erde,
Er ist ein Fremdling, er wandert aus
und sucht ein unvergänglich Hauss.

Stein an Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 13. August 1809

Moralische Auswirkungen des österreichischen Krieges. Die militärische und politische Lage. Keine endgültige Entscheidung. Persönliches. Gneisenau. Westfalen.

Verm. Redens: „resp. d. 23.“

Allerdings, lieber Freund, ist die Last, die auf das Zeitalter drückt, und sind die Rückschritte in der wissenschaftlichen Bildung, der Denkfreyheit, der Sittlichkeit, dem National Wohlstand gross — unterdessen gewinnt das Menschen Geschlecht an Ernst, an Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Zurückkehr zur Religion und zur Vaterlandsliebe, von der Verderblichkeit des Egoismus.

Keineswegs ist die Sache als entschieden anzusehen, noch sind die Streitkräfte Oesterreichs gross, noch ist man ernstlich beschäftigt, neue aufzustellen, die Erbitterung der Nation steigt, und niemand bey der Armee

¹⁾ Fehlt.

wünscht Friede¹⁾. Eben diese Stimmung herrscht in Deutschland und zeigt sich thätig. In Spanien sind die Franzosen aus Gallicien vertrieben, Coruña erobert, Wellesley und Cuesta standen mit 80.000 vereint bey Truxillo, Blake bey Saragossa, Romana in Asturien — die Französische Armee, in einzelne Corps aufgelöst, wird einzeln geschlagen²⁾.

Die drey Schlachten der Oesterreicher waren mörderisch, es liegen in der Stadt Wien und Vorstädten allein 45 000 blessirte Franzosen. — Das Französische System zerstört sich durch sich selbst, es vergeudet Blut und Eigenthum, es unterdrückt Denkfreyheit und Selbständigkeit. Es ist dem Egoisten, so wie dem hochherzigsten Menschenfreund zuwider und reizt beide zum Widerstand, dieser wächst täglich bey dem einen Theil sowie die Werkzeuge der Unterdrückung ihre Lage immer mehr anekelt. Ich bin daher sehr entfernt zu glauben, dass wir dem Ende nahe sind, ich sehe noch eine Folge von Blutvergiessen, Zerrüttungen, Kämpfen, Anstrengungen.

Siegt das Gute, so werden die Menschen, gestählt und mit den Ideen der Entbehrung und des Todes vertraut, wieder das Zerstörte aufbauen. Unsere Existenz ist hier ganz erträglich durch einige aus Wien emigrirte Familien, die Nachbarschaft der Fürstin Lichnowski³⁾, was wir von Schlesien hier sehen, ist flach, leer, aufgeregert und von ziemlich schlechter Gesellschaft.

Mögen die Schwefelbäder Ihrer vortrefflichen Gemahlin wohlthätig seyn und sie von der hässlichen Gicht befreyen — dieses ist der Wunsch eines innigen Verehrers dieser liebenswürdigen ausgezeichneten Frau. Warum hat George Riedesel⁴⁾ nicht einen Jungen producirt, wir brauchen Schwertmagen, nicht Spillmagen.

¹⁾ Die Haltung im österreichischen Hauptquartier war sehr schwankend und uneinheitlich, sie wechselte vor allem unter dem Einfluss der Nachrichten aus Holland und Spanien. S. Wertheimer, a. a. O., S. 388 ff. und von Srbik, Metternich I, S. 118 ff.

²⁾ In Wirklichkeit war die Lage in Spanien, auf die in den Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, nicht so günstig, wie man sie damals in Oesterreich beurteilte. Wellesley hatte zwar, nachdem er Ende April das Kommando in Portugal übernommen hatte, Soult aus Oporto bis weit nach Gallicien hinein zurückgetrieben und versuchte gemeinsam mit dem spanischen General Cuesta vom mittleren Tago her einen Vorstoss gegen Madrid. Dieser führte zu der für ihn siegreichen, aber erfolglosen Schlacht von Talavera (27/28. Juli), er musste sich sogar zum Rückzug nach Portugal entschliessen, da Soult und Ney, alle Streitkräfte aus Gallicien herausziehend, versuchten, ihm in den Rücken zu kommen. Auch das Unternehmen Blakes (von der Ostküste her) gegen Sargossa scheiterte nach anfänglichen Erfolgen Mitte August.

³⁾ Wohl Wilhelmine Lichnowsky, geb. Gräfin Thun-Hohenstein, Gattin des Fürsten Karl Lichnowsky (gest. 1814), des Gönners Beethovens, der ihm und seiner Familie mehrere seiner Werke gewidmet hat. Mit der Familie Thun war Stein in dieser Zeit besonders eng befreundet. Vgl. oben S. 57.

⁴⁾ Georg Karl Freiherr von Riedesel-Eisenach- Burg Lauderbach (1785—1854), Landtagsmarschall im Großherzogtum Sachsen. Ihm war am 4. Juli 1809 eine Tochter (Marie Karoline) geboren worden.

Eine Fürstin Lubomirska ¹⁾, die sich wenige Tage hier aufgehalten, kömmt in Ihre Nähe nach Warmbrunn — mit ihr eine adoptirte Schwiegertochter, die sehr hübsch ist — die erste hat ein Kayserliches behaviour, ich stelle mir die Kayserin Catharina so vor. Ist G[neisenau] in Kauffungen? Wo ist Troschke? Grüßen Sie Langwerth, er könnte mich wohl besuchen. Die Militair Commissionen und Executionen in Westphalen werden erbittern, schwerlich beruhigen ²⁾.

Leben Sie wohl, mein lieber braver Reden, bleiben Sie mein Freund. Ich danke Ihnen für die Nachrichten, die Sie mir von meiner Schwester gegeben haben.

Wallmoden an Stein
St. A.

15. August 1809

Militärisch-politische Lage. Die Walcheren-Expedition. Der Zug des Herzogs von Braunschweig. Politik und Kriegführung in Oesterreich seit der Schlacht von Aspern. Kleinmut und Unfähigkeit. Pessimismus Wallmodens. Die Engländer in Spanien.

Ce n'est qu'hier, mon cher ami, que j'ai reçu votre lettre du 27 juillet ³⁾ — je ne conçois pas où l' officier, que je suppose être Mr. de Breidenbach, est allé me chercher — enfin, elle m'est parvenue, c'est tout ce qu'il faut. Les événements depuis ont déjà beaucoup changé à la base de nos projets — les Anglais sont, dit-on, en Hollande, c. a. d. sur les îles de la Zeelande ⁴⁾ Le Duc de Brunsvic, sans plan, sans calcul, est allé faire le second tome de Schill ⁵⁾, et quant à nous, je suis trop peu au fait de ce qui se passe pour vous parler de la probabilité de guerre ou paix. Stadion, du reste, a dû en suite de l'armistice et des projets de négociations être écarté momentanément ⁶⁾, ainsi qu'outre qu'il est à Prague — ce n'est pas lui qui, avant le recommencement des hostilités, pourrait organiser un plan de ce genre. Voilà comme toutes les circonstances se réunissent en faveur de cet homme — voilà comme à chaque instant toutes les combinaisons, connections, se trouvent paralysées au moment où elles doivent être le plus sûres et réunies. Je ne vous cache pas que le découragement est chez moi à son comble, depuis que j'ai vu avec les chances, les armées que nous avons, avec les efforts que ces armées ont faits, qu'on a trouvé moyen par ineptie, faiblesse, manque de génie, de résolution, d'activité et de simple intelligence d'en mener les choses où elles sont,

¹⁾ Vgl. S. 174.

²⁾ Gegen solche Gemeinden und Einzelpersönlichkeiten, welche die Unternehmungen Schills, Dörnbergs und des Herzogs von Braunschweig unterstützt hatten. Vgl. Goeckelgen, Das Königreich Westfalen, S. 150 ff.

³⁾ Fehlt.

⁴⁾ Unleserlich.

⁵⁾ Vgl. S. 100. 168.

⁶⁾ Stadion hatte sich von der Leitung der Aussenpolitik zurückgezogen, da er gegen die Einleitung der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen eingetreten war. Die Verhandlungen führte Metternich bis zur Rückkehr Stadions am 4. September. S. Wertheimer a. a. O. und Srbik, Metternich I. S. 119 ff.

je ne sais plus me permettre d'espérer. Je ne veux pas dire que nous devons gagner une bataille le 6 — mais avec les mesures de prudence les plus ordinaires, je vous réponds qu'au moins nous restions maîtres du champ de bataille, que l'ennemi n'eût pas acheté au prix de 50 mille hommes, qu'il eût dû perdre si la gauche et le centre avaient été retranchés, comme on eût pu les retrancher dans l'espace de 6 semaines, et que tout simplement on eût 3 jours d'avance où l'on savait tout, tirer à soi l'Archiduc Jean, 4 à 5000 chevaux de l'insurrection, le Prince Reuss¹⁾ et la division Schusteckh²⁾ de Krems — ceci faisant ensemble 36.000 h. au moins et près de 100 canons.

Si nous avions le 6 encore conservé le champ de bataille, jugez des suites — on eût, je crois, le 7 pu espérer de grands avantages.

J'avais écrit une longue lettre avec un récit de bataille à Wilhelmine à Buchwald, ne sachant où vous étiez et croyant depuis sa lettre qu'elle y était — dites lui, je vous en prie, de faire tout au monde pour ravoir cette lettre et pour, en suite, la faire parvenir à Frédérique³⁾. Adieu, mon cher Stein, si l'armistice est dénoncé, c'est alors qu'il faudra, d'après les circonstances du moment, voir ce qu'il y aura à faire dans le nord. — Moi — beaucoup me paraît être gâté et, en général, j'y ai vu plus de paroles que d'énergie — ces gens sont trop phraseurs — vous verrez, au moment où l'attention des Français est partie vers les Anglais, où ils ne peuvent poster des forces majeures sur ce point, le Duc de Brunsvic finir sa carrière au milieu de son pays. Ma destination a malheureusement été changée, je suis de l'armée de Bohême au 10ème corps qui se rassemble à Leutomischel sous les ordres de l'Archiduc Ferdinand — ce n'est pas là où les affaires se décideront, et je n'aime pas ces parties détachées.

Les nouvelles d'Espagne deviennent sérieuses — une grande partie de l'expédition anglaise s'y est portée — les Anglais sont à Astorga⁴⁾, je crois que les Français disséminés vont de nouveau y avoir des échecs importants.

Stein an Gräfin Reden

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 19. August 1809

Die Friedensverhandlungen.

Cette lettre, mon excellente amie, vous sera rendue par la Princesse Lubomirska, qui va s'établir à Warmbrunn — elle cherche là ou dans le voisinage une retraite, elle se sent malheureuse par le bouleversement de sa patrie, par la perte d'un ami qui a été tué à la bataille de Deutsch Wagram et elle veut s'isoler et s'éloigner de tout objet qui lui rappelle des

¹⁾ Heinrich XV. Fürst Reuss-Plauen (1752—1825), Feldmarschall.

²⁾ Feldmarschall-Leutnant von Schusteck-Herve (1752—1827), nach dem Feldzug Chef der Kavallerie-Inspektion Prag. Vgl. S. 338.

³⁾ Seine Schwester, Friederike Gräfin Wallmoden, verh. Gräfin Kielmansegg.

⁴⁾ S. S. 153. A. 2.

souvenirs affligeants. Vous et votre excellent mari la recevront avec l'intérêt que le malheur inspire à deux âmes aussi belles et pures comme les vôtres.

Wir leben hier immer noch in der grössten Ungewissheit über die Zukunft — es wird unterhandelt zwischen Metternich und Champagny, das ist ohngefähr alles, was man weiss — unterdessen fährt man mit Zurüstungen zum Krieg fort.

Le Général Wallmoden a adressé une lettre pour ma femme par Nachod à Buchwald, veuillez nous l'adresser ici. — Wallmoden sera à l'armée de Bohème.

Stein an Oranien

Troppau, 20. August 1809

St. A. Konzept

Oranien soll die Leitung der Erhebung in Norddeutschland übernehmen. Vorschläge zur Organisation und Verwaltung des Aufstandsgebiets.

Vermerk Steins: „An Prz. v. Oranien additur d. 20. Aug.“¹⁾

Eine solche Stellung müssen E. Hoheit ergreifen und sich an die Spitze der Freunde des deutschen Vaterlandes setzen, sich vom kayserslichen und Britischen Cabinet beauftragen lassen, die Verwaltung der occupirten und insurgirten Provinzen und die Bildung und das Commando der Deutschen Armeen zu übernehmen. Eure Hoheit haben für sich den Namen, die Geburt, die Verbindungen in England, die Bekanntschaft mit den Verhältnissen der fremden Höfe, Sie haben ihre Staaten aufgeopfert, Ihr Leben unzähligemahl ausgesetzt für die gute Sache und haben sich Ansprüche auf Zutrauen, auf Verehrung der Nation erworben.

Unter den Befehlen Eurer Hoheit würde also die Verwaltung der occupirten Provinzen geleitet und die militairische Corps gebildet durch Personnen, denen Höchstdieselbe ihr Vertrauen zu ertheilen geneigt wären.

Der ganze Umfang der Verwaltungsgeschäfte lässt sich in mehrere Hauptabschnitte eintheilen, in die Section, der die Leitung und Aufsicht über die öffentliche Meynung oder die Polyzey des ganzen Geschäftes anvertraut ist, in die Section, welche für Geld und Lebensmittel sorgt, in die Section der Organisation der Streitkräfte.

Die erste Section oder die der allgemeinen Polyzey besorgt die Entwerfung und Verbreitung zweckmässiger, jeder Volks Classe angemessener Schriften, die Auswahl der Verwaltungsbehörden, Aufsichts Anstalten jeder Art über den Geist, die Einleitung und Bildung der Insurrektionen, der Municipal und Communal Verfassung.

Die zweyte Section würde dafür sorgen, dass Geld und Lebensmittel auf zweckmässigen Weegen angeschafft würden, und die Section zur Bildung der Streitkräfte hätte Aushebung, Anwerbung, Einleitung zur Emigration der fremden Truppen Corps zu besorgen.

¹⁾ Vgl. den Brief an Gentz vom 29. Juli. Das Schreiben an Oranien ist gleichzeitig mit der Denkschrift vom 17. August abgegangen. S. die Antwort Oraniens vom 9. September.

Vielleicht findet man mich fähig, zu der Ausführung dieser Ideen mitzuwirken wegen meines langen Aufenthalts in dem nördlichen Deutschland, wovon ich einen bedeutenden Theil verwaltet, und wegen der mannichfaltigen Verbindungen, die ich darin besitze. Dass die Theilnahme an einer solchen Maasregel, wenn sie missglückt, meine ganze bürgerliche Existenz in Deutschland vernichtet, davon habe ich die lebhafteste Ueberzeugung, sie wird mich aber jetzt so wenig, als es in viel traurigeren Lagen geschah, abhalten, meine Pflichten gegen mein Vaterland zu erfüllen.

Notizen Steins: „Section 1. Schlei[ermacher ?] G[runer ?] Sch[ön ?] Scharnhorst ?]. 2. V[incke ?]. 3. G[neisenau ?] Gruner ?], Eich[horn], Rapp[ard ?], Re[diger ?].

Stein an Oranien

[Troppau], 27. August 1809

St. A. Konzept vom 23. August 1809

Vorschläge zur Organisation der Erhebung Norddeutschlands. Bildung von Verwaltungsbehörden in den befreiten Gebieten. Flugschriften. Selbstverwaltungskörper als Mittel zur Erweckung von Freiheitssinn und Vaterlandsliebe.

Vermerk Steins: „abgeg. d. 27. Aug. 1809.“

Landet eine Englische Armee im nordwestlichen Deutschland, so kann ihr Zweck kein anderer seyn, als die Befreyung des Landes vom Französischen Joch und die Benutzung seiner Streitkräfte zu dieser Absicht. Man könnte diesen Zweck auf folgende Art erreichen. Man bedarf eines Anlehnungspunktes an der Nord See, und hiezu würde man Bremen und Emden benutzen. Ein schwaches Corps von ohngefähr 2000 Mann wäre hinreichend, um Ostfriesland zu besetzen, um hier eine Militz von 6000 Mann aus einer Bevölkerung von 120 000 Mann zu bilden, den allgemeinen Unwillen unter dem Volk über die neue Verfassung zu benutzen und die Ems bis nach Meppen zu besetzen. Ostfriesland ist nur auf wenigen Punkten zugänglich und wird durch die Ems, die Ender und die Moräste gedeckt, und man würde die einzelne Punkte noch mehr befestigen, worüber sowie über die Vertheidigung von Ostfriesland überhaupt der General D'Ivernois¹⁾ einen ausführlichen Plan im März 1807 gemacht hat.

Die Haupt Armee würde bey Elsfleeth und bey Vegesack landen, auf den beyden Ufern der Weser und Fulda nach Cassel vorgehen, welches von Bremen aus in acht Märschen erreicht werden kann. Sie würden alsdann in 4 Märschen vorgehen biss zwischen Giessen und Fulda und in dieser Stellung Frankfurt und Schweinfurt bedrohen oder die Corps, die der König von Westphalen und Junot²⁾ commandirte, und das eine oder das

¹⁾ Philipp d'Ivernois (geb. 1753), Bruder des Schweizer Nationalökonomens Francois d'Ivernois, dessen Werke Stein vielfach benutzt hat. Philipp d'Ivernois trat unter Friedr. d. Gr. in die preussische Armee ein, wurde im Frühjahr 1807 nach England gesandt, um dort über eine Diversion englischer Streitkräfte im Rücken der gegen Preussen kämpfenden französischen Armee zu verhandeln, 1808 zum General befördert, gest. 1813.

²⁾ Andoch Junot, Herzog von Abrantes (1771—1813), französischer General, operierte zusammen mit dem König Jérôme gegen die in Sachsen stehenden österreichischen Truppen unter Kienmayer (s. S. 118 A. 3), Junot wurde am 12. Juni bei Berneck geschlagen.

andere vernichten, die kleine Oesterreichische Corps würden nun in Sachsen und Franken einrücken und diese Länder besetzen und benutzen.

Sowie die Armee vorrückt, werden die Länder, die sie umfasst, organisirt, vom Tage der vollendeten Landung an gerechnet, würde die Armee in 14 Tagen die Stellung von Giessen erreichen, und das Land zwischen der Ems und dem Vogelsberg biss an den Thüringer Wald wäre befreyt. Die alte Regierungen müssten im Hessischen, Hannovrischen und Braunschweigischen in der Art wieder gebildet werden, dass die Landesherrn in jedem derselben einen zuverlässigen kräftigen Mann mit unbedingter Gewalt anstellten, der sogleich die Aushebungen an Menschen und Pferden und die Bewaffnung der Volksmassen besorgte.

Die übrige Provinzen würden in zwey Gouvernements getheilt, das Eine wäre das Westphälische und begriffe die Preussisch Westphälische Provinzen in sich, es hätte seinen Sitz in Minden, welches man zu einem einigermassen haltbaren Platz einrichten kann, da es einen revelirten Wall und Graben hat. Dieses Gouvernement vertraute man dem Präsidenten von Vincke an. Die Ober und Nieder Sächsische Preussische Provinzen bildeten das andere Gouvernement, welchem man den Landrath von Wedell¹⁾ vorsetzen würde, einen sehr gutgesinnten kräftigen Mann. Zum Sitz des Gouvernements könnte man Wittenberg nehmen, welches man ohne Widerstand occupiren kann.

In diesen Gouvernements würden durch die Gouverneurs neue Districts Beamte angestellt und neue Communal Verfassungen in der Art gebildet, dass die Thätigkeit der ganzen Nation dadurch aufgereizt wird. Zu Districts Beamten müssen nur sehr kräftige, thätige Männer gewählt werden.

So wie man vorrückt und eine Strecke Landes umfasst hat, erlässt man eine Proclamation, wodurch man das Volk mit dem Zweck der Unternehmung bekannt macht und ihm eine allgemeine Bewaffnung und die Vernichtung der Franzosen, sie erscheinen einzeln oder in Massen, zur Pflicht macht. Auf die Unterlassung dieser Pflicht setzt man Verlust des Lebens und der Ehre, den Adel insbesondere fodert man zur persönlichen Stellung bey den Volksbewaffnungen auf und bedroht jeden, der es unterlässt, mit dem Verlust des Lebens und der Ehre. Denen, die im Dienste der Genossen des Rheinbundes stehen, setzt man einen Termin zum Rücktritt auf den Weeg der Pflicht und der Ehre. Man vertreibt die Präfecten und Unter Präfecten, arretirt sie als Geiseln zur Sicherheit der neuen Beamten und Hülfe, die Geistlichkeit muss durch Predigen und Feyerlichkeiten den religiösen Sinn erwecken und ihn auf die Erfüllung der Pflichten gegen das Vaterland leiten. Durch dergleichen strenge Maasregeln befestigt man die Gutgesinnten in ihrem Entschluss und ver-

¹⁾ Es gab vor dem Krieg von 1806 zwei Landräte dieses Namens, einen im Saalekreis und einen in Mansfeld. Welchen davon Stein im Auge hat, hat sich nicht feststellen lassen.

schaftt ihnen eine Entschuldigung im Fall eines unglücklichen Ereignisses und der Rückkehr der Feinde, die Feigen werden erschreckt, die Uebelgesinnten verjagt.

Die Bewaffnungen sind von dreyerley Art, es wird 1. die ganze Volksmasse bewaffnet, 2. eine Militz zur Deckung der Gränzen errichtet. 3. Aushebungen zur Bildung der Linientruppen, Anwerbungen von Freywilligen zu neuen Corps vorgenommen. Ueber die schleunige Ausführung solcher Bewaffnungen hat der Obristleutnant Gneisenau und der Hauptmann Braun[?] ¹⁾ viel brauchbares ausgearbeitet, welches der G. v. S[charnhorst] verschaffen könnte.

Nach den ehemaligen militairischen Einrichtungen hatten die Länder, die durch die Englische Armee umgränzt werden, folgende Truppen Massen

1. Hannover	18 000	6 000 Militz
2. Hessen	17 000	20 000 „
3. Braunschweig	6 000	
4. Die Preussischen Provinzen, ² / ₃ von Magdeburg, der Saal Crayss, Halberstadt, Hohenstein, Eichsfeld, Minden, Ravensberg und Marck: 2 Kürassier Regimenter, 8 Infanterie Regimenter, oder ppter 1400 Mann Cavallerie und 16 000 Mann Infanterie	17 400	
	<hr/>	
	49 400 ²⁾	26 000 Militz
	26 000	
	<hr/>	
	75 400	

Man würde in den Preussischen Provinzen wenigstens 20 000 M. Landmilitz bilden und auf diese Art 43 400 Mann Linientruppen 46 000 M. Landmilitz und eine bewaffnete Masse errichten.

Bereits in diesem Augenblick müsste das Volk durch Emissairs vorbereitet werden auf Erscheinung einer auswärtigen Hülfe und auf ihre Unterstützung von seiner Seite, auch müsste [man] eine Proclamation fertigt halten, worin das Schändliche und Abscheuliche des Französischen Drucks dargestellt und die allgemeine Bewaffnung unter Androhung von Strafen und Verheissungen von Belohnungen verordnet würde, um die Proclamation bey dem Vorrücken der Armee sogleich zu verbreiten.

In jedem Gouvernement würde ein Militair Gouverneur angestellt, der die militairische Organisation ausführt — zu dem Sächsischen Gouvernement könnte man den General Rüchel ³⁾, in dem Westphälischen Gouvernement den General Blücher ernennen.

¹⁾ Joseph Ludwig Braun, gest. 1835 als Generalinspektor der Artillerie.

²⁾ Steins Addition.

³⁾ Rüchel war im Juni 1807 verabschiedet worden und wurde später nicht wieder verwendet. Vgl. Meusel, Marwitz I, S. 416 f.

Die Hansen Städte müssen an der allgemeinen Sache Theil nehmen und werden dem Civil und Militair Gouverneur in Ansehung der Bestimmung der Art der Theilnahme untergeordnet und in jedem ein Commandant und General Commissair angestellt, um auf die Beförderung der allgemeinen Sache zu wachen.

Jedem Civil Gouverneur und jedem Districts Beamten werden Deputirte des Verwaltungsbezirks aus den kräftigsten und vorzüglichsten Männern als dessen Vorsteher beygeordnet, die man zur Leitung, Berathung und Ausführung bey Insurrektions und Verwaltungs Angelegenheiten braucht. Die ganze Unternehmung müsste unter kaysertlich Oesterreichischem Schutz als eine deutsche National Sache behandelt werden.

Gentz an Stein
St. A.

Ofen, 27. August 1809

Der Plan der englischen Landung in Norddeutschland aufgegeben. Der Kongress von Altenburg. Steins Aufstandspläne. Auch der Friede würde nicht das Ende des Kampfes gegen Napoleon bedeuten. „Der Tyrann ist doch zu klein, um dieses Zeitalter zu bezwingen.“ Oranien. Gräfin Lanskoronska. O'Donell.

Eurer Excellenz vortreffliche Bemerkungen über die im nördlichen Deutschland unter gewissen Voraussetzungen zu ergreifenden Maasregeln¹⁾ sind mir vor einigen Wochen richtig zugekommen, und dass ich sie nach Verdienst gewürdigt und lebhaft beherzigt habe, darf ich hoffentlich nicht erst versichern. Die Möglichkeit, Gebrauch davon zu machen, hing aber von zwey grossen Vorfragen ab, deren eine vor der Hand durch die veränderte Richtung der Expedition in einem anderen Sinne entschieden schien, indess die zweite noch jetzt in qualvoller Ungewissheit hier schwebt. Dass ich nicht gleich antwortete, hatte seinen Grund bloss in dem Wunsche, bey mehrerer Entwicklung dieser grossen Verhältnisse bestimmter antworten zu können.

So eben erhalte ich aber Eurer Excellenz eben so bewundernswerthes als rührendes Schreiben vom 23sten d. M.²⁾, und nun säume ich keinen Augenblick länger, wenigstens so viel zu sagen, als bey der noch immer fort dauernden Finsterniss über den Hauptpunkt von einer Seite und bei der unvollkommenen Sicherheit jeder Correspondenz auf der anderen gesagt werden kann.

Vermuthlich ist Eurer Excellenz nicht unbekannt, dass die gegenwärtige Unternehmung gegen Holland nur als eine Interims-Operation zu betrachten ist, die in keinem Falle weiter als bis nach Antwerpen reichen soll. Wenn dort der beabsichtigte Schlag glücklich ausgeführt seyn wird, so kehrt die Expedition, wie^o ich mit Zuverlässigkeit versichern kann, zu ihrer ersten Bestimmung zurück, vorausgesetzt nemlich — dass von dieser Seite nicht in der Zwischenzeit Friede geschlossen wurde.

Der grosse Angel, um welchen das ganze Projekt sich dreht, ist mithin die

¹⁾ Vom 29. Juli.

²⁾ Verlohren.

Alternative von Frieden oder Krieg in Gefolge der jetzigen Negotiationen. Ich glaube, dass diese Alternative in 8 Tagen aufgeklärt seyn wird. Bis jetzt aber war es auch denen, die alle Mittel und Wege, um vollständig unterrichtet zu seyn, zu ihrer Disposition hatten, so gut als unmöglich, in dem seltsamen Gewühl der Gründe, auf denen das Für und Wider der endlichen Entscheidung beruht, zu irgend einem festen Resultate vernünftiger Wahrscheinlichkeit zu gelangen.

Die Sache ist von einer so verwickelten Natur, dass in der That der grösste politische Scharfsinn daran scheitern musste. Denn, wenn es sogar schon seine Schwierigkeiten hat, zu bestimmen, was wir eigentlich im gegenwärtigen Augenblick wollen, so muss es natürlich noch ungleich schwerer seyn, zu entscheiden, was B o n a p a r t e beschlossen hat oder beschliessen wird. Und doch müsste man b e y d e s ganz genau wissen, um über den Ausgang der Unterhandlungen eine gründliche Muthmaassung zu wagen.

Auf unserer Seite ist der Wunsch nach Frieden, wenn dieser auf e r t r ä g l i c h e Bedingungen zu erlangen wäre, ohne allen Zweifel der herrschende. Erträgliche Bedingungen aber nennt man bey uns solche, die uns nicht u n m i t t e l b a r zu Grunde richten oder k l a r u n d d e u t l i c h um Ehre und Reputation bringen. Ich glaube aus sehr guten Gründen behaupten zu können, dass unter denen, die auf dieses grosse Geschäft näher influiren, auch nicht Einer zu finden ist, der nicht gegen die Fortsetzung des Krieges votirte, sobald nur der Friede auf g e l i n d e r e Bedingungen als die, welche man bey uns nach obiger Definition u n e r t r ä g l i c h nennt, geschlossen werden kann. Die einzige, aber auch durchaus einzige Ausnahme ist, so viel ich weiss, der Kayser selbst, der, wenn mich nicht alles trügt, die Fortsetzung des Krieges jeder Aufopferung, auch solcher, die alle Uebrigen für leidlich halten würden, vorzieht. Ob diese seine isolirte Meynung aber triumphiren kann und wird, darüber getraue ich mir nicht abzurtheilen.

Von der andern Seite weiss, glaube ich, Niemand, weder bey uns, noch selbst bey den Franzosen, ob Bonaparte eigentlich Frieden oder Krieg mit Oesterreich wünscht. Ich habe vor einigen Tagen einen sehr verständigen, ruhigen, glaubwürdigen Zeugen, der dreimal hinter einander von Comorn nach Wien geschickt wurde und dort gewiss alles beobachtet hat, was nur irgend zu beobachten war, lang und breit über diesen wichtigen Punkt abgehört. Dieser hat mich versichert, dass mit Bonaparte, den er zu Ende des Jahres 1805 oft gesehen und gesprochen hatte, seit jener Epoche eine ausserordentliche Veränderung vorgegangen, dass er im eigentlichsten Sinne des Wortes u n d u r c h d r i n g l i c h geworden ist. Nicht bloss gegen Fremde oder Feinde, selbst gegen seine eignen vertrautesten Generale verschliesst er sich dergestalt, dass sie ihn nicht einmal mehr zu errathen vermögen. Der Mann, dessen Zeugniß ich hier citire, hat ausser seinen Unterredungen mit ihm selbst tagelang mit denen, die alle Welt für

Depositärs seiner Geheimnisse hält, gesprochen, und wagte doch bey seinem letzten Abgange von Wien keine bestimmte Conjectur über das grosse Problem dieses Augenblicks. Nach einigen hingeworfenen Aeusserungen hätte er geglaubt, der Friede würde sehr leicht, nach anderen wieder, er würde so gut als unmöglich seyn. — Zu bemerken ist, dass der Fürst Joh. Liechtenstein¹⁾ mit eben diesen Zweifeln, in eben dieser totalen Unwissenheit Wien verlassen hat.

Alles was man bisher von der Geschichte dieser Unterhandlungen ausprengte, war rein falsch. Eure Excellenz können als zuverlässig annehmen, dass bis zu dem Tage, an welchem der Congress in Altenburg²⁾ anfang, d. h. bis zum 18. d. M. auch nicht ein einziger Artikel ins Reine gebracht oder auch nur ausgesprochen worden war. Ein langes Pourparler über einen unsinnigen Präliminar Artikel, nach welchem Oesterreich sich zu einer namhaften Reduction seiner Armee zum voraus verstehen sollte, füllte den ganzen Zeitpunkt vom 13ten July bis 18ten August. Da Bon[aparte] sah, dass wir uns auf diese Reduction, wenigstens präliminärer, nicht einlassen würden, so liess er davon ab und befahl Champagny, nach Altenburg zu gehen. So viel ich nun habe erfahren können, hat man sich auch dort auf keine allgemeine Friedens Basis einlassen wollen, sondern rückt bloss nach und nach und fragmentarisch mit einzelnen Forderungen heraus. Bey einem solchen Verfahren begreifen Eure Excellenz vollkommen, dass man unmöglich wissen kann, was von einem Tage zum andern geschehen wird, und dass man ungefähr ebenso viel Grund hat zu vermuthen, die Reihe der Forderungen werde in Kurzem geschlossen oder die Unterhandlungen, wenn eine durchaus unannehmbar zum Vorschein kömmt, plötzlich abgebrochen seyn. Ein solcher Congress kann viele Monate dauern, aber auch jeden Augenblick endigen. Wenn ich nichts desto weniger oben sagte, die Sache würde vermuthlich binnen 8 Tagen ins Klare kommen, so beruht dies bloss auf einem äussern, zufälligen Umstande, den ich gestern erfuhr, den ich aber dem Papier nicht anvertrauen kann.

Die allgemeine Lage der Dinge und was auf den andern Punkten des Kriegs Schauplatzes vorgeht, giebt ebenfalls kein sonderliches Licht. Die Holländische Expedition kann deshalb keinen grossen Einfluss haben, weil der Schlag, der dort bevorsteht, da er bloss auf Antwerpen gerichtet ist, doch in keinem Falle mehr abgewendet werden kann³⁾. Das gestehen die Franzosen selbst. Eine wesentliche Diversion im nördlichen Deutsch-

¹⁾ Der General Fürst Liechtenstein war am 11. Juli zu Napoleon gesandt worden, um Friedensverhandlungen einzuleiten, die Franz I., der allein den Krieg noch ernsthaft wollte, zur Verschleierung seiner Rüstungen benutzen wollte, während Napoleon, der weltpolitisch in sehr exponierter Lage war, ernsthaft den Frieden suchte. Wertheimer a. a. O. S. 389 ff.

²⁾ Die Friedensverhandlungen wurden am 18. August in Altenburg eröffnet, für Oesterreich verhandelte Metternich, für Frankreich Champagny.

³⁾ Eine trügerische Hoffnung, Antwerpen hielt sich.

land befürchten sie nicht. In Spanien stehen ihre Sachen aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach schlecht ¹⁾. Ob aber Bonaparte lieber dort zu Hülfe eilen oder seine Vortheile gegen Oesterreich poussiren mögte — das ist eins von den Geheimnissen, die Niemand zu ergründen vermag. Die Scharfsichtigsten unter uns glauben, dass an d i e s e r Frage eigentlich die Entscheidung hängt, aber wie man sie beantworten soll, weiss keiner. Wir schwimmen also in einem Meere von widersprechenden Muthmaassungen und unauflöselichen Zweifeln.

Bricht der Krieg von neuem aus, so sind die Maassregeln, worauf Eure Excellenz mit grosser Weisheit deuten, unstreitig die wichtigsten und dringendsten, zu denen man greifen muss, und, obgleich bey uns leider von dem, was gethan werden müsste, immer nur bey weitem das Wenigste und selbst das Wenige in der Regel nur halb und verkehrt gethan wird, so habe ich dennoch einige Ursache zu glauben, dass man in diesem Falle wirklich mit Ernst an jenen Maassregeln arbeiten würde. Ich glaube es umso mehr, da man trotz alles dessen, was von einer gewissen Seite in den vergangenen Monaten geschehen, versprochen und wieder zurückgenommen worden ist, doch abermals — mit welchem Grunde, lasse ich vor der Hand auf sich beruhen — sehr grosse Hoffnungen auf Mitwirkung von eben dieser Seite zu haben scheint. In welcher Form aber auch die Sache zu Stande komme, es ist unmöglich, dass man Eure Excellenz nicht auffordern sollte, mit hülfreicher Hand dabey zu Werke zu gehen. Der Unsinn, dies zu unterlassen, wäre so gross, dass ich selbst nach allen den traurigen Erfahrungen, die ich neuerdings wieder gemacht habe, ihn schlechterdings nicht für denkbar halte. Wenn ich auch nur dabey allein stehen bleibe, wie unzählige [Male] i c h gesagt und geschrieben habe, dass dies der einzige Weg und dass Sie der einzige Mann sind, durch welchen man zu einem erwünschten Ziel gelangen kann, so schäme ich mich vor der Voraussetzung, dass man blind seyn sollte gegen Vortheile von so einleuchtender Art. — Das Stillschweigen des Gr. St[adion] ist mir allerdings befremdend und unbegreiflich, es sey denn, dass Eure Excellenz ihm in den letzten vier Wochen darüber geschrieben hätten. Denn seitdem er den Kayser verliess, hat er aus Gründen, die ich nicht missbilligen darf, durchaus an k e i n e m Geschäft Antheil nehmen wollen. So viel weiss ich, dass ich, wenn es wieder zum Kriege geht, diesen Punkt mit solcher Beharrlichkeit und mit solcher Gewalt urgiren werde, dass er gewiss nicht mehr ad acta gelegt, sondern auf eine oder die andere Weise entschieden werden soll.

Der Prinz von Oranien war gestern hier und unterhielt sich den ganzen Abend mit mir. Ich theile völlig Eurer Excellenz Meynung über ihn. Es giebt keinen von seinem Range, der sich so bestimmt zu der Rolle, welche Sie ihm übertragen wollten, qualifizierte. Er vereinigt die wünschenswürdigsten Eigenschaften und hat sich zugleich, was nicht unwichtig

¹⁾ Vgl. S. 153, Anm. 2

und für einen Fremden nicht leicht ist, beim Oest[erreichischen] Hofe und der Oest[erreichischen] Armee Liebe und Vertrauen erworben. Aber er bedarf einer zweckmässigen Leitung, muss nicht sich selbst, viel weniger leichtsinnigen oder zweideutigen Menschen überlassen werden. Wenn ich ihn an der Spitze und Euer Excellenz unmittelbar neben ihm sehe — dann werde ich etwas Gutes und Grosses erwarten. Alles übrige hingegen, was ich bisher von selbstgeschaffenen Directoren der im nördlichen Deutschland zerstreuten vortrefflichen Elemente gesehen und gehört habe, flösst mir nicht das geringste Vertrauen ein. Ich bin vielmehr jetzt vollkommen überzeugt, dass die sämtlichen geheimen Machinationen, die seit 6 Monaten, zum Theil von an und für sich respectablen Individuen, öfter freylich von ungeschickten Enthusiasten und windigen Projektenmachern eingeleitet worden sind, der guten Sache mehr geschadet als genutzt haben. Die Beweise darüber kann ich durch Thatsachen liefern, und sie sind Eurer Excellenz gewiss eben so bekannt als mir. — Auf einige wenige grosse Namen und ein halb Dutzend wahrhaft fähiger Köpfe rechne ich mehr als auf Hunderte von geheimen Gesellschaften, Tugendvereinen etc. etc. Sobald ich über den Erfolg der Friedensunterhandlungen nur irgend etwas Bestimmtes weiss, werde ich Eurer Excellenz gewiss die erste Nachricht davon geben. Ich bin übrigens keineswegs der Meynung, dass selbst, wenn der Friede hier zu Stande kömmt, darum Alles als beendet angesehen werden müsse. Es ist sonderbar, dass ich gerade in dieser letzten, einer der verzweifeltsten Epochen unserer unglücklichen Zeit, und mitten unter diesen niederschlagenden Katastrophen mehr als je zuvor in dem Glauben stark geworden bin, dass die Unterjochung Europas nicht gelingen kann. So wenig wahre Grösse auch in dem Zeitalter liegen mag, der Tyrann ist doch zu klein, um dies Zeitalter zu bezwingen. Der Widerwille ist zu allgemein, zu lebendig; er kann es nicht durchsetzen. Wir erleben seinen Untergang, und keine Offenbarung ist mir gewisser. Das Misslingen dieses Krieges ist freylich ein entsetzliches Uebel; doch weit mehr, wie es mir scheint, ein negatives als ein positives. Der Stoff zum Widerstande bleibt, und der Geist hat eher gewonnen als verloren. Den Frieden, wenn er zu Stande kömmt, für das Ende aller Dinge zu halten — das würde in meinen Augen verderblicher seyn, als dieser Krieg und dieser Friede. Wir müssen auf neue Combinationen denken. Das Schlimmste und Schrecklichste ist die Trennung der guten Köpfe. Gelingt es uns, gegen dieses Uebel ein Rettungsmittel zu finden, so ist der Sieg schon mehr als halb gewonnen. Bonaparte ist, seit dem er Talleyrand entfernt hat¹⁾, von lauter höchst mittelmässigen Menschen umringt. In Deutschland allein

¹⁾ Talleyrand, der schon nach dem Abschluss des Tilsiter Bündnisses wegen seiner Russland feindlichen Haltung von der Leitung der Aussenpolitik zurückgetreten war, fiel beim Kaiser in Ungnade als er, der seit 1808 die innere Schwäche des napoleonischen Systems durchschaut hatte, sich während der Abwesenheit Napoleons in Spanien mit Fouché zusammen auf den Sturz des Kaisers vorzubereiten begann und der Kaiser von seinen Intriguen erfuhr.

sind unserer funfzig, hundert, die mehr Verstand haben, jeder Einzelne, als seine ganze Rotte. Wir sind nur verloren, wenn wir uns verloren geben.

Ich freue mich unendlich, dass Eure Excellenz der Gräfin L[anskoronska]¹⁾ Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich habe den Ruhm, einer der ersten gewesen zu sein, die das ganze Verdienst dieser vortrefflichen Frau erkannten, und dafür bin ich durch ihre Freundschaft, die ich unter die kostbarsten und unverlierbarsten Besitzungen meines Lebens rechne, belohnt. Haben Sie die Gnade, ihr zu sagen, dass ich es ihr Dank weiss, sich Ihnen gezeigt zu haben, wie sie ist. Eure Excellenz haben während Ihres Aufenthaltes in Troppau mehrere Herzen für sich gewonnen; ich lese darüber zuweilen Zeugnisse, die mir wohlthun.

Graf O'Donell, meine grösste und liebste Ressource während des traurigen Aufenthaltes an diesem nicht erfreulichen Orte, hat mir aufgetragen, Eure Excellenz zu versichern, dass er sich stets mit gleicher Freundschaft Ihrer erinnert. Er ist ohne allen Zweifel einer der Besten in dieser Monarchie und ein Mann von ausgezeichnetem Verdienst. Ich habe hier merkwürdige Stunden mit ihm verlebt. In solchen Zeiten wie diese lernt man Menschen kennen. — Ich danke Ew. Excellenz aus dem Innersten meines Herzens für Ihr huldreiches und ehrenvolles Andenken; ich werde mich bemühen, dessen stets würdig zu bleiben.

Denkschrift Steins ²⁾

Troppau, August 1809

Geh. Staatsarchiv Berlin. Rep. 92. Karl vom Stein. C 2. Konzept

Vorschläge zur Reform der österreichischen Währung. Herabsetzung des Wertes des Papiergeldes auf seinen wahren Kaufwert. Ersparungen bei der Armee durch Einführung des Miliz-Systems. Währungstheorie Steins.

Das vorhandene Zahlungsmittel ist auf 37 p% seines ursprünglichen Werths gesunken wegen seiner durch den Krieg verursachten Vielfältigung und weil seine Masse grösser ist als es die Masse der in Umlauf zu setzenden und zu veräussernden Güther erfordert. Es kann also das Zahlungsmittel nicht anders als durch Wiederherstellung des Verhältnisses beider Grössen wieder gehoben werden auf dem einfachen Weg,

¹⁾ Besitzerin der Herrschaft Struszow im Kreise Tarnopol. Der Kreis war polnisch bis zur ersten Teilung Polens 1772, fiel damals an Österreich, wurde im Frieden von Schönbrunn an Russland abgetreten, 1815 zurückerstattet. Gräfin Lanskoronska hatte sich im Gegensatz zu den meisten ihrer Landsleute mit der österreichischen Herrschaft ausgesöhnt und teilte auch nicht die Sympathien der Polen für Napoleon.

²⁾ Auf die von Stein in dieser und verschiedenen anderen Denkschriften behandelten österreichischen Inflationsprobleme kann hier nicht eingegangen werden. Es sei dafür ein für alle Mal verwiesen auf die Arbeiten von Beer, „Die Finanzen Österreichs“, Hofmann von Wellenhof, „Das Finanzsystem des Grafen O'Donell und die österreichische Vermögenssteuer des Jahres 1810.“ — „Die Devaluierung des österreichischen Papiergeldes im Jahre 1811“ (Schriften des Vereins für Sozialpolitik, München 1923) und Johanna Kraft, „Die Finanzreform des Grafen Wallis und der Staatsbankrott von 1811“ (Veröffentlichungen des historischen Seminars der Universität Graz V). Dort findet man auch die weitere Spezialliteratur verzeichnet.

indem man den gesetzlichen oder Nominal Werth auf den Börsencours, also auf 37 p% zurücksetzte. Der Verlust, der aus dem Sinken der B. Z. entsteht, hat sich allmählich mit dem Lauf der Zeit auf alle Classen der Producenten und Verzehrter vertheilt, und jeder hat ihn gesucht, entweder durch Erhöhung seines Arbeitslohns oder seiner Waare oder durch Ersparung und Entbehrung zu mindern und zu vermeiden. Die momentane Inhaber der B. Z. haben sie nach dem Werth des Courses angenommen, verlihren also nicht, wenn ihre Zettel Bestände auf den Cours Werth gesetzt werden. Die Lage dieses Staats gleicht der des Preussischen im Jahr 1764, den der Drang der Umstände nöthigte, sein Metall Geld über dem wahren Werth auszuprägen, und der durch das Münzdict ao. 1764 das Geld auf seinen wahren Werth zurückbrachte. Noch neuerlich war dieser Staat durch unglückliche Kriege und den Verlust eines grossen Theils seiner Provinzen genöthigt, seine Scheide Münze um 35 p% zu reduzieren, die nicht allein im kleinen Verkehr, sondern in den grösseren Geschäften als Zahlungs Mittel erschien. Bey den Werth Veränderungen des Zahlungs Mittels eines Landes leidet am meisten derjenige, der es als eine vollständige Befriedigung seiner Foderung annehmen muss, also der Rentenier, der besoldete Diener des Staats. — Diese beide Classen werden fortdauernd durch das beharrliche Schwanken, durch das mögliche Sinken des ihnen als Zahlungs Mittel gegebenen Papiers leiden, und es wird ihnen geholfen, wenn das Papier auf seinen wahren Werth zurückgebracht wird.

Hat der Staat bedeutende Cassenbestände, so wird er darauf verlihren, er wird aber seine Einnahmen durch Verbesserung des allgemeinen Zahlungs Mittels erhöhen. Das Verhältniss der Gläubiger und Schuldner aus Anleyhen, Wechselverkehr und Conto Courant müsste noch besonders berücksichtigt werden.

Dieses Land ist ferner zu niedrig besteuert, und eine erhöhte Besteuerung bietet ihm ein neues Hülfsmittel an zur Verbesserung seines öffentlichen Einkommens.

Auch bey der Armee liesse sich eine Ersparung anbringen, indem man die Mannschaft der Infanterie auf ein Drittheil reduzirte, alle drey Monate aber ein Theil der dienstpflchtigen Mannschaft einforderte und einübte und auf diese Art die vollständige Anzahl Mannschaft hätte, deren man im Krieg bedürftig wäre. Die ganze übrige waffenfähige Mannschaft bildete man in eine Land Militz, die man Sonntags in Abtheilungen von 4 Quadratmeilen exerziren liesse und 13 Wochen im Winter bataillonsweise zusammenzöge. Die Corps der Cavallerie, Artillerie, Ingenieure, Sappeurs, Pioniers u.s.w. erhielt man vollständig und vollzählig. — In den Vestungen und in grossen Städten würde die Bürger Militz auch Artillerie haben.

Der Oesterreichische Staat hat eine Bevölkerung von 24 Millionen. — Ein stehendes Heer von 300 000 Menschen ist $\frac{1}{80}$ der Population — rech-

net man hievon 40 000 Mann Cavallerie, 20 000 Artillerie u. s. w., so bleiben 240 000 Mann Infanterie, hievon wären nun 80 000 Mann unter den Waffen, diese würden alle 3 Monate abgelöst, es würden also im Jahr 320 000 Mann eingeübt, und man hätte auf diese Art eine Reserve von 80/m. Mann. Man kann aber den 10. Mann einstellen, ohne das Gewerbe, besonders in einem bevölkerten mittäglichen Land, wo die Feldarbeiten nicht durch das Climat auf kurze Zeit eingeschränkt werden, zu stöhren, man kann also ausser dem Heer von 30 000, der Reserve von 80 000 Mann, noch eine Militz von 220 000 Mann haben — diese Militz würde durch eine ausserordentliche ständische Anlage bewaffnet und bekleidet.

Der Vorschlag, den Werth der Banco Zettul auf den jetzigen Cours oder den, so sie vor dem 1. Merz gehabt, zu fixiren, enthält einen partiellen Banquerout. Es lässt sich aber kein anderer Weeg ausfinden, als entweder die Production so zu vermehren, dass es zum Umlauf einer grössern Masse von Güthern einer grösseren Summe von Zahlungs Mitteln bedarf, oder durch Anleyhen oder Ersparungen bey öffentlichen Ausgaben die umlaufende Masse zu vermindern. — Der erstere Weeg setzt einen fort dauernden Zustand der Ruhe voraus, der nicht zu erwarten ist, der letztere einen Ueberschuss des öffentlichen Einkommens über die Ausgaben, welcher jetzt nicht statt hat und vielleicht schwehr darzustellen wäre. Bey einer solchen Herabsetzung des Nennwerths der B. Z. auf den gewöhnlichen verliert derjenige, dem sie durch den gewöhnlichen Craysslauf des Handels mit verzehrbaren oder zerstöhrbaren Gegenständen zukommen, nichts, indem er seinen Zettul Vorrath für den herabgesetzten Preiss angenommen hat, nur auf die in denen früheren, dem Sinken der Zettul vorhergegangenen Anleyhe Geschäfte müsste Rücksicht genommen werden. Das Preussische Edict wegen Reduction der Scheidemünze¹⁾ enthält mehrere hieher gehörende passende Bestimmungen.

Die Nachtheile der Ueberhäufung des Papiers sind die nominale Preiss Erhöhung aller feilhaften Waaren und des Arbeitslohnes, die Herabsetzung des Werths aller Renten, also der Anleyhen, der Zinsen, der Gehälter der Armee und der Staatsbeamten, des öffentlichen Einkommens, endlich die Ungewissheit des Werthes aller gesammelten Capitalien, sie bestehen nun in Cassenbeständen oder neuen Ausleyhe Geschäften. Wollte man also die Masse der Zettul und ihren Nennwerth unverändert lassen, so müsste man wenigstens bedacht seyn, einem Theil dieser Nachtheile abzuhelfen, man müsste die Renten erhöhen, um der zahlreichen Classe ihrer Eigenthümer gerecht zu werden.

¹⁾ S. besonders das Edikt vom 27. September 1808. Gesetzsammlung S. 304 („Deklaration . . . in Rücksicht der aus der Reduction der Scheidemünze entstehenden Differenzien“).

Stein an Gentz

St. A. Konzept

Troppau, 6. September 1809

Vorbereitende Massnahmen zur Erhebung Norddeutschlands im Falle einer englischen Landung. Geist der Bevölkerung. Kein ehrlicher Friede von Napoleon zu erwarten. Innere Haltlosigkeit seiner Herrschaft.

Ew. danke ich für das gehaltreiche und freundschaftliche Schreiben vom 27sten August/4ten September.

Die A u s f ü h r u n g der sich auf das nördliche Deutschland beziehenden Ideen hängt allerdings von den zwey grossen, von Ihnen erwähnten Vorfagen ab, nicht die Vorbereitung dazu. Diese erfordert, dass man die angeregte Ideen beurtheile, prüfe, das Anzunehmende festsetze, sich über die Persohnen und Werkzeuge besinne und auch bedingungsweise sich hierüber mit E[ngland] vereinige, damit das Spiel der Maschine, wenn sie in Gang gesetzt werden soll, nirgends Hindernisse finde. Die Hauptpersohnen leben zerstreut, es bedarf Zeit, sich mit ihnen und sie wieder mit ihren Freunden in Verbindung zu setzen.

In einem Schreiben an den P[rinzen] v[on] O[ranien] vom 20sten August habe ich mehreres über das Einzelne der Ausführung gesagt, das ich Sie bitte, sich mittheilen zu lassen und Alles dazu beizutragen, damit die Sache in Bewegung komme.

Die Nachrichten, die mir ein Augenzeuge von den Vorgängen in Halberstadt bey der Anwesenheit des Herzogs von Braunschweig¹⁾ mittheilte, beweisen mir, dass die Volksmasse in jenen Gegenden leicht werde bewegt und kräftig wirken werde. Ein Drittheil der Gefangenen und Offiziere nahm Dienst, die Gräber der gebliebenen Braunschweiger wurden mit Blumen und Mayen geschmückt, ein unüberschbarer Volkshaufe aus dem Harz, dem Braunschw[eigischen], Halberst[ädtischen] sammlete sich und begleitete den Herzog mit lauten Ausbrüchen der Freude. Ist die Unternehmung gegen Antwerpen ausgeführt, dauert der Waffenstillstand fort, hält man es für rathsam, Unterhandlungen fortzusetzen, die gewiss zu keinem Resultat oder zu einem äusserst verderblichen führen, so konnte die Englische Armee eine Unternehmung auf die Normandie, Havre de Grace, Dieppe machen, vielleicht für die Sicherheit von Paris Unruhe erregen, da diese Expedition in 14 Tagen geendigt wäre, ein Zeitraum, innerhalb welchem man keine bedeutenden Corps dagegen aufstellen könnte. So würde man die Küsten von F[ran]kreich und Italien verheeren und zu Anstrengungen zu ihrer Deckung nöthigen. Dergleichen Expeditionen wurden von Wilhelm III.²⁾ unternommen, entsprach der Erfolg nicht seinen

1) Er hatte Halberstadt nach hartem Kampf am 29. Juli eingenommen. Vgl. Goecke, Königreich Westfalen, S. 186 ff.

2) In seinem Kampf gegen Ludwig XIV. und den von ihm unterstützten vertriebenen König Jakob II.

Erwartungen, so lag es an seinen geringen Mitteln und an der Verrätherey des Lord Churchill.¹⁾

Dauert der Krieg fort, so hat vielleicht England hinreichende Streitkräfte, um zugleich die Unternehmung auf das nördliche Deutschland und auf die Französische Küste vorzunehmen. Nur müssen sie die Expeditionen kühnen und entschlossenen Männern anvertrauen. Die öffentliche Meynung ist Lord Chatham²⁾ nicht günstig, nie brauchte ihn sein Bruder. Man nennt ihn wegen seines späten Aufstehens the late Lord C[hatham]. Das tiefe Dunkel, in das sich die schwarze Seele einhüllt, gleich Satan in der Messiad, lässt nichts als verderbliche, verruchte Anschläge erwarten. Wie töricht ist es, hier billige Gesinnungen zu erwarten und von K[önigsberg] Kraftäusserungen. Von dort erwarte ich nichts.

Es ist traurig, dass man nach so viel wiederholten Erfahrungen noch eine nur irgend erträgliche Existenz vom guten Willen eines Mannes erwartet, der seine Absichten so deutlich durch eine ununterbrochene Reihe von Handlungen ausgesprochen — dass man irgend einen anderen Vorsatz haben, nähren, verbreiten kann, als kämpfend zu fallen, nachdem man alle militairische und insurrektionelle Maasregeln in Thätigkeit gesetzt hatte. Hauptsächlich bey den oberen milit[airischen] Behörden sinkt die Energie, sie finden sich in Lagen, denen ihr Schlendrian nicht genügt. Mir scheinen doch noch sehr viele Combinationen möglich und ausführbar. Man befürchtet, dass dergleichen im Rücken gemachte Unternehmungen die raschen und unaufhaltsamen Schläge B[onapartes] nicht verhindern und lähmen werden, dass es mit der öster[reichischen] Armee eher wird geendigt seyn, als diese entfernteren Maasregeln ihren Einfluss äussern. — Kann man aber nicht verschanzte, feste Stellungen annehmen, kann man nicht mit Unterhandlungen hinhalten, biss dahin, dass die ganze Maschinerie in das Spiel gesetzt ist, und eine Expedition im nördlichen Deutschland kann innerhalb vierzehn Tagen auf den Mayn und das Land zwischen Mayn und Donau würken.

Man befürchtet den Mangel der Cavallerie. — Kann man die Insurrektion nicht unter die Cavallerie eintheilen und sie dadurch zu einer dreisten und beweglichen Waffe erheben?

Ich höre, dass der Major Grolmann, der im Kienmayerschen Generalstab steht, ganz denen Erwartungen, die man von ihm gegeben hatte, entspricht — ich kenne ihn als einen äusserst unterrichteten, arbeitsamen, unternehmenden, festen Mann. — Er ist ein Sohn des Obertribunals Rath in Berlin, den Sie gekannt haben, und hat den Feldzug vom 6/7 mit vielem Beyfall gemacht. Durch seine Dispositionen nahm das Gefecht bey Heilsberg einen sehr glücklichen Ausgang.

¹⁾ Stein denkt hier wohl an die Expedition gegen Brest, die Marlborough (Lord Churchill), seit 1690 Gegner Wilhelms III., den Franzosen verraten hatte (1694). S. Ranke, Engl. Gesch. VI. 236 ff. Macaulay, Hist. of Engl. Chap. XX.

²⁾ Der militärische Leiter der Walcheren-Expedition, Bruder William Pitts.

Auch ich glaube nicht, dass das B[onaparte]sche Gebäude von Dauer seyn werde, es beruht auf zu faulen Grundlagen, auf Gewalt und denen gemeinsten Regierungskünsten, es liegt im Ganzen nicht ein Zug von Menschlichkeit, Grösse, Edelmuth, alles ist auf den Einzelnen, auf seine Umgebungen mit dem Knechte Sinn berechnet. Es bleibt aber ein grosses Unglück, wenn eine Zeit lang alle Macht, aller Einfluss in den Händen dieses Mannes, seiner Deutschen und ausländischen Hospodaren und deren niederträchtigen Gehülften bleibt. Allerdings wird der Unwille täglich allgemeiner und heftiger, er fühlt es, und diese Ansicht wird ihn auf Vernichtung alles dessen bestehen machen, woran sich irgend etwas anlehnen kann, was zum Widerstande sich entschliesst. Daher ist es töricht, an irgend einen erträglichen Friedenszustand zu denken.

Stein an Gentz

St. A. Konzept

Troppau, 8. September 1809

Organisation des Widerstands gegen Napoleon. Bildung eines Deutschen Bundes zur Bekämpfung des Rheinbunds unter Führung des Prinzen von Oranien. Verfassung. Bundesrat. Verbindung von Militär- und Zivilverwaltung. Selbstverwaltung. Bundesheer. Wahl der Offiziere.

Man könnte denen Ideen und Maasregeln, die in meinem Briefwechsel mit E. und dem Pr. v. Or[anien] enthalten sind, eine gesetzliche Base und Form geben, wenn Hessen, Hannover, Braunschweig und O[ranien]-Fulda einen D e u t s c h e n Bund unter dem Schutz des deutschen Kayzers schlossen zur Wiederherstellung der Deutschen Unabhängigkeit vor fremder Gewalt und zur Zerstörung des Rheinbundes. Es wäre leicht, in den Bekanntmachungen das Gesetzwidrige, Ungeheure und Verderbliche des Rheinbundes darzuthun, wie er nur das Erzeugniss des Sklaven Sinns einzelner, nahmhaft zu machender, eigennütziger handelnder Minister, weniger der Feigheit der Fürsten, der Arglist und der rohen Gewalt N[apoleons] ist, wie diese nicht berechtigt waren, gesetzliche Bande, die sie an den Deutschen Staat knüpften, den der Pressburger Frieden bestätigt hatte, zu zerreißen, ihre Mit Stände zu unterdrücken. Ebenso ungerecht und verrucht ist die Besitznahme und Zerstückelung des Hanoverschen, die Entsetzung dreier Fürstenhäuser¹⁾, die an dem Krieg mit F[rankreich] keinen Antheil nahmen und die Transaction in Tilsit über die Rechte dieser unabhängigen Fürsten zwischen F[rankreich], P[reussen] und R[ussland], die dazu auf keine Art befugt [waren].

Man würde nun jeden Deutschen an die Pflicht erinnern, die er gegen das gemeinsame Vaterland hat, ihn auffodern, sie zu erfüllen, den Kampf gegen den Feind der Menschheit und der Deutschheit zu beginnen und dem, der die Pflicht gegen das Vaterland zu erfüllen unterlässt, die Strafe der Landesverrätherey androhen. Die Fürsten des Rheinbundes würde man auffodern zur Rückkehr zu den Pflichten der Ehre und der Treue

¹⁾ Braunschweig, Oranien, Kurhessen, welche im Königreich Westfalen aufgingen.

gegen Kayser und Reich und ihnen das Pflichtvergessene, das Entehrende, das Landesverderbliche ihrer Verbindung und das Ungewisse und Hin-fällige der Dauer ihrer Existenz darstellen.

Ein Manifest in diesem Geist, das alle Ideen von National Ehre, einen tiefen Unwillen über die erlittenen Unterdrückungen, über das Gewebe von roher Gewalt, die Niederträchtigkeit und Feigheit erregte, und die Erinnerung an die jedem Mitglied der Nation obliegende Pflicht erneuerte, würde niemand besser als E. Hochw. entwerfen.

Der Pr. v. O[ranien] würde als Haupt dieses Bundes unter Kayserlichem Schutz auftreten und die Handlungen vornehmen, deren Nothwendigkeit der Inhalt des bisherigen Briefwechsels war. Diese Maasregeln würden auf eine solche Art in Uebereinstimmung gebracht mit der Verfassung und dem Gefühl der Deutschen für Gesetzlichkeit und Rechtlichkeit.

Ich wünschte, dass E. Hochw. über diese Art der Einleitung mit all denen Persohnen sprechen, die die Sache betrifft.

Sollte man den herrlichen Geist, der in Tyrol und Vorarlberg herrscht, nicht durch die Tyrolsche Volks Anführer in Inner Oesterreich u. den hohen Schweitzer Gebürgen verbreiten können? Vielleicht lässt sich durch sie dieses und noch ein mehreres bewürken.

Die Dänen ¹⁾ würden mit einem mässigen Corps von der Elbe her die Bewegungen nach dem Mayn sehr stöhren können, indem sie Versammlungen von Massen zerstreuten u. Vorräthe von Sachen zerstörhten — würde man ihnen nicht durch Bedrohung mit einem Bombardement ihres Hafens imponiren, oder, im Fall sie gut gesinnt, einen Vorwand an die Hand geben können ²⁾?

B u n d e s R a t h. Ein Central Ausschuss jedes Regierungs Bezirks bey dem Obersten und dem befehlenden General — in jeder Gemeinde ein zuverlässiger Mann als Scholz, Bürgermeister mit einem Rath oder Dorf Gericht. Man muss die Thätigkeit vieler Menschen in Anspruch nehmen, die Leidenschaften aller Art reizen und ins Spiel setzen, damit das Schicksal aller an die Unternehmung gekettet und die Kräfte aller auf ihre Ausführung und ihren Erfolg gerichtet werden. Einer solchen grossen Aufregung aller National Kräfte hat man den guten Erfolg der Amerikanischen Revolution, Smith III, S. 201 seq.³⁾, den Widerstand, welchen Frankreich der ersten

¹⁾ Dänemark war Frankreichs Verbündeter seit dem Überfall auf Kopenhagen (2—5. September 1807), welchen die Engländer mitten im Frieden unternommen hatten, um bei dem von ihnen befürchteten Anschluss Dänemarks an Frankreich der Sperrung des Sunds für ihren Ostseehandel und der Vermehrung der französischen Seestreitkräfte durch die dänische Flotte zuvorzukommen.

²⁾ Offenbar ist zu ergänzen: „unthätig zu bleiben“.

³⁾ Basel 1791. Das von Stein benutzte Exemplar ist erhalten, die Stelle, auf die es ihm ankommt, durch Randstriche gekennzeichnet. „Men desire to have some share in the management of public affaires chiefly on account of the importance which it gives them. Upon the power which the greater part of the leading men, the natural aristocracy of every country, have of preserving or defending their respective importance, depends the stability and duration of every system of free government.“

Coalition leistete, die Siege der Tyroler zuzuschreiben. Die Männer, die an der grossen Unternehmung Theil nehmen, werden nun in Lagen versetzt, die in ihnen edle Gefühle erregen und all ihre Kräfte in Anspruch nehmen, die ihnen ein hohes Gefühl ihres Werthes geben, Mittel, ihren Ehrgeiz und bey vielen andern selbstsüchtige Leidenschaften zu befriedigen, verschaffen.

In der Armee — Wahl der Offiziers — Gottesdienst und Religiosität — freyes Spiel der Kraft durch möglichste Vereinfachung der Formen — Deutsche Armee — Fahnen, den Hut der Freyheit über zerbrochenen Fesseln — die Nahmen der Befreyer der Nation: Hermann, Heinrich I., Otto I., Wilhelm von Oranien — Tod und Verderben Napoleon Bonaparte — Orden der Befreyung. — Die Namen der Befreyer der Nation auf einer Seite, auf der andern Seite den Hut der Freyheit über zerbrochenen Fesseln. Die Farbe des Heers schwarz und gelb, das alte Kayserliche Wappen, die Uniform schwarz mit Abänderungen der Kragen Aufschläge und — Wer Gott vertraut, brav um sich haut, dem wird es stets gelingen.

Oranien an Stein
St. A.

9. September 1809

Vertagung der Stein'schen Pläne bis zur Entscheidung der schwebenden Friedensverhandlungen.

Le lettre de Votre Excellence du 27 juillet m'a été remise. Quelques jours plus tard, j'ai reçu celle qui accompagnait le mémoire qu'Elle a eu la bonté de me communiquer ¹⁾ à la suite de la conversation que nous avons eue ensemble. J'ai donné à son contenu toute l'attention qu'il méritait et ai cru rencontrer les intentions de Votre Excellence en le communiquant au Comte de Stadion avant de fixer mes idées sur cet objet. L'absence de ce ministre, qui était attendu ²⁾, a donc été cause que je ne Lui ai pas répondu promptement. Maintenant que depuis quelques jours le Comte de Stadion se trouve en ces lieux, je me suis empressé de lui communiquer la pièce en question. Son Excellence m'a témoigné l'avoir lu avec intérêt et avoir eu déjà connaissance des idées de Votre Excellence par les pièces qu'Elle lui avait fait parvenir par Madame Lanskoronska. ³⁾ Il était d'opinion que le moment actuel n'était cependant pas encore le propice pour mettre semblable idée en exécution, attachant néanmoins beaucoup de prix à l'utilisation du nord de l'Allemagne et aux vues de Votre Excellence à cet égard. Dans l'état actuel des affaires, je ne peux que soumettre mon opinion à celle du ministre, me bornant

¹⁾ Vom 27. August 1809.

²⁾ Die Rückkehr Stadions bezeichnet das letzte Aufflackern der österreichischen Widerstandskraft gegenüber den ausserordentlich harten Bedingungen, welche Napoleon bis dahin stellte. Die Stimmung im österreichischen Hauptquartier blieb kriegerisch, solange die Nachrichten aus Spanien und Holland günstig lauteten.

³⁾ Nicht ermittelt.

pour le présent à l'assurance de toute ma sensibilité à la confiance flatteuse que Votre Excellence m'a témoignée en cette occasion, ainsi que du prix que j'attacherai à sa coopération, si l'exécution du plan en question me donnait le degré d'activité qu'Elle me destine. Je me réserve donc de Lui écrire ultérieurement sur cet objet lorsqu'il paraîtra convenable ici de s'en occuper plus positivement.

Gentz an Stein
St. A.

Ofen, 10. September 1809

Kritischer Stand der Friedensverhandlungen. Im Fall eines Wiederausbruchs der Feindseligkeiten sind Steins Insurrectionspläne von höchster Bedeutung.

Ich hoffe Ew. Excellenz haben mein Schreiben vom 27sten v. M. richtig erhalten, bitte indessen doch unterthänigst, mir, sobald als möglich, auf dem bisher gewählten Wege Nachricht darüber zu ertheilen.

Die Unterhandlungen haben eine solche Wendung genommen, dass der Wiederausbruch des Kriegs als unvermeidlich zu betrachten ist. General Bubna ist zwar in der Nacht vom 6ten zum 7ten d. M. noch einmal nach Wien geschickt worden, nachdem man den Tag zuvor einen Antrag auf sechswöchentliche Verlängerung des Waffenstillstandes von unserer Seite zurückgewiesen hatte, diese Sendung aber kann schwerlich zum Frieden führen, es müsste denn Napoleon auf einmal von mehr als der Hälfte seiner Forderungen abstehen. Bis jetzt verlangt er weiter nichts als Ober-Oesterreich, Salzburg, drey Kreise von Böhmen, den ganzen Theil unserer mittäglichen Provinzen, der jenseits der Sau liegt, beide Galizien (worüber wir uns noch obendrein mit den Pohlen und Russen besonders verstehen sollen) und 100 Millionen baar Geld. Da nun diesseits keine Neigung vorhanden ist, auch nur den 4ten Theil dieser Forderungen zuzugestehen, so müsste die Sache eine sehr sonderbare Wendung nehmen, wenn ein Friede herauskommen sollte. Auch sind die Minister vollkommen auf den Krieg gefasst¹⁾.

Bricht er wieder aus, so ist eine Diversion im nördlichen Deutschland nothwendig, eins der höchsten und dringendsten Bedürfnisse. Auf den König von Preussen rechnet Niemand. Die beiden einzigen grossen Elemente einer solchen Diversion sind also — eine Englische Landung und Volksaufstände. Wenn eins oder das andere, oder beyde gelingen sollen, muss ein Mann vom ersten Gewichte an der Spitze stehen. Ew. Excellenz sind in Deutschland heute offenbar der Einzige, in welchem Alles zusammen trifft, was eine so grosse Bestimmung erfordert.

¹⁾ Über die Sendung Bubnas vgl. Wertheimer, Geschichte Oesterreichs Bd. II, S. 408 ff. Napoleon fasste seine Forderungen ultimativ in seinem Schreiben an den Kaiser vom 15. September zusammen. Nachrichten über den Zusammenbruch der Walcherenexpedition und die Fortschritte seiner Truppen in Spanien stärkten Napoleons Stellung und die der Friedenspartei im österreichischen Hauptquartier, der sich nunmehr auch Gentz anschloss.

In diesem Sinne habe ich neuerlich wieder mit dem grössten Nachdruck an den Grafen Stadion, an den Prinzen von Oranien — und, worauf ich den meisten Werth lege, nach England geschrieben. In diesem Sinne habe ich durch einen dazu vorzüglich geeigneten Mann dem Kayser selbst einen Vortrag thun lassen. Ich bin weit entfernt, meinen Schritten oder Worten eine grosse Wirksamkeit zuzutrauen. Aber ich denke — gutta cavat lapidem, non vi, sed saepe cadendo!

Wenn es, wie ich kaum mehr zweifele, zum Kriege kömmt, werde ich mich in wenig Tagen ins Kayserliche Hauptquartier begeben und dort unablässig und unermüdet diese Sache, die heute in meinen Augen eine der wichtigsten ist, in Anregung bringen. Sobald die Auflösung der Crisis näher rückt, werde ich Ew. Excellenz von neuem benachrichtigen und empfehle mich unterdessen in Ihr gnädiges Wohlwollen.

Stein an Gräfin Reden

Troppau, 18. September 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Verletzung Redens. Vorbereitung zu weiterer Flucht. Tod Langwerths von Simmern. Fürstin Jablonowska. Volksstimmung in Oesterreich. Französische Bedrückungen. Franzosenhass. Napoleon „le grand crocodile“.

C'est avec un chagrin bien sensible que j'ai appris, ma respectable et excellente amie, l'accident arrivé à votre brave et bon mari¹⁾, les souffrances qu'il a essuyées, les inquiétudes qu'il vous a causées — puissiez-vous bientôt être tranquillisée à ce sujet et être à même de nous donner des nouvelles rassurantes.

Nous sommes toujours ici dans l'attente des événements qui doivent décider sur notre sort — il va l'être dans peu, et je me propose de me rendre alors à Nachod et vous envoyer ma femme que vous établirez à Schmiedeberg dans votre voisinage — et que vous accueillirez avec cette bonté et cet intérêt dont une âme aussi belle et pure que la vôtre est capable. Vous trouverez les enfants grandis, Henriette douce et réfléchie, Thérèse remuante, remplie d'imagination et sehr reizbar — Dieu veuille avoir soin de leur bonheur, car je ne crois point encore leur père arrivé au terme de ses souffrances et des persécutions de ses ennemis.

Vous avez vu dans les gazettes, que le pauvre Général Langwerth a été tué à Talavera²⁾ en combattant bravement pour la bonne cause — il laisse une veuve et plusieurs enfants — j'espère que le gouvernement anglais lui fera une pension, comme elle a peu de fortune.

Je vous ai fait un coq à l'âne — ce n'est point la Princesse Lubomirska, mais la Princesse Jablonowska à laquelle j'ai donné pour vous une lettre, c'est une femme âgée, qui se trouve extrêmement malheureuse par la mort d'un ami qui a été tué à la bataille d'Aspern, le Lieutenant Général

¹⁾ Reden war durch einen Sturz aus dem Wagen verunglückt.

²⁾ Ernst Eberhard Kuno Langwerth von Simmern, vgl. über ihn Heinrich Langwerth von Simmern, Aus Krieg und Frieden, S. 371 ff.

d'Aspre ¹⁾, et qui cherche la retraite et la solitude.

L'esprit public est toujours excellent dans ce pays, on se prépare à recommencer la lutte sanglante et on déploie une grande masse de force, remplie de courage et d'indignation sur les vexations inouïes de l'ennemi, qui y met une dureté et un acharnement qui surpasse tout ce que vous connaissez.

M. Daru est parfait dans ce genre, et on dit qu'il se surpasse — tout ceci ne contribuera qu'à augmenter la haine contre les Français, ces ennemis du genre humain, et contre le grand crocodile affamé de sang et de proie. Je vous prie de garder les cartes géographiques jusqu'à ce que je sache où je me fixerai pour cet hiver.

Reden an Stein

Buchwald, 20. September 1809

St. A.

(*Gesundheitszustand Redens*). *Schleiermachers Besuch in Troppau. Allgemeine Lage. Karsten d. Ae. und Karsten d. J.*

. . . Ich hoffe, diese Trägheit im Schreiben durch Wirksamkeit in Ausführung Ihres Auftrags, lieber Freund, wegen Besuch von L[angwer]th wieder gut zu machen, nicht nur ihn, sondern auch H. Schleiermacher werden Sie Ende dieses oder Anfang des künftigen Monath in Troppau sehen. Der 27te oder 28te ist zum Begegnungs Termin und Reichenbach zum Rendezvous bestimmt. Von dort glauben die Reisenden Troppau in 2 Tagen erreichen und 2 Tage bei Ihnen verweilen zu können. Soweit die Verabredung, das weitere hängt von höherer Hand ab, worauf ich immer mehr baue als auf die Weisheit und Beschlüsse der kurzsichtigen Menschen. Wie hätte ich ahnden können, körperlich und geistig so gelähmt zu werden, dass ich unserem Freund das Glück, Sie und die Ihrigen zu sehen, nicht einmal beneiden könnte. Er wird Ihnen von Gr. Gessler und unserem Ergehen nähere und ausführliche Nachrichten geben. Die äusseren und inneren Verhältnisse sind so fade, dass jedem Bieder Mann dafür ekelt. Wir wissen, erwarten und hoffen nichts. Den Geheimen Rath Karsten erwarte ich morgen ²⁾. Der brave Assessor Karsten in Breslau ³⁾ ist durch die Geburt eines kleinen Sohnes erfreut worden. Jette Rosenstiel war hier, um die Schwester zu pflegen.

¹⁾ Constantin van Hoobreck, Baron d'Aspre (geb. 1761) gefallen beim Sturm auf das Dorf Adlerklau in der Schlacht von Wagram.

²⁾ D. L. G. Karsten (1768—1810) seit 1803 Geh. Oberbergrat und Mitglied des Bergwerks und Hüttendepartements, wurde im April 1810 als Staatsrat mit der Leitung des gesamten Bergwesens im preussischen Staate betraut, starb aber schon bald darauf (Mai 1810). Er war der Schwiegersohn Rosenstiels (Bd. I, S. 2. A. 3) und lange Jahre der vertraute Mitarbeiter Redens. Vgl. Wutke, Aus der Vergangenheit des schlesischen Berg- und Hüttenlebens, Festschrift zum 12. Deutschen Bergmannstag, Bd. V, S. 443 f. u. ö.

³⁾ Karl Joh. Bernh. Karsten, ein Vetter des vorigen und ebenfalls einer der hervorragendsten Bergbeamten Preussens, damals Assessor am schlesischen Oberbergamt in Breslau. Im Frühjahr 1810 zum Bergrat ernannt, später vortragender Rat in der Bergbauabteilung des Innenministeriums. Er besuchte zusammen mit seinem älteren Vetter Stein im nächsten Monat in Troppau. Vgl. S. 181. — Über K. J. B. Karsten s. Wutke a. a. O., S. 434, 445 u. ö.

Kunth an Stein
St. A.

Berlin, 23. September 1809

Konflikt Humboldts mit Dohna. Dohnas Schwäche.

Ich habe Euer Excellenz beide theure Schreiben vom 4t. und 13t., das erste durch den Arzt, am 17t. und 20t. erhalten. Vom dem spätern zuerst. Soll ich nicht sagen: „Hier ist Gottes Finger“, da diese kraftvolle Ermunterung eines edlen Deutschen Mannes fast in demselben Augenblick ankommt, da ich von dem klugen Freunde Nachricht erhalte von einer bedenklichen Krisis, worin er in Absicht seiner Dienstverhältnisse stehet. Und was konnte ich für die heilige Sache besseres thun, als diese herrlichen Worte denen nachsenden, die ich seit so langer Zeit über denselben Gegenstand geschrieben und gesprochen habe? Dies ist sogleich geschehen und noch mehr. Auch an D[ohna] habe ich geschrieben, treu und innig. Wenn es denn wahr sei, dass er¹⁾ auf dem zweiten Platze nicht wirken könne — (ich muss es glauben nach allen Details, die er mir schreibt, und nach dem, was ich hier gehört und gesehen, auch von bedeutenden Männern — D[ohna] fördert nichts, hindert viel, und die Geistlichen sind in einer Art von Aufstande, der Kultus soll durch einen unabhängigen Minister geehrt werden) — so müsse er aus allen seinen Kräften dazu wirken, nur den nicht lassen, den er nicht ersetzen könne. Das schöne Gebäude vom 16. Dez. 8. müsse ja doch zusammenfallen, weil der Schlussstein fehlte²⁾. Jetzt liege nichts mehr daran, einiges am Beiwerk zu ändern. Wollte man einst den Bauplan noch wirklich ausführen, so würde man nichts ungewöhnliches thun, den Minister zum Gesandten zu machen. Nur jetzt, gerade jetzt, müsse der Geist dieses Mannes erst lebendig werden, von der Akademie an bis auf die kleinste Dorfschule. Die Form müsse fest werden. Dann könne man ihn gehen lassen. — Viel geschadet hat die unglückliche Verlegung der Regierung. Dadurch sind die hiesigen Geistlichen aus der Wirksamkeit herausgesetzt, die ihnen vielleicht die liebste war. Zuerst hat S[chleiermacher], den der Hof am meisten kennt, den Abschied gefodert mit deutlicher Anspielung auf die neue Form. — D[ohna] ist wirklich bei den besten Gesinnungen, die ihn zu einem liebenswürdigen Menschen machen, für diese Stelle, in dieser Zeit, unter diesen Umgebungen, zu schwach. Es ist nicht zu sagen, was auch ich und mein Geschäft dadurch leiden. Ich habe ihn gebeten, mich in einen anderen Wirkungskreis zu setzen. — Endlich habe ich denn auch die Messachen wieder rege gemacht, und die vorige Woche sehr viel daran gearbeitet, mit vielen Erinnerungen an eine bessere Zeit. Es ist mir, wie eine Schuld, die ich an Ihnen abtrage. Die brauchbarsten Materialien habe ich noch unter Ihnen gesammelt, auf Ihr Promemoria vom 8. März 6, womit meine Acten anfangen. Ich möchte Ihnen meine Aufsätze über das an und quomodo schicken, wenn ich Gelegenheit finde und — es darf?

¹⁾ Humboldt.

²⁾ Der Staatsrat.

Stein an André¹⁾
St. A. Konzept

Troppau, 23. September 1809

Lehnt es für jetzt ab, sich an Napoleon oder an Davoust zu wenden.

Es sey bedenklich, an einen grossen Mann zu schreiben, sein Reichthum von Ideen, Ansichten, Gefühlen mache es unmöglich, die Resultate vorher zu sehen, die ein neuer Eindruck auf ihn mache. Die Umgebungen Friedrichs des Grossen hätten es vermieden, ihm einen Vortrag zu machen, ohne dass er vorbereitet und alles auf seine Individualität berechnet war. Es sey kein Grund vorhanden, um mildere Gesinnungen von N[apoleon] zu erwarten, die Aeusserung des H. [Davoust] sey nicht beruhigend²⁾. Man müsse den Frieden abwarten, erfolge er, so würde die innere Ruhe Deutschlands hergestellt, dann bedürfe man keiner Beispiele grosser bestrafter Verbrecher.

Auch würde man alsdann sehen, ob die aus den Staaten des Rheinbundes gebürtige Persohnen, so in Oesterreichischen Diensten stehen, ihr jetzt sequestrirtes Vermögen zurückerhalten würden.

Oranien an Stein
St. A.

Tovaros, 26. September 1809

Der Stand der Friedensunterhandlungen lässt für den Augenblick eine weitere Diskussion der Stein'schen Pläne nicht zu.

La lettre que Votre Excellence m'a écrite le 27 août m'est parvenue, mais a été extrêmement longtemps en chemin. Je me flatte que de depuis Elle aura reçu la mienne en réponse aux deux précédentes³⁾. J'ai cru devoir également communiquer la dernière au Cte de Stadion, et c'est encore une des causes que j'ai remis jusqu'à présent à y répondre. De depuis les choses ont pris ici une tournure si extrêmement pacifique⁴⁾, que pour le présent, il semble nécessaire d'attendre quelque temps avant que d'arrêter une opinion ou un genre de conduite. Le Prince de Liechtenstein, le Cte Bubna et le F. M. L. de Mayer sont allés à Vienne pour convenir des préliminaires de paix, l'Empereur donnant la main aux sacrifices qui sont exigés pour obtenir celle-ci. Votre Excellence sentira que dans semblables circonstances il est nécessaire de temporiser, et qu'il faut d'abord

¹⁾ Christian Karl André (1763—1831), Direktor der protestantischen Schule in Brünn, ein verdienter und angesehener Pädagoge aus der Schule Salzmanns (nicht mit Steins Hofmeister Salzmann zu verwechseln) in Schnepfenthal, Herausgeber des „Patriotischen Tageblatts“ (1800—1810) und anderer periodischer Zeitschriften. Die beiden Briefe André's vom 16. und 24. September, die Stein hier beantwortet, sind von Pertz (Band II, S. 408) erwähnt, aber offenbar nicht erhalten. André hatte Stein geraten, sich an Napoleon oder Davoust zu wenden.

²⁾ S. S. 178.

³⁾ Die erwähnten Briefe Steins an Oranien stammen vom 27. Juli, vom 20. und 27. August. Oraniens Antwort vom 9. September.

⁴⁾ Vgl. oben S. 173, Anm. 1.

voir quelles seront les conditions de la paix et dans quelle position se trouvera par celle-ci la monarchie autrichienne. Je me réserve donc de l'entretenir ultérieurement, quand nous aurons quelques données positives à cet égard.

Stein an Gräfin Reden

Troppau, 29. September 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Friedensverhandlungen. Gedanke einer Uebersiedlung nach Prag. Davousts Drohungen gegen Stein. Plan eines gemeinsamen Winteraufenthalts mit der Familie Reden in Prag.

Les nouvelles sont depuis le 25. d. c. si décidément à la paix, que j'ai cru vous en devoir faire part, quoiqu'on continue avec les préparatifs militaires pour pouvoir s'opposer aux demandes extravagantes et destructives. — Comme la décision n'est point encore arrivée et que le grand crocodile est rempli d'astuce et de venin, il se peut que tout se rompe et que les hostilités recommencent. Si la paix se fait, mon projet est de m'établir à Prague où il y a plus de ressources pour l'éducation des enfants qu'à Brünn et où je me trouve aussi rapproché de mes amis de Buchwald, dont les nouvelles m'arrivent maintenant tard et rarement.

Veillez, mon excellente et aimable amie, me dire ce que votre mari fait, si sa santé se remet et si ses souffrances sont finies — je ne lui écris point, pour ne point le mettre dans le cas de me répondre.

La mauvaise humeur de M. D[avoust] contre moi n'est point encore épuisée — à ce qu'on lui disait que mon intention avait été d'attendre les Français à Brünn, mais que je l'avais changée, il a répondu „il a bien fait, car je l'aurais fait mettre à la citadelle“ — vous voyez comme ces gens sont doux, nobles, généreux etc. etc. et comme nous seront tous heureux de vivre sous leur sceptre — de fer.

Je suis bien fâché que Schleiermacher ne soit point venu ici¹⁾, j'aurais été bien charmé de le voir et de causer avec lui.

Vos montagnes seront sans doute déjà couvertes de neige, comme le temps commence déjà ici à devenir désagréable — resterez vous l'hiver à la campagne? Venez passer la partie la plus désagréable à Prague, vous y vivez à grand marché, et Reden causera avec les artistes, les savants etc. et avec moi, vous y trouverez des personnes qui vous conviennent, beaucoup de bonhomie, de bon sens, de politesse de coeur — dès ce que le printemps pointera, vous retournerez dans vos superbes vallons. Chargez moi du soin de vous trouver un quartier et de concourir à l'exécution de ce projet.

¹⁾ Vgl. S. 181.

Gentz an Stein
St. A.

Dotis, 29. September 1809

Bevorstehender Abschluss der Friedensverhandlungen. Plan eines Besuchs in Troppau.

Ich bin seit 14 Tagen hier und habe hier von Ew. Excellenz zwey Schreiben, eins vom 8ten, das andere vom 18ten d. M. erhalten ¹⁾. Der Gegenstand derselben ist häufig zwischen dem Pr. v. O[ranien] und mir, da wir einander hier täglich sahen, besprochen worden, seit 3 Tagen aber ist diesen und allen ähnlichen Gesprächen und Diskussionen ein eisernes Ziel gesetzt.

Ew. Excellenz sind durch den Prinzen schon von dem, was sich zugetragen hat, vorläufig unterrichtet ²⁾. Der Friede ist beschlossen und, wenn nicht etwas ganz unerwartetes vorfällt, wird er in wenig Tagen auch abgeschlossen seyn. Das Phantom des Altenburger Congresses ist vor der Hand suspendirt ³⁾, und wird vermuthlich nur wieder in Thätigkeit gebracht werden, um die Details zu reguliren und eine oder die andere bis jetzt noch im Hinterhalt gebliebene Forderung zu protokolliren. Das Hauptgeschäft besorgt der Fürst Johann Liechtenstein mit Bubna und Mayer in Wien. Das Ultimatum des Feindes ⁴⁾, das als Basis der Unterhandlung angenommen wurde, entreisst Oesterreich — Salzburg, die Hälfte von Kärnthen und Krain, das Litorale, einen Theil von Croatien und West-Galizien. Von Geldforderungen ist nicht die Rede ⁵⁾. Die Armee soll auf die Hälfte reducirt werden.

Ueber die Umstände und Verhältnisse, die diesen Entschluss, an den vor kurzem noch wenige glauben wollten, den ich aber längst mit Zuverlässigkeit voraussah, herbeigeführt haben, könnte man ganze Bücher schreiben. Ich enthalte mich aus mehr denn einem Grunde jeder Erörterung derselben. Da ich auf jeden Fall in wenig Wochen, vielleicht in 14 Tagen nach Prag zurückreise (wohin sich auch Graf Stadion begeben wird! ⁶⁾) und meinen Weg allem Vermuthen nach über Troppau nehme, so werde ich mir ein wahres Fest daraus machen, so betrübt auch die Sache seyn mag, Ew. Excellenz von dem wahren Zusammenhange derselben, den

¹⁾ Es liegt nur das Schreiben vom 8. September vor.

²⁾ Durch den Brief vom 26. September.

³⁾ Am 25. September hatte im österreichischen Hauptquartier ein Conseil stattgefunden, in welchem der General Liechtenstein es für unmöglich erklärt hatte, den Krieg fortzusetzen. Deshalb wurde nun in allem Ernst an den Abschluss des Friedens gedacht, der durch direkte Unterhandlungen mit Napoleon herbeigeführt werden sollte. Der Altenburger Kongress wurde dadurch gegenstandslos.

⁴⁾ Vom 15. September 1809.

⁵⁾ Das Gegenteil ist richtig. Napoleon bestand darauf.

⁶⁾ Seine Rolle war seit dem 25. September ausgespielt, obgleich auch er zuletzt nicht mehr entschieden für die Fortsetzung des Kampfes gewesen war. Zunächst lag nun die Leitung der Aussenpolitik in den Händen der Friedensunterhändler in Wien, die Metternich, mit dem Napoleon nicht verhandeln wollte, verdrängt hatten, erst nach dem Abschluss des Friedens übernahm er das Aussenministerium.

wohl Wenige nur so vollständig zu durchschauen im Stande sind, als ich, Auskunft geben.

Dass vor der Hand nun alle andere Plane vereitelt sind, versteht sich wohl von selbst. An die Möglichkeit, im nördlichen Deutschland ohne Mitwirkung irgend einer Macht, ohne eine Grundlage disciplinirter Kräfte, etwas zu unternehmen, habe ich wenigstens niemals geglaubt. Wie lässt sich an dergleichen nur denken, nachdem von dieser Seite alles gelähmt ist? So lange menschliche Weisheit und Kunst noch Pläne und Rettungsmittel combiniren kann, ist die Politik, die auf das *chapitre des incidens* rechnet, gewiss eine verächtliche Politik. Wenn aber alles darniederliegt, bleibt nichts mehr übrig, als die Hoffnung auf einen rettenden Zufall. Der grosse Punkt ist immer noch der, dass wenigstens die Gemüther, die es gut mit einer guten und grossen Sache meynen, nie aufhören, sich untereinander zu verstehen; heute etwas Bestimmteres als dies vorschlagen, reicht wenigstens über die Gränzen meiner Einsicht und meiner Combinationsfähigkeit hinaus.

Ich bitte Ew. Excellenz, mir stets Ihr huldreiches Andenken zu gönnen und mich unter allen Umständen als einen Ihrer treuesten Anhänger, Bewunderer und Verehrer zu betrachten.

Nachschrift: Der trefflichen Gräfin Lanskoronska bitte ich mich aufs verbindlichste zu empfehlen auch dem Gr. . . . wenn Ew. Excellenz ihn sehen sollten. Der Brief nach London geht diese Nacht durch einen Courier ab¹⁾.

Spalding an Stein
St. A.

Berlin, 30. September 1809

Geistliche und wissenschaftliche Angelegenheiten. Delbrücks Versetzung. Wilh. von Humboldt.

. Unsere wissenschaftlichen und geistlichen Angelegenheiten sind immer noch in einem kümmerlichen Stocken, und die beständige Entfernung der Behörden von einander bewirkt Unlust und Unthätigkeit. Unsern trefflichen Delbrück hat man uns vom Gymnasium weggenommen und nach Königsberg verpflanzt²⁾. Freilich zum grossen Schaden der Anstalt, wie denn auch die Mehrheit seiner Schüler seinen Abschied mit inniger Rührung betrauert hat! Indessen für ihn selbst und für Königsberg halte ich es sehr nützlich, dass er in diesen Wirkungskreis versetzt ist. Des Schullehrens kann in der That leicht zu viel werden für einen wissenschaftlich weiter strebenden Mann. Seine Gesundheit ist schwach; also weniger Arbeit, wenigstens des geist-tödtenden Einerleis weniger, wird seinen Kräften gut thun, und er gerade ist ein Mann, der durch-

¹⁾ Nicht ermittelt. Es könnte sich um einen Brief Steins an Gneisenau gehandelt haben, der damals in England war.

²⁾ Ein Bruder des damaligen Erziehers des Konprinzen. Er war bisher am Grauen Kloster angestellt gewesen und wurde im Herbst 1809 als Professor an die Universität Königsberg berufen, gleichzeitig wurde er Mitglied des Prov. Schul-Collegiums.

drungen zugleich von Schönem und von Gutem, wahrheitsforschend gleich sehr als tugendliebend, auf einer Universität die freiere, selbständige Jugend für das Eine, das Noth ist, gewinnen kann durch einen heiligen und reinen Enthusiasmus für Poesie. Seine Sphäre als Rath in Schul-sachen wird er mit seiner grossen Gewissenhaftigkeit auch höchst nützlich anwenden. Dagegen haben wir einen andern Lehrer, Prof. Heindorf¹⁾, den man auch in Königsberg wollte, behalten, und H. v. Humboldt hat letzteres aus sehr richtigen Gründen eifrig gewünscht. Es scheint allerdings, dass der letztere seinen sehr grossen Verstand mit ruhmvoller Treue in seinem Wirkungskreise gebraucht. Ein beständiger Vorwurf bei den wohlmeinendsten unter seinen geistlichen Subordinirten ist immer sein Ruf, nichts weniger als fromm zu sein. Ich für mein Theil bin überzeugt, dass mit so viel Geist und Gründlichkeit des Charakters ein solcher Unfrommer nützlicher werden kann, als tausend Eiferer mit Unverstand. Aber, wer glaubt es mir? Glaubte nicht vielmehr [jeder], ich selber sei ein Unfrommer, da ich von so etwas überzeugt sein könne?

Stein an Gräfin Reden

Troppau, 2. Oktober 1809

Preuss. Staatsarchiv Breslau

Unklarheit seiner Lage. Besuch Schleichers und der beiden Karsten in Troppau. Innere Verhältnisse Preussens.

L[angwerth] et Schl[eiermacher] nous ont remis le 30 d. m. p. votre lettre du 23, dont le contenu a augmenté le plaisir que nous a fait l'arrivée des voyageurs. Dieu veuille que la santé de Reden se remète complètement avant la mauvaise saison, qui s'annonce déjà d'une manière si prononcée dans nos contrées, ce qui me fait désirer les quitter le plus tôt que possible. L'incertitude qui règne sur les affaires politiques dure toujours et me retient encore ici et dans une situation qui n'est point faite pour la faire durer pendant l'hiver. Je ne puis donc encore prendre aucun parti sur le séjour de ma femme à Schmiedeberg que celui de vous remercier, mon excellente amie, pour les soins que vous avez pris et de vous assurer que je vous écrirai dès le moment que mon incertitude cessera, ce qui sera le cas dans très peu de jours²⁾.

L'arrivée des deux voyageurs m'a fait grand plaisir, les nouvelles qu'ils m'ont données sur l'esprit de l'intérieur, des gouvernants et des gouvernés sont peu satisfaisantes, pourvu que la destruction entière des débris de la monarchie ne soit la suite de la conduite qu'on a observée. L'espérance que vous avez, dass noch alles gut werde werden, prouve votre âme pure et angélique, Dieu veuille qu'elle soit exaucée, mais je ne puis, pour le moment, partager votre opinion.

¹⁾ Lud. Friedr. Heindorf († 1816), klassischer Philologe, Subrektor am Kölnischen Gymnasium in Berlin, 1810 Professor an der Universität Berlin, 1811 in Breslau, 1816 in Halle.

²⁾ Stein hatte in diesen Tagen ein erneutes Gesuch um Genehmigung seiner Uebersiedlung von Brünn nach Prag eingereicht, das aber abgelehnt wurde. S. die kaiserl. Verfügung vom 9. Oktober, sowie den Bericht Metternichs vom 15. Oktober in den Anlagen.

Le séjour du bon et honnête Karsten aura certainement été agréable à vous et à Reden, il est du petit nombre de personnes qui sont reconnaissantes et restent attachées si même leur intérêt personnel n'a plus rien à attendre. A ce titre et à celui que possède un homme religieux, probe, appliqué, instruit, je vous recommande Erdmannsdorff, auquel je dois le témoignage le plus satisfaisant et le plus honorable. Vos camps sont donc dissouts¹⁾, et cette attitude guerrière hat sich in Dunst aufgelöst.

Stein an Reden
Preuss. Staatsarchiv Breslau

Troppau, 6. Oktober 1809

Plan eines gemeinsamen Winteraufenthalts in Prag. Das Ministerium Altenstein-Dohna. Charakteristik des Zeitalters. Glaube an eine bessere Zukunft.

Vermerk Redens: „resp.“

Ihr Brief, lieber Reden, d. d. 20. m. p. hat mir viele Freude gemacht, da er einen Beweis Ihrer Besserung und Ihrer vermehrten Kräfte abgiebt, und wir nun an ein unterbrochenes Fortschreiten und an eine gänzliche Wiederherstellung glauben dürfen.

Hier leben wir in Erwartung eines Friedens, erfolgt er, so gehe ich nach Prag, um mich dort anzusiedeln — auf wie lange, das weiss die Vorsehung. Es lebt sich sehr gut in diesem reichen wohlfeilen schönen Land, unter diesen guthmüthigen geselligen Menschen, die so allgemein ihre Anhänglichkeit an ihr Vaterland durch Aufopferung ihres Lebens und ihres Vermögens bewiesen haben, die man daher lieben und achten muss.

In Prag sind die wissenschaftliche und Kunst Anstalten, Bibliothek, botanischer Garten usw. ganz bedeutend und bieten die erforderliche Hilfsmittel zum Unterricht und zur Ausbildung an.

Ich wünschte, lieber Reden, Sie brächten einige Winter Monate dorten zu. Das Innre des Landes, das Sie bewohnen, bietet wenig Ursache zur Zufriedenheit an, einen äusseren unerträglichen Druck, Schwäche von oben und Hin und Herschwanken zwischen dem sinkenden Alten, dem nicht vollendeten Neuen, Egoismus, betrogene Erwartung und anarchische Tendenz bey den Untergeordneten. — Dieser Anblick betrübt, und man thut besser, die Augen davon abzuwenden, als sich zweckloos aufreiben. Ich erwarte mir gar nichts, die Menschen, so an der Spitze der Geschäfte stehen, haben innerhalb Jahresfrist weder das Angefangene vollendet, noch im Verbessern und Veredeln fortgefahren. — Die Kopf und Character Schwäche des einen²⁾, die breite, selbstgefällige Manier des andern³⁾ und seine Unkunde des Finanzwesens, die calculirende egoistische Herrsch Sucht des dritten⁴⁾ sind keine verbessernde und veredelnde Kräfte.

¹⁾ Die Truppen waren, solange Preussens Politik noch schwankte und solange man einen Ueberfall auf Schlesien befürchtete, länger als sonst in den Manöverlagern gehalten worden. Vgl. Lehmann, Scharnhorst II, 302.

²⁾ Dohna.

³⁾ Altenstein.

⁴⁾ Beyme.

Kommen Sie also in ein fremdes, freundliches, nahe gelegenes Land und entfernen Sie sich von Gegenständen des Unmuths, der nur aufreißt und nichts darstellt. Aus diesem allgemeinen Zustand der Auflösung, des Uebergangs kömmt gewiss etwas besseres, das Neueste, was sich ereignet, beruht nur auf Gewalt, Trug und den gemeinsten Regierungskünsten, die den Menschen verunedeln, misshandeln, missbilden, wir leiden in diesem Zustand, vielleicht erleben wir noch das Bessere.

Sack an Stein
St. A.

Berlin, 7. Oktober 1809

Die Sendung Eichhorns. Enttäuschung und Niedergeschlagenheit über den Ausgang des österreichischen Krieges. Schwäche des Ministeriums Altenstein-Dohna. Widerstände gegen die Reform der Militärbehörden. Die westfälischen Beamten in der kurmärkischen Regierung und andere Personalien.

Endlich bin ich im Stande, Ihnen eine Nachricht von dem Gang Ihrer Angelegenheit mitzuteilen. Sie werden solche aus der Anlage ersehen und bedaure ich nur, dass Sie nicht viel Tröstliches enthält, indem es mir insbesondere nicht gefällt, dass die Sache nicht mehr in den vorigen Händen, des H. v. M[arschall], sich befindet. Ich habe indessen den Briefschreiber instruiren lassen, dass er die vorhabende Reise nach Weilburg machen möge ¹⁾ und für die Kosten gesorgt werden solle, um wo möglich ein Resultat zu erhalten, was ich Ihnen alsdann mitzuteilen nicht verfehle.

Nach langem peinigendem Harren auf den Ausgang der wichtigen Angelegenheiten dortiger Gegend vernahm ich heute zu meinem grossen Schrecken, dass solche arrangirt sind. Wie, weiss man hier noch nicht, aber es mag seyn, wie es will, so sehe ich mit allen denkenden Menschen dies für den Todesstoss an. Wäre das nicht gewesen, so hätten wir an der gemeinschaftlichen Sache doch Theil nehmen müssen, und es würde auch dahin gekommen seyn, und dann wäre noch Rettung möglich gewesen, aber so sehe ich alle Hoffnung dazu verschwinden, und ich erwarte das Schrecklichste. Sie können glauben, dass von den es mit dem Staat und der Menschheit wohl Meinenden alles geschehen ist, um früher ein anderes Resultat herbeyzuführen, aber es ist trotz aller Bemühungen nicht möglich gewesen. In welcher Stimmung alle jene Menschen deshalb sind, können Sie denken. Eine allgemeine Niedergeschlagenheit ist jetzt hier herrschend, und man muss trübe in die Zukunft sehen und alle unsere Anstrengungen, unsern unglücklichen, durch die oberste Leitung unglück-

¹⁾ Residenz des Herzogs von Nassau-Weilburg, Veters des Herzogs von Nassau-Usingen, des „Landesherrn“ Steins. Die Vettern verwalteten seit 1806 ihre Gebiete gemeinschaftlich, so dass also auch Weilburg für die Sequesterverwaltung zuständig war. Gagern, der damals weilburgischer Minister war, berief sich im Jahre 1812 (21. Dezember) ausdrücklich auf die Dienste, die er dem Hause Stein 1809 geleistet habe. — Vgl. Gagern, Mein Anteil an der Politik I. S. 195. Eichhorn selbst stammte aus Weilburg, vgl. Windelband, Deutsche Revue 1916, S. 2 f.

lichen Staaten wieder auf zu helfen, für verlohren halten. Traurig und fast unfähig zum Fortarbeiten wird man dadurch. Freund V[incke] ist besonders von diesen Gefühlen durchdrungen, und ich glaube nun nicht, dass er lange bey uns bleiben werde¹⁾. Recht schade wäre dieses, denn sein reger, reiner Eifer, obgleich manchmal etwas zu rasch, hat schon mehreres Gute in der neuen Regierung vorbereitet und verspricht noch vieles. Die ganze neue Staatsreform bezeigt sich gut in der Ausführung, wengleich noch viele Theile davon zurück sind und manches auch schon wesentliche Veränderungen erlitten hat. Am traurigsten ist es, dass nahe um den König der kräftige Impuls fehlt, dass man alles mit Güte zwingen und jedem seinen Willen thun, nicht mit Ernst und Strenge regieren will, wie es doch das Volk selbst und die Sache fordert. Insbesondere geht es mit unserem Militair Wesen noch auf dem alten Fuss im Wesentlichen fort, wengleich in den Formen manches darin geändert ist. Der alte verderbte Geist lebt fort, und durch keine Ahndung und ernstliche Maasregel wird demselben begegnet. Die Militair Jurisdiction ist nun in civilibus aufgehoben, aber in criminalibus und Injurien Sachen leider dem Militair das besondere Forum des Auditoriats belassen²⁾. Mithin wird das wesentliche Ziel nicht erreicht. Das ist Schuld des Herrn G[ross] K[anzlers], der nicht hat durchgreifen wollen, da er bey einigen um den König und bey diesem selbst vielleicht Widerstand gefunden. Auch sonstige Reformen bei der Justiz, wie sie sonst vor waren, scheinen aus gleichem Grunde ganz zu unterbleiben. Die neu eingezogenen Westphälinger: Maassen³⁾, Natorp⁴⁾, Eylert⁵⁾ in Potsdam machen sich sehr gut, auch Offelsmeyer⁶⁾ kömmt dahin. Schmedding ist jetzt in K[önigs]-b[er]g und, wie es scheint, mit seiner Bestimmung ganz zufrieden. Borsche⁷⁾ in Stargard. Ich reise in wenig Tagen dahin, um die neue Or-

¹⁾ Über Vinckes Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen und seine wiederholten Abschiedsgesuche vgl. Bodelschwingh, Vincke I. S. 429 ff. und Bassewitz a. a. O. S. 176 ff.

²⁾ Über die Reform der Militärgerichtsbarkeit s. Lehmann, Scharnhorst II. S. 203 ff.

³⁾ Karl Georg von Maassen, der spätere preussische Finanzminister, Schöpfer des Zollgesetzes vom 26. Mai 1818 (gest. 1834). Ehemals Kriegs- und Domänenrat bei der Kammer in Hamm, durch Cabinets-Ordre vom 27. März 1809 zum 2. Direktor der kurmärkischen Regierung ernannt. Er trat im Mai seine neue Stellung an. — Vgl. Treitschke, Deutsche Geschichte II. 213 ff. IV. 350 f.

⁴⁾ Bernh. Christ. Ludw. Natorp (1772—1846), bisher Prediger in Essen, im Mai 1808 zum Konsistorial- und Schulrat ernannt (Bassewitz IV. S. 171).

⁵⁾ Rulemann Friedr. Eylert (1770—1852), während Steins westfälischer Zeit Pfarrer in Hamm, wurde 1806 auf Empfehlung Steins Hofprediger, 1809 Konsistorialrat für die reformiert-geistlichen Angelegenheiten bei der Potsdamer Regierung, 1817 Bischof. Verfasser der „Charakterzüge . . . aus dem Leben des Königs Friedr. Wilhelm III.“

⁶⁾ Bisher Prediger in Münster. Durch Cabinets-Ordre vom 25. August 1809 als Konsistorialrat für die lutherisch-geistlichen Angelegenheiten bei der kurmärkischen Regierung angestellt.

⁷⁾ Der ehemalige Direktor der pommerschen Kammer in Stettin, die im Frühjahr 1809 von Stettin nach Stargard verlegt worden war. Durch Cabinets-Ordre vom 28. Mai wurde Borsche Vizepräsident der Regierung zu Stargard und Mitte März 1810 Staats-

ganisation auch dort und in der Neumark einzuführen. Es ist nun entschieden, [dass] hier eine Universität nach dem Plan, sobald die Zeit Umstände es gestatten, eingerichtet wird. Das Prinz Heinrich'sche Palais ist dafür ganz bestimmt. Ich glaube, dass schon diesen Winter mehrere Kollegien als sonst werden gelesen werden. Es sind, besonders bey der Unzufriedenheit mit den Westphälischen Universitäten, mehrere junge Leute deshalb hierhergekommen.

Sehr erwartend bin ich, auf irgend einem Wege von Ihnen zu vernehmen, wohin Sie sich auf einen oder andern Fall begeben werden. Heute sagte mir H. Willdenow¹⁾, dass er einen Brief mit Adresse von dort erhalten habe, darum schreibe ich dorthin.

Unser alter Freund Wehling²⁾ ist zu seinen Vätern gegangen. Er ist sanft und heiter entschlafen, wie er gelebt hat, und ist wohl daran, da die bevorstehende Remotion bei der Reorganisation der Partie ihn tief gekränkt haben würde. H. v. Erdmannsdorf geht es in Liegnitz, als Regierungspräsident sehr wohl. Herr von Oelssen³⁾ wird es, hoff' ich, in der Neumark werden. H. v. Pape⁴⁾ habe ich wie so manchen schon aufdecken und angreifen müssen, fast wider den Willen anderer, die Sache nimmt für ihn ein schlimmes Ende. G[ross] K[anzler] Beyme ist hier und scheint hier bleiben zu wollen. Gr. Goltz ist nach Königsberg auf einige Zeit. Minister H[ardenber]g wird in wenig Tagen von Hamburg zurückerwartet. Mehrere wünschen ihn an der Spitze der Geschäfte, und ich halte das für sehr gut.

Prinzessin Luise Radziwill an Stein K[önigsberg,] 18. Oktober 1809
St. A.

Die Nutzlosigkeit des österreichischen Krieges. Schmerzliche Erinnerungen an die Ereignisse des Vorjahres. Stillstand in Preussen. Die Verlegung des Hofes nach Berlin.

J'ai enfin eu la consolation de recevoir de vos nouvelles par notre amie B[erg?] qui a eu le bonheur de voir des personnes qui vous ont vue et partagent tous nos sentiments pour vous; il m'a été bien doux d'avoir la certitude que vos projets ne vous séparent pas entièrement de nous, j'entrevois même l'espoir de vous revoir, et l'avenir m'en paraît moins

rat im Ministerium des Innern. Nach Hardenbergs Umwandlung der obersten Staatsbehörden wurde Borsche Direktor der Abteilung für Domainen und Forsten im Finanzministerium. Bassewitz a. a. O. S. 123. 142.

¹⁾ Botaniker (1765—1810), ursprünglich Apotheker und Arzt, Professor der Naturgeschichte am Collegium medico-chirurgicum in Berlin, seit 1801 Leiter des botanischen Gartens in Berlin und dessen eigentlicher Schöpfer, wurde 1810 Professor an der Universität Berlin, starb aber kurz darauf.

²⁾ Vgl. Bd. I. S. 49. A. 1. — Wehling starb am 8. August 1809, er war bei der Neugestaltung der Bergverwaltung im Frühjahr 1809 pensioniert worden (Bassewitz a. a. O. S. 113. 130 und Wutke, a. a. O. S. 416 f.).

³⁾ Ehemals Assessor bei der kurmärkischen Kammer.

⁴⁾ Pape zu Neudamm, Landrat des Kreises Königsberg (in der Neumark) ? S. Meusel, Marwitz II, 1, S. 144 Anm. 5.

sombre que hier où les nouvelles du 5¹⁾ m'avaient péniblement retracé le souvenir de tant de victimes qui, à nos yeux au moins, ont péri sans but et sans motif. Que de fois j'ai pensé à vous dans les moments où de si grands intérêts vous occupaient comme nous, et où, je le pense, souvent nos idées se sont rencontrées. J'ai eu de vos nouvelles au mois d'août, je vous ai écrit depuis²⁾, mais j'ignore si ma lettre vous est parvenue — je n'ai depuis ce temps pas eu le courage de vous écrire, ne sachant à qui confier ma lettre, mais j'ai compté assez sur votre amitié pour espérer que mon silence ne vous ferait pas croire à un manque d'intérêt et d'attachement de ma part. Chaque anniversaire de l'année dernière et des malheureux jours qui vous ont séparé de nous, ont été pour nous autant de jours de douleurs, et je les range au nombre de ceux où le ciel, ou plutôt les hommes, demandent de nous les plus grands sacrifices. Il n'y a qu'une île, sinon heureuse mais du moins à l'épreuve jusqu'ici des tempêtes qui ont bouleversé le continent et où j'aimerais me réfugier avec ce que j'aime, ce rocher qui veut braver les hauts temps [?] me remplit d'admiration, mais d'une admiration douloureuse. — Marianne a de nouveau perdu l'espoir d'être mère; son mari l'isole plus que jamais, mais elle est résignée et heureuse. — Nous sommes toujours à la même place où vous nous avez quittés, avec quelques amis de moins et quelques tristes expériences de plus. — J'ai bien regretté notre ami G[neisenau?] qui dans ce moment va se trouver bien malheureux. — Qui de nous n'a pas à pleurer des illusions bien chères! — Nous pensons partir dans peu, je ne l'affirmerais cependant pas, car j'ai vu ce départ si souvent retardé que je n'y crois plus positivement — je ne désire même rien très positivement et suis heureuse lorsqu'on décide pour moi. — Mon intérieur me rend toujours si parfaitement heureuse que je ne crains pour le moment que ceci me force de sortir de ces cercles où seul je me trouve heureuse — à B[erlin] j'y serais forcée, et je vois là-bas tant de peines qu'il n'y a que le plaisir de revoir notre amie, de causer de vous avec elle et de retrouver un coeur et une âme comme la sienne, qui me réconcilie avec tant d'autres avec lesquels il faudra vivre aussi. — Mon mari vous assure de son inviolable attachement. . . .

Gentz an Stein
St. A.

Ofen, 20. Oktober 1809

Der Friede mit Frankreich.

Eurer Excellenz geehrtes Schreiben vom 7ten d. M. ist mir gestern zugekommen, das vom vorhergehenden Tage, worauf sich dieses bezieht, habe ich noch nicht erhalten³⁾. Die früheren Schreiben vom 6ten, 8ten, 18ten und 21sten September erhielt ich während meines vierwöchentlichen

¹⁾ Ueber die österreichischen Friedensverhandlungen.

²⁾ Aus dieser Zeit ist weder ein Schreiben Steins noch ein Brief der Prinzessin Radziwill erhalten.

³⁾ Fehlen beide.

Aufenthaltes in Dotis, von wo ich Ew. Excellenz am 30. September durch Gr. O'Donell zuletzt geschrieben habe¹⁾.

Ich fürchte sehr, dass durch irgend einen Zufall oder durch irgend eine Vernachlässigung die Ausfertigung der Pässe²⁾, deren Ew. Excellenz erwähnen, ganz unterblieben ist. Graf Stadion ist am 6ten d. M. von Dotis nach Prag gegangen, noch im Wagen, als ich ihn bis Comorn begleitete, haben wir zufälliger Weise von Ew. Excellenz gesprochen, und es war von keinen Pässen die Rede. — Ich werde sogleich aus dieser Sache mein eifrigstes Geschäft machen; ich gehe zum Glück noch heute nach Dotis und werde Graf Metternich, der nun die Angelegenheiten dirigirt, zusetzen, soviel ich kann. Ich sollte nicht glauben, dass die Bewilligung dieser Pässe an sich irgend eine Schwierigkeit finden sollte, ob man gleich bey uns hier für nichts dieser Art stehen kann. Das weiss ich indessen zuverlässig, dass von Seiten Graf Metternichs keine Einwendung statt haben wird. Graf O'Donell ist ebenfalls noch in Dotis; sollte es nöthig seyn, so werde ich auch ihn zu Hülfe rufen. In zwey oder drey Tagen werde ich Ew. Excellenz das Resultat mitzuthemen sicher im Stande seyn.

Der Friede wurde am 14. d. geschlossen und am 16. vom Kayser ratifizirt, doch scheint der Punkt wegen der rückständigen Contributionszahlungen mir noch keineswegs vollkommen ins Reine gebracht, und daher, dass die Franzosen Wien, Pressburg und Brünn bis zum 4ten November räumen sollten, nicht recht klar. Dass der Friede übrigens schlecht und verderblich ausfallen musste, verstand sich von selbst; wahr ist es aber, dass die, welche keinen Krieg zu führen verstehen, auch keine Ansprüche auf gute Friedensschlüsse machen können. Wenn Ew. Excellenz die Geschichte dieses unglücklichen und unglaublichen Feldzuges so bekannt wäre, als sie es mir ist, so würden Sie blos darüber sich wundern, dass noch so v i e l von der Monarchie übrig bleibt! Den Krieg fortzusetzen, war übrigens eine absolute Unmöglichkeit geworden; nicht eine Unmöglichkeit in abstracto, wohl aber in concreto; nach der ersten verlorenen Schlacht wäre nicht ein Stein mehr auf dem andern geblieben. Das werde ich Ew. Excellenz dereinst so einleuchtend darthun, dass Ihnen kein Zweifel mehr dagegen aufstehen soll. — Ob Oesterreich aber nach diesem Frieden dem Untergange entgehen kann, ist wieder eine andere Frage; und zuletzt wird wohl alles auf die noch höhere hinauslaufen, ob Oesterreich (so wie es w a r — und i s t) sich zu der Zeit, da der Krieg ausbrach, auf irgend e i n e m Wege noch behaupten konnte? — Mit einem grossen Mann an der Spitze — gewiss; aber diesen hatte der Himmel uns versagt. Jetzt muss der Kelch bis auf die Hefe ausgetrunken werden.

¹⁾ Erhalten sind nur die Briefe Steins vom 6. und 8. September, sowie die Antwort von Gentz aus Dotis vom 29. September. Ein Begleitschreiben O'Donells liegt nicht vor.

²⁾ Zur Reise nach Prag. Vgl. S. 181. A. 2.